Y 1045

aktuelle frauenzeitung
# COURAGE 7

Juli 1979, 4. Jahrgang, 3 DM, A1700EX



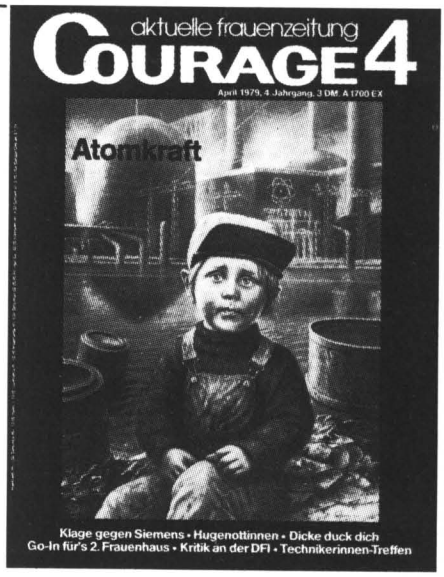

# Wenn Mütter reisen

**15 000 Unterschriften für unsere Petition gegen Atomkraft!**

**Damengöttinnen am Äquator • Müttergenesungswerk**

**Besetzte Jeansfabrik Salik • Antigone • Elisabeth von Dyck**

# In eigener Sache

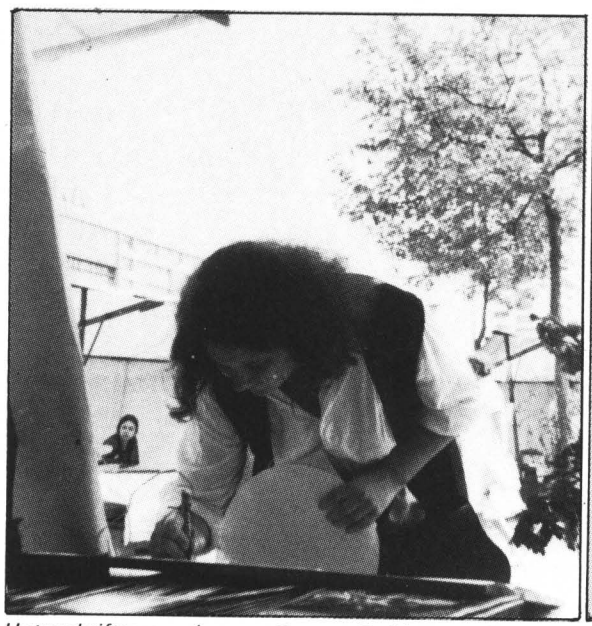



## Unsere Entscheidung wird weder Krieg noch Atomkraft sein

Man lese die bundesdeutsche Sprachregelung: *Spannung, Konflikt* = Krieg; *mit anderen Ländern* = gegen diese Länder; *betroffen wären* = der Krieg richtet sich gegen. Bei Helmut Schmidt hieß es so: „Ein weltweiter Wettlauf um die Verteilung der abnehmenden Energievorräte könnte zu ernsthaften Spannungen und Konflikten mit allen Ländern führen. Am schwersten betroffen wären dabei die armen Entwicklungsländer". Und der Preis? Helmut Schmidt erhielt die Ehrendoktorwürde der Harvard Universität. Es war auch so zu hören: Wenn es nicht gelinge, die Kernenergie zu entwickeln, gäbe es unvermeidlich Krieg. D.h.: Entweder wir akzeptieren die Selbstvernichtung durch Atomkraft oder den Krieg ums Öl. Und in jedem Fall – versteht sich – den gegen die Atomkraftgegner/innen. Daß auch von der *Modernisierung* der eurostrategischen Nuklearwaffen die Rede war, soll nicht unerwähnt bleiben. Zur selben Zeit wurden auf Long Island 600 Atomgegner/innen zusammengeschlagen. In Spanien ist Ladi del Estan Terreno bei der Demonstration gegen das Atomkraftwerk Lemoniz erschossen worden. Der Generalstreik, der nach ihrem Tod ausgerufen wurde, ist im ganzen Baskenland befolgt worden. Geschäfte, Büros, Fabriken – alle hatten aus Protest geschlossen. Einen Tag lang.

200.000 haben zu Pfingsten in Europa protestiert. Und wir müssen unseren Protest ausweiten. Wir wollen über die Nutzung von Atomkraft selbst entscheiden – und *unsere Entscheidung wird weder Krieg noch Atomkraft sein.* Wir dürfen uns nicht in Alternativen drängen lassen, die nicht die unseren sind.

Wir nutzen jede Form des Protests und des Boykotts. Wir lassen uns weder von Autofahrerschlangen, die vor Tankstellen auf Benzin warten noch von multinationalen Ölkonzernen, die ihre Spekulationsgewinne in Kernenergie stecken, unter Druck setzen. Wir wollen die Energiekrise nutzen, um die Ölverpestung der Erde zu beenden: Die Luft von Abgasen reinigen, die Felder von der Düngung mit Öl, wir wollen die Medikamente aus Öl in den Apotheken nicht mehr. Und wir wollen auch nicht das Plastik aus Öl – sei es in Fernsehern, Möbeln, Kugelschreibern, Schreibmaschinen, Teppichen oder Socken. Wir haben die Plastik-Öl-Kultur nie gemocht. Wir haben etwas gegen Öl-Götzen.






*Unterschriftensammlung zur Courage-Petition am „Tag der Umwelt" in Berlin*

Wir werden Widerstand leisten gegen das neue „Emanzipationsdiktat", das uns Frauen in die Bundeswehr stecken will. Sollen wir denen das Öl aus Lybien holen? Etwa weil es 1990 zu wenige Männer für die Bundeswehr gibt?

Die Frage der Atomkraft läßt sich nicht länger auf den Protest gegen die „friedliche" Nutzung beschränken. Wir müssen gegen den militärischen Einsatz dieser Waffen Widerstand leisten – denn was nutzt all unsere Arbeit an Alternativem, wenn sie durch Waffen, auf die wir keinen Einfluß haben, zerstört werden.

## 1. Anti-Atom-Kongreß der Frauenbewegung 1./2. September 79 in Bonn

Aus diesem Grunde schlagen wir vor, am 1. September, dem Antikriegstag, einen Anti-Atom-Kongreß der Frauenbewegung zu machen, auf dem wir beraten, wie wir eine weder öl- noch atomverseuchte Umwelt durchsetzen können. Auf dem wir weitere Schritte diskutieren, wie wir zu einer Volksabstimmung über Atomkraft kommen können, wie wir sie in der Courage-Petition an den Bundestag gefordert haben. Auf dem wir auch den Zusammenhang von Energiekrise und Frauenrekrutierung ins Militär diskutieren und beraten wollen, wie unsere militärische Vereinnahmung verhindert werden kann. Als Ort des Kongresses schlagen wir Köln vor.

**Erstes Vorbereitungstreffen: Freitag, 29. Juni um 16 Uhr im Kölner Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln 1, Tel.: 0221/523 120.**

17.000 haben inzwischen die Petition gegen Atomkraft an den Bundestag unterschrieben. (15.000 waren es, als wir das Titelblatt dieser Courage festlegten). Und täglich kommen neue Unterschriften. Am Donnerstag, den 28. Juni wollen wir die Petition übergeben (wir treffen uns pünktlich um 11 Uhr vor dem Bundeshaus – wer mitkommen möchte, möge kommen – wir freuen uns, wenn wir da nicht allein stehen.) Anschließend wollen wir auf einer Pressekonferenz in Bonn über die Ziele der Petition und unsere weitere Arbeit informieren (Ort der Pressekonferenz bitte in der Courage erfragen). Und am Freitag, den 29. Juni treffen sich um 16 Uhr im Kölner Frauenbuchladen alle Frauen, die den Kongreß mit vorbereiten wollen.

**Übergabe der Petition**
**Donnerstag, 28. Juni, 11 Uhr.**
**Treffpunkt:**
**Eingang Bundeshaus in Bonn**

Übrigens: wir sammeln bis Ende August weitere Unterschriften unter die Petition und reichen deren Anzahl nach dem Anti-Atom-Kongreß der Frauenbewegung beim Bundestag ein.

Die Unterschriften lagern wir bei einem Notar, so daß wir lediglich *eine* Petition abgeben, der auf einem Beiblatt bestätigt ist, daß 17.000 Unterschriften sie unterstützen. Wir wollen nämlich kein Material für BKA-Computer liefern.

*Spendenkonto: Berliner Bank 198 50 832 00-01, Sonderkonto Petition.*

---

*An den deutschen Bundestag*

*Postfach*
*5300 Bonn*

# *Petition*

- *Die Unterzeichneten verlangen: da die Errichtung und der Betrieb sowie die Entsorgung von KKW-Anlagen nicht zu sichern ist, wird der § 7 des Atomgesetzes (AtG, Bundesgesetzblatt Nr. III 751-1) in der Weise angewandt, daß keine Betriebsgenehmigungen für KKW-Anlagen mehr erteilt werden.*
- *Die Unterzeichneten verlangen, daß gemäß § 17, 5 AtG die Betriebsgenehmigung für sämtliche Kernkraftwerke zurückgenommen wird, da die Sicherheit in den Anlagen und ihrer Umgebung nicht gewährleistet ist.*
- *Die Unterzeichneten verlangen einen allgemeinen Volksentscheid in der Bundesrepublik Deutschland über die Anwendung von Atomenergie und damit die Änderung derjenigen Gesetze, die einem solchen Volksentscheid entgegenstehen.*
- *Unabhängig von künftigen Schließungen von Kernkraftanlagen verlangen die Unterzeichneten eine Änderung des Atomgesetzes in folgenden Punkten:*
  1. *§ 32 legt die Verjährung von Schadensansprüchen auf 30 Jahre und die Frist zum Einreichen eines Schadensanspruches auf 3 Jahre nach Bekanntwerden des Schadens fest. Wir fordern die Aufhebung der Verjährungs- und Antragsfrist*
  2. *§ 14 AtG legt die Haftungsgrenzen für Versicherungen auf 500 Millionen, für Eigentümer von AKW-Anlagen auf 1 Milliarde (§ 31 AtG) fest. Wir fordern die Aufhebung der Haftungsbegrenzung.*
  3. *§ 38 AtG schließt Ausländer/innen von der Entschädigung aus, deren Länder keinen entsprechenden Vertrag mit der BRD geschlossen haben. Wir fordern, daß alle gleichen Anspruch auf Entschädigung haben – unabhängig von Nationalität, Wohnort oder internationalen Verträgen.*
  4. *Wir fordern die Geltung sämtlicher Entschädigungsregelungen auch im medizinischen Bereich.*
- *Die Unterzeichneten verlangen, daß das „überwiegend öffentliche Interesse" (§ 7, 6 AtG) an der Reinerhaltung des Wassers, der Luft und des Bodens – hierzu gehören ebenso Salzstöcke u.ä. – absoluten Vorrang hat. Dazu gehört erst recht die „Reinerhaltung" des Menschen von radioaktiven Strahlungen, von denen im § 7 AtG nicht einmal die Rede ist.*

---

*Name:* *Straße:* *Wohnort:* *Unterschrift:*



| | | |
|---|---|---|
| **Aachen**<br>Frauenbuchladen | Bergdriesch 14, 51 Aachen<br>Tel.: 0241/244 15 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Berlin**<br>Frauenbuchladen Labrys | Yorckstr. 22, 1 Berlin 61<br>Tel.: 030/785 55 66 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| Frauenbuchladen Lilith | Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12<br>Tel.: 030/312 31 02 | Mo.-Fr. 9.30-18.30<br>Sa. 9.30-14.00 |
| Frauenbuchladen Miranda | Fennstr. 34, 1 Berlin 65<br>Tel.: 030/465 79 05 | Mo.-Fr. 15.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Bochum**<br>Buchladen im FZ | Schmidtstr. 12, 463 Bochum<br>Tel.: 0234/19 194 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Bonn**<br>Nora Frauenbuchladen | Bornheimer Str. 92, 53 Bonn<br>Tel.: 02221/65 47 67 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 9.00-14.00 |
| **Braunschweig**<br>Frauenbuchladen im<br>Magniviertel GmbH | Magnikirchstr. 4,<br>33 Braunschweig<br>Tel.: 0531/407 44 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-13.00 |
| **Frankfurt**<br>Frauenbuchladen | Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M.<br>Tel.: 0611/70 52 95 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Göttingen**<br>Frauen- u. Kinderbuchladen | Burgstr. 3, 34 Göttingen<br>Tel.: 0551/473 17 | Mo.-Fr. 10.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Hamburg**<br>Frauenbuchladen | Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20<br>Tel.: 040/491 47 48 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Hannover**<br>annabee Frauenbuchladen | Hartwigstr. 7, 3 Hannover<br>Tel.: 0511/32 40 24 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Heidelberg**<br>Frauenbuchladen | Friedrich-Ebert-Anlage 51 b<br>69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Köln**<br>Frauenbuchladen | Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr.<br>5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Mannheim**<br>Frauenbuchladen Xanthippe | T 3, 4 68 Mannheim<br>Tel.: 0621/216 63 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **München**<br>Lillemor's Frauenbuchladen | Arcisstr. 57, 8 München 40<br>Tel.: 089/378 12 05 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Münster**<br>Frauenbuchladen | Sophienstr. 14-16, 44 Münster | Mo.-Fr. 10.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Nürnberg**<br>Frauenbuchladen | Kleinreutherweg 28<br>85 Nürnberg | Mo.-Fr. 10.00-18.00<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Stuttgart**<br>Lavender-Frauenbuchladen | Seyffertstr. 94<br>7 Stuttgart 1 | Mo.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Wiesbaden**<br>Frauenbuchladen | Luxemburgstr. 2, Postfach 5266<br>62 Wiesbaden,<br>Tel.: 06121/37 15 15 | Mo.-Fr. 10.00-13.00<br>14.00-18.30<br>Sa. 10.00-14.00 |
| **Schweiz**<br>Frauenbuchladen Zürich | Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich<br>Tel.: 01 202 62 74 | Di.-Fr. 10.00-18.30<br>Sa. 10.00-16.00 |
| Frauenbuchladen Bern | Münstergasse 41, 3011 Bern<br>Tel.: 22 82 18 | Di.-Fr. 10.00-12.30<br>14.00-18.30<br>Sa. 10.00-17.00 |

buchläden für

# Frauen

aktuelle frauenzeitung
# COURAGE 7

**COURAGE**
**Bleibtreustr. 48**
**1 Berlin 12**
**Tel.: 030 / 883 65 29 / 69**

**Redaktion:** Ellen Diederich, Christel Dormagen, Christa Müller, Karin Petersen, Sibylle Plogstedt, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Christel Dormagen (verantw.), Sabine Zurmühl. **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Genevieve und Therese Brisac, Ille von Chamier, Gruppe „Erwachsener Frauen": Brigitte K., Heidi R., Ulla; Susanne Klippel, Petra, Anne, Katharine, Christiane, Magdalena, Conny von Dyck; Regine Reichling, Hannelore Rheinz, Eva Rieger, Helma Scheer, Katja Schikkel, Edith Schmidt. **Nachrichten aus der FB:** Ulrike Ahrens, Sabine Zurmühl. **Internationale Nachrichten:** Christine Garbe, Birgit Klarner, Barbara Weber. **Frauentermine:** Ulrike Peppmüller. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Layout:** Monika Arnholdt, Cornelia Gewandt, Rosie Havemann, Ingrid Schulte, Barbara Weber. **Büro:** Monika Arnholdt, Marion Balle, Rosie Havemann, Ulrike Peppmüller, Sibylle Plogstedt, Freya Straßburg. **Abonnements:** Sabine Münch, Heidi Stein (verantw.), Claudia Röhrbein-Freyburg, Freya Straßburg. **Anzeigen:** Monika Arnholdt, Christa Müller (verant.), Barbara Weber. Anzeigenschluß für die Nr. 8/79 ist der 23.6.79. **Kleinanzeigen:** Roswitha Binder, Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ulrike Peppmüller. **Archiv:** Barbara Pörner. **Satz:** Marion Balle. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Oktoberdruck, Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. **Kioskvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/ 27 72, Telex: 6116. **Buchhandelsvertrieb:** Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 36 DM und ist über Courage zu beziehen. Berliner Bank:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 198 508 3200 (BLZ 100 200 00) **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr. 21 188-106, PSchA Berlin West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Foto der Gruppe „Erwachsene Frauen". **Redaktionsschluß ist 4 Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats.**

**Am Sonntag, den 1.7. laden wir von 11-13 Uhr zum Besuch bei uns in der Redaktion ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.**

WENN MÜTTER REISEN . . .

Jeder ihre Wahrheit — Blättern im Familienalbum — 18 - 19

„Daß Du es geschafft hast, vier lange Wochen ‚frei' zu sein" — Briefwechsel — 20 - 21

„Nun sitz' ich in der Bahn" — Gedicht einer Reise — 22

Die Unruhe läßt sich nicht einfach wegtun — 23 - 27

Urlaub von der Familie — Müttergenesungswerk — 27 - 29

„Die Kinder sind groß — ich reise allein" — Fahren im Rotel — 30

Frauenferienhaus am Zülpicher See — 31

In- und ausländische Ferientreffs — 32 - 33

INTERNATIONALES

„Sie haben nicht die Anweisung respektiert, den Generaldirektor zu grüßen" — Gewerkschaftskämpfe in Frankreich — 8 - 13

Nachrichten aus anderen Ländern — 14 - 15

Journalistin wegen Fernsehsendung verhaftet — Portugal — 14

Der 1. Frauenbuchladen in Israel eröffnet — 15

ARBEIT

„Wir produzieren . . . Wir verkaufen . . . Wir zahlen uns selbst Lohn" — Frauenkooperative Sansemploi — 6 - 7

Irmchen — Aus einem Buch über St. Pauli — 48 - 49

POLITIK

Elisabeth von Dyck — 16



Foto: Test März '79

KULTUR

„Es ist besser so" — Erzählung — 35 - 37

Dreimal Antigone — Zum Theatertreffen in Berlin — 38 - 39

Viola hat viel Bekümmernis — Zu Gabriele Wohmanns Prosa — 39 - 41

Tourneen nur in den Schulferien — Die Schneewittchen-Musikfrauen — 42 - 43

Hexenmusik — Buchbesprechung — 43 - 44

Damengöttinnen am Äquator — Ein Frauenstück — 45 - 47

Nachrichten aus der Frauenbewegung — 50 - 53

Klage gegen Arzt — 50

Schreibt für's Lesbenjahrbuch — 51

Zeitschrift für blinde und sehbehinderte Frauen „Unter uns" — 52

VHS Bremen: Frauenkurse gekürzt — 53

Kleinanzeigen — 55, 57

Leserinnenbriefe — 58, 59

**Nach neun Monaten Fabrikbesetzung ist die Kooperative Frauen „Sansemploi" (ohne Arbeit) in Quaregnon, Belgien, entstanden.**

**„Zu Anfang haben wir nicht besetzt, um eine Kooperative zu machen, sondern weil die Fabrik geschlossen und der Konkurs eingeleitet werden sollte. Wir haben besetzt, um die Öffentlichkeit auf unsere Lage aufmerksam zu machen und die Leistungen noch zu bekommen, die uns zustanden. Die Idee, eine Kooperative zu machen, kam später. Als die Treuhänder in der Fabrik eine Bestandsaufnahme machten, meinten sie zu 400 zugeschnittenen Hosen, das seien nur Lappen, die könne man wegwerfen. Da haben wir gedacht, daß man die doch zusammennähen und verkaufen könnte und daß das ein neuer Anfang wäre. Und so entstand die Idee, eine Kooperative zu machen."**

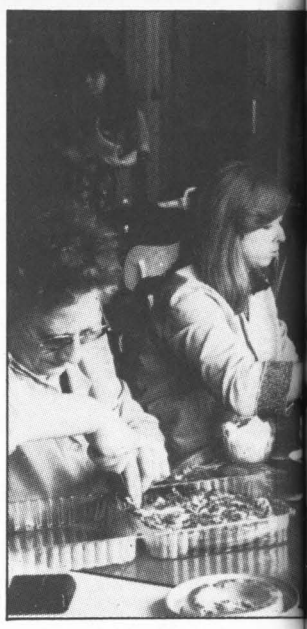
So berichten die Frauen der Kooperative „Sansemploi" aus Quaregnon. Quaregnon liegt im belgischen Bergbaugebiet Borinage. Borinage war in den sechziger Jahren – vergleichbar mit dem Ruhrgebiet – betroffen von zahlreichen Zechenstillegungen. Es ist ein strukturschwaches Gebiet, wo es schon immer, eben durch den dominierenden Bergbau bedingt, nur sehr eingegrenzte Verdienstmöglichkeiten für Frauen gab.

Der Staat versuchte, über Investitionshilfen andere Industrien für Neuansiedlungen in diesem Gebiet zu gewinnen. Der Brüsseler Konzern „Salik" baute 1966 mit fetter staatlicher Hilfe eine Jeans-Fabrik, in der 1.000 Arbeitsplätze für Frauen zur Verfügung stehen sollten. 800 Frauen wurden eingestellt. Die Arbeit war hauptsächlich Bandarbeit, Zuschneiden, Nähen – typische unterbezahlte Frauenarbeit. Die Frauen, die bei „Salik" arbeiteten, stammen vorwiegend aus italienischen Familien, die mit der ersten Arbeitsemigrationswelle in den frühen zwanziger Jahren zur Arbeit im Bergbau nach Belgien kamen. Die Frauen haben gerade aus dieser Situation her eine gewisse Kampftradition über ihre Familien. Wenige von ihnen haben eine Ausbildung, die meisten waren Hausfrauen, die auch aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern (die Arbeitslosenquote hat sich hier in den letzten Jahren verdreifacht) froh waren, überhaupt Arbeit gefunden zu haben. Bei „Salik" arbeiteten vor allem junge Frauen, zwischen 25 und 35 Jahren. Viele von ihnen haben Kinder.

Welche Möglichkeiten die Konzerne haben, sich über die staatliche Investitionshilfe und durch die Arbeit der Arbeiterinnen zu bereichern, kann man am Beispiel von „Salik" bilderbuchhaft lernen:

Bis 1973 war die Fabrik in Quaregnon eine Zweigstelle des Brüsseler Hauptwerkes. 1973 wurde diese Zweigstelle in eine Tochtergesellschaft umgewandelt. Als zwei getrennte Betriebe (zwar innerhalb des Konzerns, aber formal getrennt) vermietete nun die Zentrale in Brüssel ihre Anlagen an die Tochtergesellschaft, und zwar zu überhöhten Preisen. Für die in Quaregnon produzierten Hosen hingegen zahlte sie Niedrigpreise. Das Werk kam so in die roten Zahlen, von 800 Frauen wurden 1973 250 entlassen.





Und so ging es munter weiter. 1976 ging die Firma „Salik" in einen geplanten Konkurs, wieder wurden 250 Frauen entlassen. Der Konzern kaufte – ohne sich selber durch den Konkurs zu belasten, der ging zu Lasten des Staates – die Reste aus der Konkursmasse billig auf, gründete wieder eine neue Tochtergesellschaft. Eigentlich ist ein solches Verfahren illegal, aber durch juristische Tricks wird es „legalisiert". Im Sommer 1978 arbeiteten noch 300 Frauen bei „Salik", wieder steuerte die Firma auf einen neuen Konkurs zu.



*Die Frauen aus Quaregnon beim Verkaufen . . .*

Am 17.8.1978 besetzten daraufhin 150 Frauen aus Protest die Fabrik. Sie erhielten sehr schnell Unterstützung – auch in Form von Streikgeldern – von der CSC, einer christlichen Gewerkschaft. Die CSC macht im wallonischen Teil von Belgien eine betriebsnahe Politik, ist für Arbeiterkontrolle und Selbstverwaltung. Vergleichbar mit der CFDT in Frankreich, die beiden Gewerkschaften arbeiten auch zusammen. In Belgien gibt es zur Zeit noch mehrere besetzte Betriebe, eine Brauerei, eine Bausandfirma, eine Teppichfadenspinnerei, die alle von der CSC unterstützt werden. Die sozialistische Gewerkschaft FGTB unterstützt keine Betriebsbesetzungen. Die Frauen erhielten weitere Unterstützung durch den Bischof von Tournai durch eine öffentliche Erklärung, was im katholischen Belgien ja nicht unwichtig ist. Auch die Solidarität aus der Bevölkerung und aus anderen Fabriken ist bis heute sehr groß. Die Frauen haben selber Solidaritätsreisen, Veranstaltungen und Tage der offenen Tür in der Fabrik organisiert. Sie haben eine Kinderkrippe und ein Restaurant eingerichtet.

Seit dem Sommer 1978 produzieren die Frauen (es sind noch 60) weiter in eigener Verantwortung: „Wir müssen 500 Hosen pro Tag produzieren, das haben wir versucht, das geht. Damit die Hosen nicht im Lager schmoren und um bares Geld zu haben, damit die Kooperative jetzt die Frauen einstellen kann, müssen wir vor allem den Verkauf schaffen. Wir haben Schwierigkeiten mit



(EX–SALIK)

LES "100" EMPLOIS

Comité
140, Coron
des Sans
EMPLOIS
7300
Quaregnon

Les
"100"
EMPLOIS
(Ex–Salik)
Tél.: 065/
77 59 21

QUAREGNON

SOLIDARITE

# Wir produzieren...
# Wir verkaufen...
# Wir zahlen uns selbst Lohn

## Frauenkooperative Sansemploi

den Stofflieferanten. Sie wollen keinen Vertrag mit uns machen, weil wir uns nicht in einer normalen Situation befinden. Wir sollen vorher bezahlen. Jetzt müssen wir unsere ganze Energie auf den Verkauf der 5.000 Hosen richten, die auf Lager sind, also alle mobilisieren und so viel wie möglich verkaufen. Wenn man die Arbeit verteilt, wird sie nicht so belastend sein. Denn die sind bei der Stange geblieben, die sich die meiste Arbeit aufgeladen haben. Auch wenn es hart ist und noch härter wird, wir bewältigen jetzt alles besser als vorher. Jetzt sind wir gerade dabei, die Aufgaben auf mehrere Frauen zu verteilen, damit alle sich beteiligen können. Wir werden zusammen alles versuchen, um vorwärts zu kommen."

Auch wenn der Kampf hart ist, sind die Näherinnen der Meinung, daß es sich lohnt, ihn durchzustehen, gerade durch die Arbeit im letzten Jahr hat sich viel in ihrem Leben verändert:

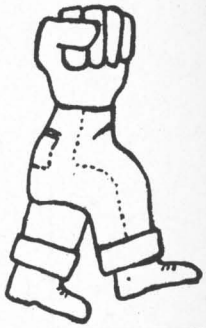
„Da waren Mädchen, die sich nie von ihrer Maschine wegrührten, die sehr schwerfällig waren. Jetzt machen sie hier mit, übernehmen Verantwortung... Du interessierst dich für Dinge, die du früher nicht machen konntest. Jetzt hast du die Möglichkeit dazu, also machst du sie. Ich meine, wenn du einer Arbeiterin die Möglichkeit gibst, etwas anderes zu machen, dann hat sie auch die Fähigkeit dazu... Um andere selbstverwaltete Betriebe kümmerten wir uns früher nicht. Wir hatten ja Arbeit, – dann wurden wir arbeitslos; wir besetzten, um unser Recht zu bekommen. Andere Fabriken, in denen es Schwierigkeiten gab, – das sagte uns nichts. Das ist jetzt anders! Jetzt interessieren uns die Erfahrungen in den selbstverwalteten Fabriken sehr. Wir haben die besucht, die Bausand herstellt, und die, die Teppichfäden macht. Aber vorher – das existierte alles nicht für uns... Meine Verwandten fragen mich oft, wollen Informationen. Sie mögen das, was wir machen, nicht. Sie sagen ‚Revolution', ... für sie ist das, was wir machen, eine Revolution."

Im Augenblick brauchen die Frauen aus Quaregnon unsere Hilfe mehr als je zuvor: Die Gewerkschaft konnte nach fast einjähriger Unterstützung keine Streikgelder mehr bezahlen. Ab 1.6.79 sind die Frauen arbeitslos gemeldet, um Arbeitslosengeld zu bekommen. In Kürze findet die Verhandlung über den Konkurs der ehemaligen Firma „Salik" statt. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Kooperative in dieser Verhandlung mit dem Konkursverwalter aushandeln kann, daß sie den Betrieb, d.h. die Gebäude, die Maschinen mietet. Dazu ist Geld notwendig, das vor allem durch den Verkauf von Hosen einkommen soll. Für die Bundesrepublik hat die Arbeiterselbsthilfe Frankfurt den Verkauf übernommen.

*Ellen Diederich*
*Edith Schmidt*

**Kontaktadresse: Arbeiterselbsthilfe, Krebsmühle, 637 Oberursel 5, Tel.: 06171/73 496.**







Alle Fotos: Comite 140, Coron des Sans Emplois

*und beim Diskutieren und Planen.*

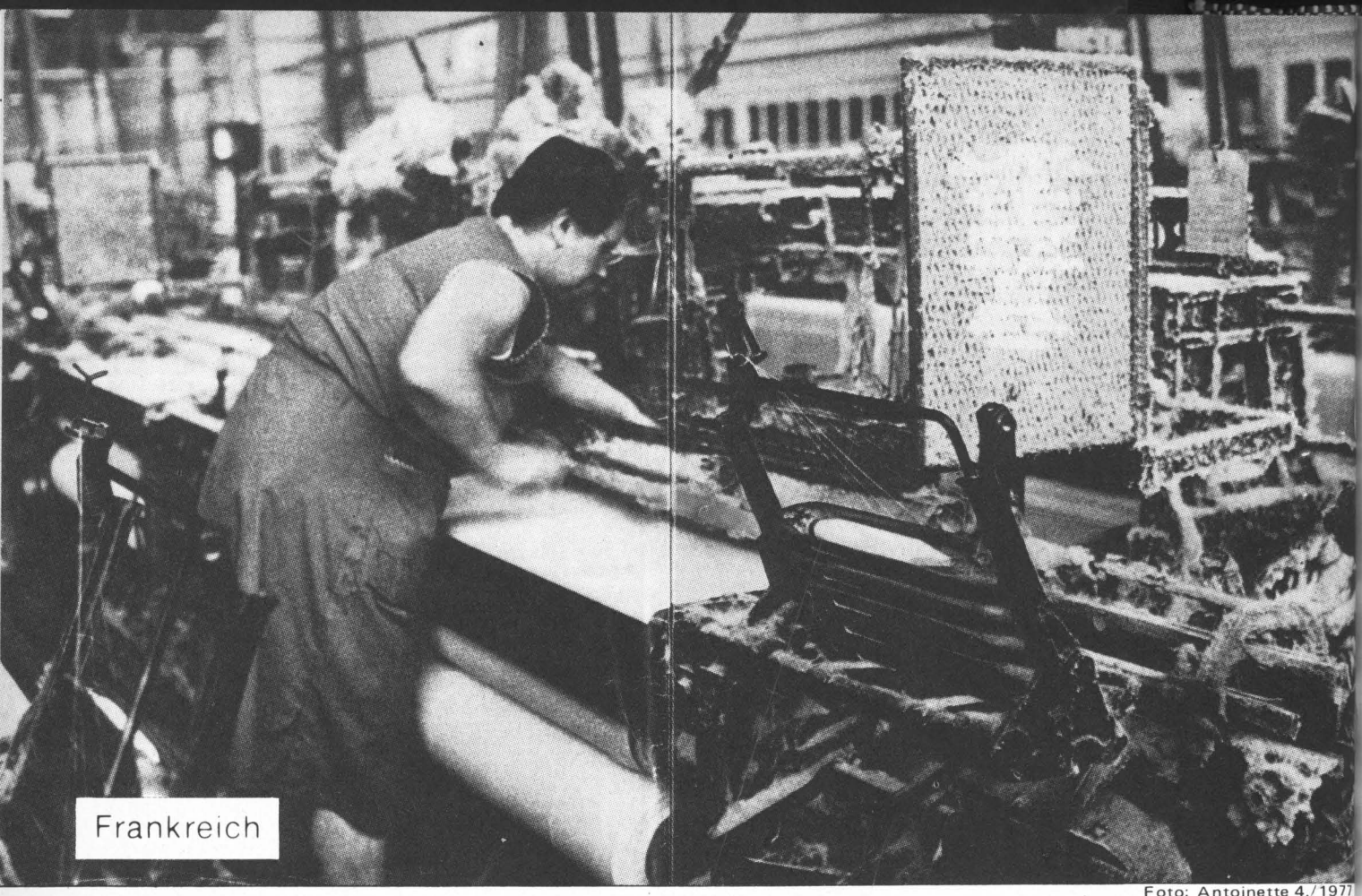



Foto: Antoinette 4./1977

# „Sie haben nicht die Anweisung respektiert, den Generaldirektor zu grüßen"

## Auseinandersetzungen um Männerstrukturen im Betrieb, der Gewerkschaft und zu Hause

Die Zahl und die Dimension der sozialen Konflikte von Arbeiterinnen haben in den 70er Jahren Aufmerksamkeit erregt. Die Gründe dafür sind schnell zu finden: Frauen waren die Opfer der Wirtschaftskrise, die mit voller Wucht die Industriezweige traf, in denen traditionell hauptsächlich Frauen arbeiten, wie Textil- und Konfektionsindustrie. Schnell wurde der Fisch ertränkt in einem Meer von Zahlen, die das Wesentliche zudeckten; die Erfahrung, daß diese Kämpfe nicht in der herkömmlichen Art und Weise abrollten. Das Neue daran war kaum wahrnehmbar in den Nachrichten, die die Zeitungen wie gewohnt verbreiteten: der Name des Gewerkschaftsdelegierten (fast immer ein Mann), Anzahl der Streik- oder Besetzungstage etc. Bei den Trägern des Kampfes, die zu 99 % Frauen waren, hieß es nach ihrer Grammatik: die Arbeiter. Bei Lip 1973 waren 84 % der angelernten Arbeiter Frauen. Als Frauen und als Angelernte stellten sie die kapitalistische Organisation der Arbeit radikal in Frage. Für eine in der Fabrik ausgebeutete und vom Haushalt aufgefressene Frau ist es nicht möglich, auf der einen Seite die Arbeit und auf der anderen Seite Familie zu haben. Für sie ist es im Gegensatz zu ihrem Mann nicht möglich, das Leben in Scheibchen zu zerlegen, alles ist miteinander verflochten.

Ein Arbeitgeber kann noch über die Frau, über ihr privates Leben entscheiden, wie es dieser Auszug aus einer Unternehmerzeitung, die erst vor kurzem erschien, zeigt: „Die Büroangestellte muß dastehen ‚wie aus dem Ei gepellt'. Die Forderungen an ihr Äußeres sind: tägliches Bad oder Dusche (. . .), vorzugsweise heller Nagellack, kurzgeschnittenes Haar, Lippenstift, niemals ohne Strümpfe, Schuhe mit breitem Absatz von mittlerer Höhe. . ." Und was noch, bitte? Eine Angestellte hat kein Recht darauf, mal schlechte Laune zu haben. Eine Frau, selbst wenn sie überausgebeutet wird, muß eine Erholung fürs Auge sein. Im Januar 1978 wurden deshalb zwei Maschinensetzerinnen bei Vega in Saint-Quen für zwei Tage von der Arbeit suspendiert. Der Grund: „Sie haben nicht die Anweisung respektiert, den Generaldirektor zu grüßen."

In den letzten beiden Jahren wurden dieselben Fragen auf den Postscheckämtern in Paris, auf den Ban-

ken, bei Cerisay und Cip im Norden konkretisiert. Vorherrschend war eine Forderung: ganz einfach angehört zu werden. Aber um angehört zu werden, muß man sprechen können. Das haben die Frauen und meistens die Angelernten entdeckt und demonstriert. Das brachten sie als Beitrag in den Kampf ein: Achtung vor der Äußerung eines jeden Individuums, Gleichheit, eine Forderung der Basisdemokratie. Bei Lip haben die Angelernten und die Uhrmacherinnen die Sperren analysiert, auf die sie gestoßen waren und die viel tiefer liegen und viel zäher sind als eine ausdrückliche Zurückweisung oder Verachtung. Sie erklärten: „Ich hatte eine Menge zu sagen, aber ich hatte Mühe, die richtigen Worte zu finden, im Vergleich mit den Typen, die in Worten alles gesagt hatten. (. . .) Wenn sie uns brauchen, dann geht es, aber wenn sie uns zuhören sollen, wenn wir eine Idee hatten, dann wurde abgestoppt und unsere Ideen tauchten nirgendwo auf." Zur gleichen Zeit erklärte bei einer Fete von „Politique hebdo" der Delegierte der Gerberei von Annonay, die bestreikt wurde, mitten im Kreis schweigender Arbeiterinnen, daß die Probleme der Frauen sehr gut gelöst worden seien. Gelöst? Sie waren erst gar nicht wahrgenommen worden. Die Frauen bestätigen das mit ihrem Schweigen, während er die Arbeiten „dirigierte", die ihnen aufgrund ihres Geschlechtes zugebilligt wurden: der Empfang, das Sekretariat, die Korrespondenz. Genauso wie an dem Tag der „offenen Tür" bei Lip, wo alle Arbeiterinnen über ihre Linsenferngläser gebeugt waren und der Delegierte den Besuchern zeigte, wie die Fabrik funktioniert. Die Frauen arbeiteten schweigend, die Delegierten sprachen von Selbstverwaltung.

### Eine andere Art von Angriff

Im Verlauf dieser langen Streiks hat sich etwas geändert. Eine Arbeiterin von Lip erzählt: „Wir lebten intensiv, wir lebten in einer anderen Gesellschaft." Als die erste Zeit der Euphorie vorüber war, sah man Arbeiterinnen, die es überdrüssig waren, täglich zweimal das Haus in Ordnung zu bringen. Sie forderten, daß der Besen die Runde macht. Was man in der Fabrik nicht mehr ertrug, wieso sollte man das zuhause tolerieren?

Die Ehemänner hatten oft kein Verständnis, insbesondere dann nicht, wenn es darum ging, daß ihre Frau die Nachtwache in einer besetzten Fabrik machte. Diese kleinen Dinge haben bei Lip manchmal zu Scheidungen geführt. In Scaplen wurde eine bretonische Konfektionsfabrik im Mai 1976 bestreikt. Der Streik dauerte 109 Tage und ging zum Schluß gegen „Freund und Feind". Die Väter und die Ehemänner der Nicht-Streikenden kamen und behandelten die streikenden Frauen wie „Huren". Eine der Frauen sagte leise: „Das war nicht immer leicht."

Bei CIP Ex-Bailleul im Norden organisierten die Arbeiterinnen seit Beginn des Konflikts im Februar 1976 ein Treffen mit den Ehemännern und den Vätern, um ihnen die Situation zu erklären. Dieser Wille, sich ausdrücklich den privaten Problemen zu stellen, ist neu und bedeutend. Es gab Frauen von streikenden Arbeitern, die sich zu einer Gruppe zusammengetan haben, um ihre Ehemänner zu unterstützen, aber es hat noch niemals ein Komitee der Ehemänner für streikende Frauen gegeben. Bei der unendlich langen Besetzung der Fabrik CIP mußten die Frauen eine andere Militanz erfinden, die der Tatsache Rechnung trug, daß die Ehemänner nicht bereit waren, ihre kleinen Gewohnheiten zu verändern. Ein anderer Rhythmus wurde durchgesetzt, der sich den Zeiten der Frauen anpassen mußte. Ein anderer Rhythmus, eine andere Organisation, weil sie die Chefs aus dem Wege geschafft haben.

Diese Lehrzeit schlägt sich in tausenden Anekdoten nieder. So hat in Eurostil, eine Fabrik im Umkreis von Barcelona, der Streik für eine der Frauen bedeutet, daß sie gelernt hat, einen Lastwagen zu fahren, und für die andere, auf einer großen Versammlung zu sprechen. Eine dritte Frau sagt erstaunt: „Ich habe Lust 15 Tage Ferien zu machen mit meinen Kameradinnen", und sie hat es gemacht. Alle sagen: „Wir werden nie mehr in einer vergleichbaren Situation sein." Das zeigt auch der Bericht in Louvain, veröffentlicht von der Zeitung „Histoires d'Elles" über ein selbstverwaltetes Reinigungsunternehmen, das seit drei Jahren so existiert und sich heute „Befreiter Besen" nennt. Um nicht entlassen zu werden, mußten die Frauen eine andere Art zu arbeiten finden. Ohne Bürokraten, aber mit ständig verteilten Aufgaben. Die Arbeiterinnen sagen: „Wir arbeiten nicht weniger, aber wir fühlen uns frei. Alles ist verändert. Es werden keine Punkte mehr verteilt, wir sprechen miteinander."

Das „Ansteigen" des Feminismus in den Fabriken ist keineswegs ein historisches „Einholen" der Klassenkämpfe, die von Männern geführt wurden, weil die Motivation, die Forderungen und die Bedürfnisse der Arbeiterinnen nicht einfach reduzierbar sind auf diejenigen der Arbeiter. Es handelt sich hier um



Foto: Antoinette 9./1977

etwas anderes: Andere Kräfte, andere Schwächen, ein anderer Angriff auf die kapitalistische Gesellschaft und vielleicht ein Umsturz, der sich in den Konfrontationen der Klassen selbst vorbereitet.

**Endlich rühren sich die Gewerkschaften**

Diese Revolte hat sich in den 70er Jahren entwickelt und zuerst außerhalb der Gewerkschaften. Zu der Zeit hatten die ganze Linke und die Gewerkschaften übereinstimmend die Frauen der M.L.F. (= Mouvement de Libération des Femmes, Frauenbefreiungsbewegung, gegründet 1971) als „bourgeois" und als „Spalterinnen" verurteilt, deren Probleme rein gar nichts mit der Arbeiterklasse zu tun haben. Ihre spektakulären Aktionen schockten, ihre Ideen irritierten.

Fast überall in den Städten und in den Stadtteilen, wo scheinbar überhaupt nichts passiert, entstehen weitere Frauengruppen. Die Aktion der M.L.A.C. führte zu dem Gesetz Veil: ein halber Sieg, eine halbe Niederlage. Aber die Kämpfe der Frauen sind nicht länger „Randerscheinungen". Sie haben weitere tabuisierte Fragen aufgeworfen: Sexualität, das Recht auf Vergnügen, Scheidung, das Recht auf einen Arbeitsplatz, und die Teilung der familiären Aufgaben zwischen Männern und Frauen sowie die Vergewaltigung und sexuelle Gewalttätigkeiten. Alle diese Fragen wurden von anderen Frauen wieder aufgegriffen. Die gewerkschaftlichen Organisationen, die CGT und die CFDT haben in der Konfrontation mit dieser Entwicklung eine ganz rapide Veränderung ihrer Positionen durchgemacht. Am spektakulärsten ist die Haltung der CGT, die 1977 die „nützliche Rolle" anerkannte, die die Frauengruppen in den Fabriken spielen. (1) Eine erstaunliche Würdigung bei den „außergewerkschaftlichen und unverantwortlichen" Strukturen dieser Gruppen. Bisher ging es für die Gewerkschaften darum, die Frauen zum Eintritt in die Gewerkschaften zu bringen und sie zu organisieren, den Anteil der Frauen in „verantwortlichen" Positionen zu erhöhen (ohne es jemals zu erreichen). Bei der CGT gab es in den 60er Jahren eine Serie von „Konferenzen der lohnabhängigen Frauen", die die „spezifischen" Forderungen voranbringen sollten, wie Freistellung von der Arbeit mit 55 Jahren, oder Mutterschutz und gleicher Lohn. Innerhalb der Gewerkschaftsstrukturen wurden Frauenkollektive gegründet.

Die CFDT setzte sich zu Anfang für die „freie Wahl zwischen Arbeit und Mutterschaft" ein, ein Thema, das im Laufe der Jahre von 1963 bis 1975 immer mehr vom Recht auf Arbeit ersetzt wurde und von der Kritik an dem gesellschaftlichen Modell, das jedem eine bestimmte Rolle je nach Geschlecht aufzwingt. Diese „spezifischen" Forderungen, wie sie die CGT vorschlug, wurden von der CFDT zurückgewiesen.

Doch dieser Wille, Frauen an der gewerkschaftlichen Aktion teilnehmen zu lassen, wurde noch oft durch die Realität dementiert. Während des Streiks bei Nouvelles Galeries in Thionville 1972 erklärte der Gewerkschaftsverantwortliche den Streikenden: „Sie können mir vertrauen, ich könnte ihr Vater sein." Aber vor allem die Jahre 1973 und 1974 haben gezeigt, daß das Problem nicht darin besteht, die besonderen Forderungen herauszufinden oder sich gegenüber den Frauen verständlich zu machen: es waren die Frauen selbst, die eine eigene Art, den Kampf zu führen, erfanden. Man konnte ihre schwache Präsenz in den Gewerkschaften nicht mehr ihrer „Zurückgebliebenheit" zuschreiben. Deshalb die herzzerreißenden Revisionen.

**Von Männern geformt**

Das Ziel der Gewerkschaften ist, alle Arbeiter gut zu organisieren, unabhängig vom Geschlecht, aber als Institutionen repräsentieren sie eine Kampftradition, die von Männern geformt ist, Kräfte, Ziele und Aktionsmethoden, die auf Männer bezogen sind. Die Vorherrschaft des einen Geschlechts über das andere wird auch im Innern ausgeübt und der Kampf der Frauen trifft sie mit vollem Gewicht. Sogar in ihrer Konzeption ist die Gewerkschaftsführung maskulin. Eine Frau und 10 Männer sind in der Exekutiv-Kommission der CFDT. Drei Frauen und 16 Männer sind in der Gewerkschaftsführung der CGT. Auf Gewerkschaftsebene gibt es 1976 weniger als 10 % Frauen in den Gewerkschaftsbüros der CGT. Während jedes vierte Gewerkschaftsmitglied bei der CGT eine Frau ist. In den gewerkschaftlichen Bildungskursen der CGT sind 1976 unter 5 Teilnehmern nicht mal eine Frau, und in den Sitzungen der gewerkschaftlichen Erziehung ist unter 10 Gewerkschaftlern eine Frau.

Der Widerstand kommt von der Basis her, durch die Gründung von Frauenkommissionen, besonders in den Gewerkschaftssektionen. Aber er erreicht auch die Gewerkschaftsführung: Antoinette, die Frauenzeitung der CGT (die bis vor einigen Jahren noch vor allem gekauft wurde wegen ihrer Kochrezepte und Strickmodelle) war der offiziellen Wende in der Haltung der CGT voraus, und schreibt heute z.B. vom Recht auf Vergnügen, was sicherlich nicht in allen Gewerkschaften erlaubt ist. Auch in der CFDT forderte Jeannette Laot 1976 in einer Reihe von Versammlungen in der Provinz dazu auf, gewerkschaftliche „Frauenkommissionen" zu gründen, und die allzu frauenfeindlichen Instanzen kurz entschlossen zu verlassen. Es stimmt, daß das nicht lange angedauert hat. Frauenkommissionen, die sich außerhalb der normalen Strukturen gründeten, wurden wieder aufgelöst. Betonung wird heute auf die Gefahr gelegt, die entstehen würde, wenn man die Frauen unter sich isoliert lassen würde,

*Textilarbeiterinnen in der Velourfabrik J.-B. Martin bei Lyon*

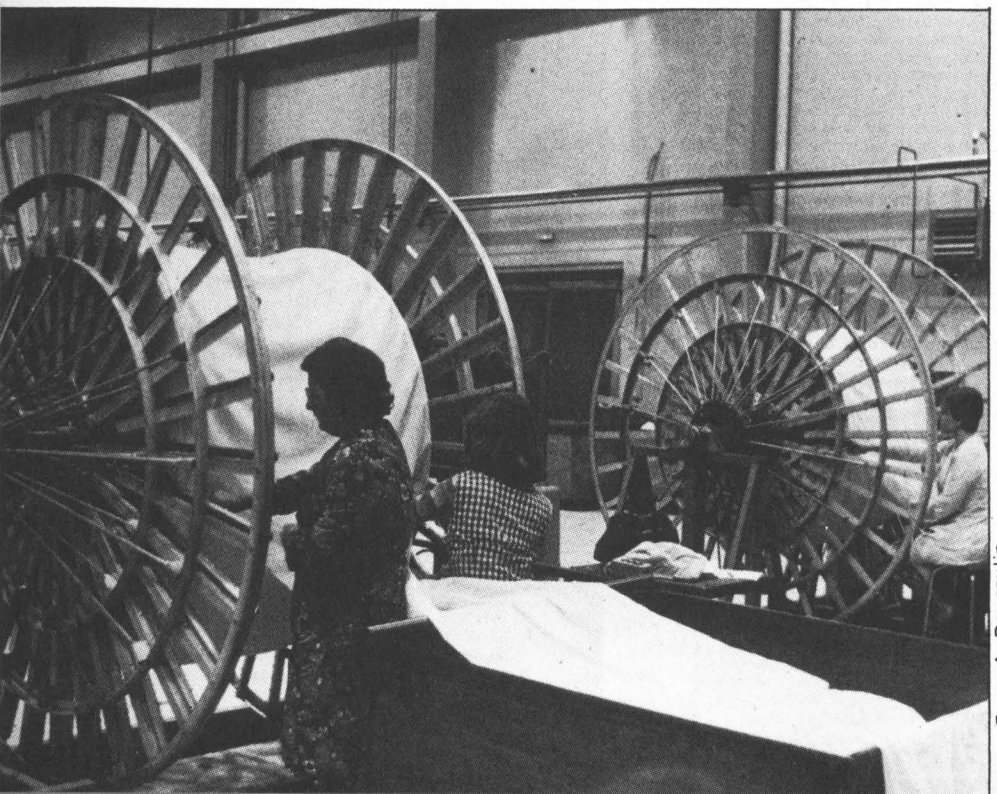


Foto: A. Deuneulin



Foto: J.-P. Rey

*Arbeiterinnen vor der Französischen Nationalversammlung in Paris*

und auf die Notwendigkeit, daß „Männer und Frauen gemeinsam voran kommen".

Die CGT und die CFDT stimmen darin überein, wenn sie sagen, daß es keine Rezepte gibt, Frauen besser in die gewerkschaftliche Aktion zu integrieren, und es entwickeln sich die unterschiedlichsten Situationen. Aber in der letzten Zeit mit einer Konstanten: mit ihrer Öffnung wollen die Gewerkschaftsführungen wieder die Kontrolle in die Hand bekommen. Man hört keinen mehr, der behauptet, daß die Organisation der Frauen als Frauen die Arbeiterklasse spaltet . . . Aber das Argument ist noch da, liegt bereit, wenn es gebraucht wird. Gegenüber den Militanten ist es aufgehoben und vom Feminismus neu in Frage gestellt.

**Auslösung von Gewalt**

Viele haben schon aus diesen von jetzt an sichtbaren Veränderungen voreilige Schlüsse gezogen: man hört, die Gewerkschaften hätten die Forderungen der Frauen übernommen. Das ist alles falsch. Fast nichts hat sich geändert. Im Gegenteil, was für Aufschreie und sogar Gewalt gegen all diejenigen, die schon damit anfangen, sich zu äußern: Familienbrecherinnen, Spalterinnen der Arbeiterklasse, sie bedrohen die Gesellschaft, die Freiheit. Man hört nichts mehr von ihnen, sie sollen zum Schweigen gebracht werden. Und das aus einem prinzipiellen Grund: es geht nicht darum, den Kuchen, der außerdem bereits ranzig ist, zu teilen, sondern darum, ganz neu zu kochen.

Die Privilegierten verteidigen sich instinktiv wenn sie ihre Privilegien aufs Spiel setzen müssen. Einige Beispiele bezeugen das besser als lange Kommentare. Am 1. Mai 1976 erlauben die CGT und die CFDT zum ersten Mal, daß Pariser Frauengruppen innerhalb des Gewerkschaftsblockes demonstrieren. Aber am Ort der Demonstration dreht sich die Situation um: der Ordnungsdienst der CGT ist nicht mehr damit einverstanden. Es kommt zu Schlägen, ein etwas ungleicher Schlagabtausch. Enthüllend ist, daß die Beleidigungen, die Frauen zu hören bekommen, die kämpfen, immer dieselben sind: „Huren!", „Lesben!", „Schlechtgefickte". . Das hat einen Bart? Nicht, solange das noch möglich ist. In den folgenden Wochen nämlich verteidigt die CGT ihren Ordnungsdienst und sammelt Argumente: die Frauen hätten provoziert, sie wären mit Stricknadeln bewaffnet gewesen. Ihre Parolen hätten nichts mit dem Kampf der Arbeiterklasse zu tun gehabt. Die Frauen können demonstrieren unter der Bedingung, daß es in einem vorherbestimm-

**Unter-Qualifikation der Frauen in der Arbeiterklasse:**

Anteil der Frauen insgesamt von den Arbeitern:

| 1962 | 1968 | 1975 |
|---|---|---|
| 22,6 % | 21,3 % | 22,3 % |

darunter Vorarbeiterinnen:

| | | |
|---|---|---|
| 5,9 % | 7,2 % | 5,9 % |

Facharbeiterinnen:

| | | |
|---|---|---|
| 17,3 % | 16,3 % | 13,5 % |

angelernte Arbeiterinnen:

| | | |
|---|---|---|
| 26,3 % | 23 % | 26,8 % |

Hilfsarbeiterinnen:

| | | |
|---|---|---|
| 27,9 % | 30,1 % | 38,1 % |

Unter den spezialisierten Arbeiterinnen und den Hilfsarbeiterinnen sind 43 % unter 30 Jahre alt und 10 % unter 20 Jahre alt.

Lohn der Frauen (unter den Lohnarbeiterinnen) am 1.7.1976:
unter 2.000 F mtl. – 53,9 %
unter 2.200 F mtl. – 62,4 %
unter 2.500 F mtl. – 75,1 %

Arbeitslosigkeit: Im Januar 1977 sind 62,7 % Frauen unter den Arbeitslosen unter 25 Jahre und 25 % Frauen unter den Erwachsenen, die an Umschulungen teilnehmen.

Verteilung der Tätigkeit von Frauen: 1976 gab es in Frankreich 8.367.000 Frauen, die berufstätig waren. Darunter: 15 % mittlere leitende Angestellte, 7,3 % selbständige Bäuerinnen, 0,5 % Landarbeiterinnen, unabhängige Unternehmerinnen im Handel 8,5 %, freie Berufe 0,4 %, andere höhere leitende Angestellte 3,6 %, Angestellte 29,2 %, Arbeiterinnen 22 %, Dienstpersonal 12,8 %, sonstige 0,4 %.

Unter 8.120.000 berufstätigen Frauen 1975 waren:
1.400.000 Nicht-Lohnabhängige und 1.840.000 Arbeiterinnen; darunter: 443.000 Vorarbeiterinnen, 402.000 Facharbeiterinnen, 790.000 angelernte Arbeiterinnen, 614.000 Hilfsarbeiterinnen.

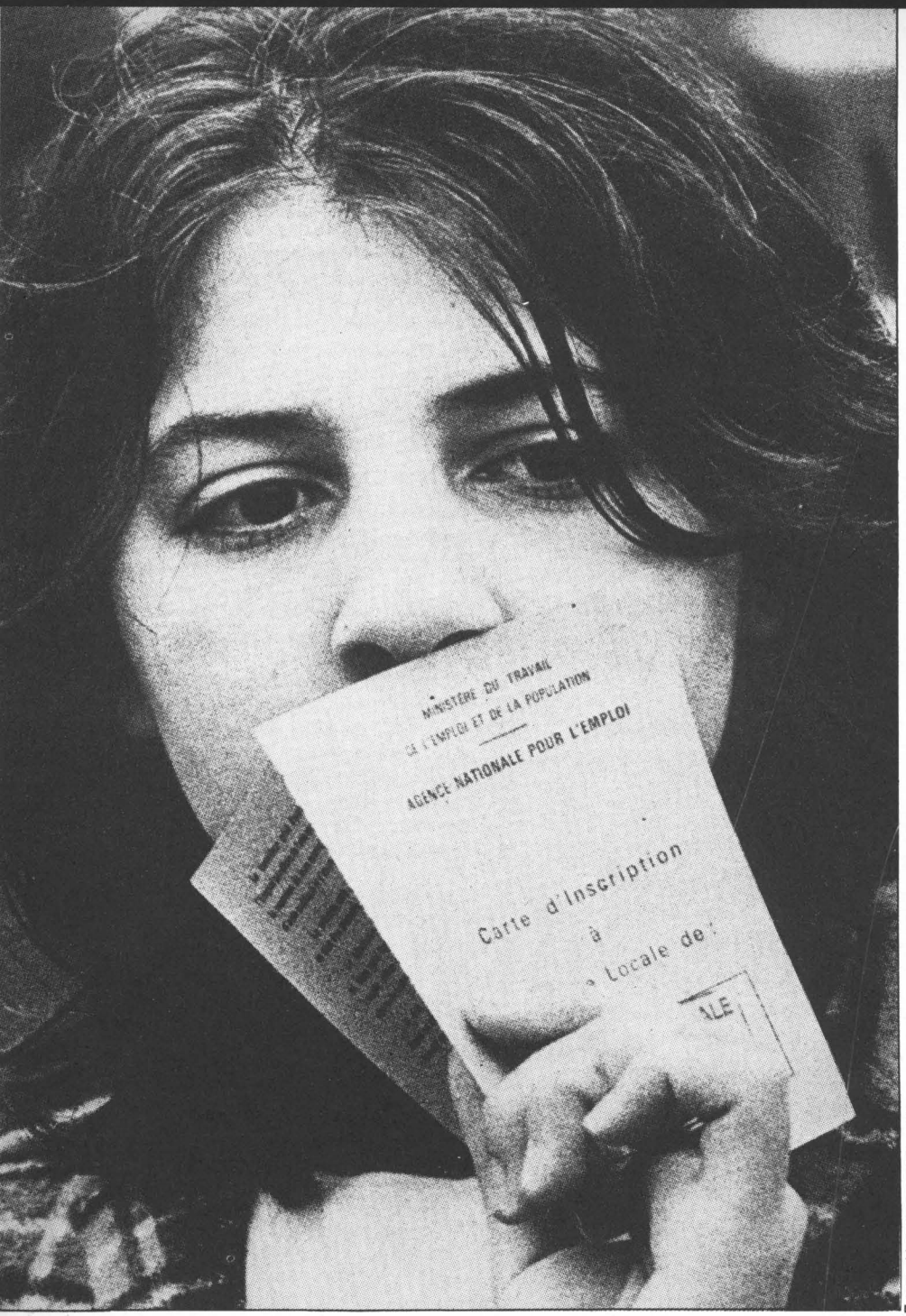



Foto: Humanite No. 164

ten Rahmen geschieht mit bestimmten Forderungen. Am 1. Mai 1976 hatten die Gewerkschaften Forderungen nach Kinderkrippen, wegen der Arbeitslosigkeit und wegen des niedrigen Lohnes zugelassen. Ökonomische Forderungen wurden als relevant für den Kampf der Arbeiterklasse gehalten. Die Sehnsucht der Menschen nach Egalität prägte sich ein. Dagegen werden die grundsätzlichen Forderungen der Frauen, die gegen ihre Unterdrückung und alle ihre Formen kämpfen, zurückgewiesen. So wurde die Anklage der Vergewaltigung noch 1976 als kleinbürgerliche Besorgnis angesehen, und diejenigen, die es wagten zu rufen: „Väter, Ehemänner, Richter, Ärzte, wir bitten um nichts, wir nehmen unsere Angelegenheiten selbst in die Hand" und sich so auf den Boden des Rechts auf Würde und der Autonomie ihrer Kämpfe stellten, wurden zurückgewiesen als etwas, was sich außerhalb des Klassenkampfes, außerhalb der Geschichte abspielt. Nicht lange. Im Frühjahr 1977, ein Wunder der Zeit, wurden alle Forderungen als Parolen verbal von den Linksparteien und Gewerkschaften anerkannt. „Keine tabuisierten Fragen mehr, kein Knurren", konnte man in einem offiziellen Schlußbericht einer nationalen Konferenz der CGT lesen: „Sexualität, Empfängnisverhütung, Abtreibung. Aber auch die Teilung der Aufgaben. Die Schwierigkeit, als militante Frau, zu wagen, scharf zu widersprechen. Die Herablassung und die politische Bevormundung. Schließlich der Sexismus."

Es ist nicht leicht, allzu lange der Realität zu widerstehen. Zu dieser Zeit, wo in den Arbeiterorganisationen scheinbar der gute Geist triumphiert, und wo politische Bevormundung offensichtlich durch gute Argumente ersetzt wird, spielten sich eigenartige Ereignisse in einer Druckerei im Umkreis von Paris ab. Eine Delegierte, die betroffen war, berichtet in einem Interview mit der linksextremen Wochenzeitschrift „Etincelle": „Sie erklärten, sie würden nicht mit einem Loch diskutieren. . . Auf allen Treffen gab es phallokratische Anspielungen auf Frauen oder genauer, wie sie sagen, auf „Schlampen". Das spielte sich immer unterhalb der Gürtellinie ab. Ein Delegierter sagte zum Spaß: ‚Meine Alte ist heute abend nicht da, du solltest zu mir kommen, ich habe ein Bett, einen kleinen Garten . . .' Die Delegierten wollen die Frauen einfach als nichts anderes sehen als Bienen, die man einfängt. . ."

Kann man doch davon ausgehen, daß Frauen, die sich nicht gewerkschaftlich organisieren wollen, nicht das richtige Klassenbewußtsein besitzen? Geht es nicht vielmehr darum, daß die Frauen sich weigern, sich im Bewußtsein der männlichen Klasse wiederzuerkennen?

Eine von einem Gewerkschafter aus der Fabrik, in der sie arbeitet, vergewaltigte Arbeiterin, stößt auf eine Mauer von Feindseligkeit, wenn sie fordert, daß „etwas geschehen muß". Es steht überhaupt nicht zur Frage, diesen Vergewaltiger aus der Gewerkschaftssektion der CFDT auszuschließen. Es kommt nicht in Frage, daß in der Fabrik Öffentlichkeit hergestellt wird, wenn die Frau es wünscht. Für die Verantwortlichen handelt es sich um eine schmutzige Geschichte, aber das ist schließlich eine private Angelegenheit. Für die Arbeiterinnen ist diese Trennung zwischen privat und gesellschaftlich nicht im geringsten gerechtfertigt. Sie können nicht sexuelle Gewalttätigkeiten akzeptieren; gegen eine Vergewaltigung kämpfen, ist der einzige Weg, um Schluß zu machen mit der Negation der Frau, mit der Resignation und dem Fatalismus. Eine Frage also, die das Herz des Klassenkampfes betrifft.

### Und dann die Angst, die Spaltungen . . .

Den Versuchen, kollektiv zu kämpfen, stehen sehr wohl Hindernisse entgegen. Hindernisse oder die „inneren Feinde". Denn zur selben Zeit gibt es eine Unternehmerschaft, die sich gegen die Frauen richtet, die den Kopf erhoben haben

und die nicht ruhen. Man konnte das sehen bei Furnon, in Aies und in der Umgebung.

Wieviele Chefs verbinden ihren Klassenhaß und ihre Wut zu einer fürchterlichen Energie, um kämpfende Frauen zu brechen. Durch die geringe Unterstützung, die Arbeiterinnen erfahren, und auch durch die permanente Erpressung, die die drohende Arbeitslosigkeit in der Region darstellt, wird ihr Handeln erleichtert. In Rhone-Poulenc-Textile (Lyon) wollte die Betriebsleitung die Stundenzahl allein der verheirateten Frauen reduzieren auf die halbe Zeit, um so eine originelle Form technischer Arbeitslosigkeit durchzusetzen. Ein Streik in der ganzen Fabrik, aller Männer und Frauen, hat diesen Versuch klar blockiert. Aber die Chefs versuchen auch Angriffe auf Umwegen zu starten. Ein gutes Beispiel dafür ist in einem Rundbrief zu finden, der 1977 verteilt wurde, eine vulgäre Arbeit von Psychosoziologen für die Vorarbeiter eines großen nationalisierten Betriebes:

- „Der Arbeiter hängt an seiner Maschine, die Arbeiterin an ihrem Chef.
- Es ist schwer dahin zu kommen, eine Frau wirklich zu kennen.
- Die Arbeiterin bevorzugt eine Behandlung mit Vergünstigungen.
- Der Mann urteilt mit seinem Hirn. Die Frau nach ihrem Herzen. Im allgemeinen ist sie ein sehr schlechter Richter. Sie ist sehr hart zu ihren Mitmenschen.
- In einer Frauenabteilung gibt es Cliquen, die vorgeben, allgemeine Interessen zu vertreten."

**Eine andere Gesellschaft**

Das Auftauchen eines neuen sozialen Subjektes provoziert tiefgreifende Zerrüttungen, stellt Ideen und Praktiken in Frage, die nicht länger als naturgegeben erscheinen. Es zwingt dazu, die klassische Analyse der Widersprüche in einer kapitalistischen Gesellschaft zu erweitern und transformiert die Dynamik der Konflikte selbst, die es hervorbringt. Das Erscheinen dieser neuen sozialen Kraft hat Probleme hervorgebracht, die nicht mehr weggedrückt werden können. Zunächst bringen die Frauen klar zum Ausdruck, daß sie das Persönliche, das Erlebte und das Tägliche in die Politik hineinbringen wollen. In der gewerkschaftlichen Praxis gerät das Modell des militanten Übermenschen (-mannes) in die Krise. Das Finden einer anderen Praxis, die auf der kollektiven Arbeit beruht, die die privaten Probleme beachtet, zwingt die Gewerkschaften dazu, das Problem der aktiven Demokratie oder die Psychologie der sozialen Probleme neu zu durchdenken. Über die Gewerkschaften hinaus geht es darum, die ganze Praxis der Demokratie und der politischen Aktion, die gebrechlich und baufällig geworden sind, wiederzufinden. Andererseits hat die traditionelle Konzeption der Einheit von Männern und Frauen nicht der Realität standgehalten. Eine Einheit ist überhaupt nicht möglich, wenn sie auf dem Schweigen und der Passivität der Frauen basiert. Wenn die Arbeiterinnen die Männer ihrer Klasse angreifen, dann doch genau deshalb, weil die Männer es akzeptiert haben, ihre soziale Rolle als Unterdrücker zu spielen. Wenn es eine Spaltung gibt, dann geht es sehr wohl darum, daß die Männer ihrerseits die Verantwortung dafür suchen müssen. Es täuscht keinen mehr, wenn am Ende eines Programmes die Forderungen nach den bestimmten Kategorien nebeneinander gestellt werden. Von einem gemischten Standpunkt aus müssen die Skala der Prioritäten, und die allgemeinen Ziele selbst neu überprüft werden. Diese Überlegung, die die Einheit auf der Basis der ausdrücklichen Kritik an sozialen Unterschieden und an existierenden Herrschaftsbeziehungen, zwischen den Unterdrückten selbst, aufbauen will, fängt erst an. Sie betrifft nicht nur die Frauen selbst, sondern auch die eingewanderten Arbeiter, die jungen, all die, die von dem herrschenden gesellschaftlichen Modell „ausgeschlossen" sind.

Die Frauen stoßen schließlich auf Grenzen, die das produktive Leben vom Privatleben trennen, die den sozialen Kampf vom politischen Kampf isolieren und die Forderungen nach individueller Autonomie im Gefühls- und Gesellschaftsleben vom gewerkschaftlichen Leben ausschließen. Denn für die Frauen kann es sich nicht nur darum handeln, Forderungen zu stellen; das Recht auf Arbeit, auf gleichen Lohn für Männer und Frauen, das ist im Gesetz garantiert. Das Recht auf einen Arbeitsplatz bedeutet nichts, wenn die sozialen Bedingungen nicht ermöglichen, Arbeitsplätze zu schaffen, und die Halbtagsarbeit, garantierte Hausarbeit für die Frauen nicht abschaffen. An diesem Punkt geht es nicht mehr um klassische Forderungen, sondern um die Notwendigkeit einer grundlegenden anderen sozialen Organisation.

Die Dimensionen dieser Fragen, die sich hier stellen und der unvermeidbare Widerstand der Männer, selbst wenn er wohlgemeint ist, weisen darauf hin, daß die Bewegung der autonomen Organisation der Frauen der Arbeiterklasse erst anfängt.

*Genevieve und Therese Brisac*

*Gekürzte Übersetzung aus Le monde diplomatique von Brigitte Asdonk*

1 In einem Rechenschaftsbericht über die 6. Nationale Konferenz der lohnabhängigen Frauen schreibt „Antoinette" im Juni 77: „Was soll man vom Phänomen ‚Frauengruppen' halten? Warum empfinden die Arbeiterinnen das Bedürfnis, sich außerhalb der Gewerkschaften zu organisieren, um ihre Probleme zu diskutieren? . . . Selbst Frauen aus der CGT? Weil es für sie nicht möglich ist, sich innerhalb der Gewerkschaft Gehör zu verschaffen und weil die Frauenkommissionen oft nicht auf der Höhe der Ereignisse sind."


**Jedes Angebot wäre ein eigenes Inserat wert!** Wir präsentieren ein ausgewähltes „Hifi-Paket" mit sorgfältig aufeinander abgestimmten Komponenten:

**YAMAHA Der Receiver CR 420**
„Das UKW-Teil besticht durch atemberaubende Trennschärfe . . ." (Testbericht fono-forum). 2 x 43,5 Watt sinus, Klirrfaktor 0,0093% (2 Jahre Vollgarantie)

**KENWOOD Der Plattenspieler KD-1500**
automatische Endabschaltung, hohe Gleichlaufstabilität durch 4poligen Synchronmotor, wirksame Unterdrückung der Tonarmresonanzen, kompl. mit hochwertigem Magnetsystem (1 Jahr Vollgarantie)

**Die Boxen Q EX**
mit dem überragenden neuen Hochton-Wandler EMIT TM: Zu seinem breiten Übertragungsbereich und klanglichen Realismus besitzt er eine nahezu perfekte horizontale Abstrahlcharakteristik. (5 Jahre Vollgarantie)

**Der sinus-Paket-Preis:** zus. nur **DM 1.286,–**

Dieses Paket ist auch in einer kleineren Zusammenstellung als „Hifi-Päckchen" erhältlich. Zusammen mit dem Receiver YAMAHA CR 220, dem Plattenspieler KENWOOD KD-1500 und zwei KENWOOD-Boxen kostet es nur DM 872,–

**studios für hifi-stereo**
sinus
tel.: 323 13 24 sybelstr. 10
ecke wilmersdorfer str.
telefon: 691 95 92
hasenheide 70

# aus anderen Ländern

## Portugal

### Der Fall der vierten Maria:



### Journalistin wegen Fernsehsendung verhaftet

Traurig sieht die Bilanz aus, die fünf Jahre nach der Revolution in Portugal gezogen werden kann. Die rechten Kräfte scheinen immer stärker zu werden und versuchen, den Zustand vor dem 25. April im Lande wieder herzustellen. Innerhalb dieses Rechtszuges wird jede Auseinandersetzung mit Abtreibung und Verhütung unterdrückt. Die Kirche spielt in dieser Hinsicht eine sehr wichtige Rolle. Das Anti-Abtreibungslager wird immer erfolgreicher. Überall in Schaufenstern, Schulen und Krankenhäusern, werden Fotos und Filme über die „unschuldigen ermordeten Kinder" gezeigt. Diese Berichte können nur als „ideologischer Terror" bezeichnet werden, besonders wenn solche Horrorbilder Jugendlichen vorgeführt werden.

Einige Beispiele, um das repressive Klima zu schildern: Einer Frau in Alentejo, die vor zwei Jahren abgetrieben hat, wird jetzt der Prozeß gemacht. Die Hebamme, die die Abtreibung gemacht hat, wird ebenfalls kriminalisiert. In der Stadt Coimbra bekommen Bewohner Geld für Spitzeldienste, um Frauen, die abtreiben, zu denunzieren. In diesem Zusammenhang steht der vierte „Maria"-Fall, der Fall der Journalistin Maria Antonia Palla. Maria war eine der Mitarbeiterinnen einer Fernsehsendung über Abtreibung im Februar 1976. Die Sendung hatte folgende Schwerpunkte: illegale Abtreibungen, von denen ca. 100.000 pro Jahr stattfanden, die Notwendigkeit, das Abtreibungsgesetz zu ändern, und drittens ein Bericht über eine Klinik in Lissabon. 1976 hat es zwar viele Proteste gegen diese Sendung gegeben, aber auch viele Zustimmungen. Jetzt, da die rechten politischen Kräfte stärker sind, wird ein „Hexenprozeß" anhand dieser Sendung gegen Maria in die Wege geleitet. Maria ist angeklagt, „gegen die Moral" verstoßen und die Zuschauerinnen beeinflußt zu haben, „eine kriminelle Tat zu begehen."

Maria ist Vize-Präsidentin der Journalisten-Gewerkschaft und bekannt für ihren Frauenstandpunkt und Bewegungsaktivitäten. Um den wachsenden Repressionen in Portugal ein Gegengewicht zu geben, organisierten Feministinnen eine bundesweite Abtreibungs- und Verhütungskampagne. Zusätzlich wurde ein Verteidigungskomittee, Portugiesisches Komittee für Frauenrechte (PCWR), für Maria gegründet. Das Komittee ruft zu internationalen Solidaritätsaktionen auf. Es schlägt folgende Aktionen vor: Demonstrationen vor portugiesischen Botschaften, Telegramme an den Präsidenten oder an den Justizminister zu senden (Kopien bitte an Maria Antonia Palla, Rua de Vinha 51, 2, Lisboa, Portugal) und den Fall in der Presse zu veröffentlichen. Dieser Prozeß ist Teil einer beginnenden „Säuberungswelle" in Portugal, von der Feministinnen essentiell betroffen sind. Internationale Unterstützung ist absolut notwendig. Das ist der erste Fall nach dem 25. April, in dem ein(e) Journalist(in) wegen seiner / ihrer Gesinnung angeklagt wird. In diesem Fall, wo die Liberalisierung der Abtreibung noch als Straffall laut eines Gesetzes von 1850 betrachtet wird, könnte Maria 2-8 Jahre Haft bekommen.

*Telegramm-Text:*
*An den Justizminister oder Präsidenten des Parlaments, Lissabon / Portugal*
*Wir protestieren aufs Schärfste gegen den Prozeß der Journalistin Maria Antonia Palla, angeklagt aufgrund eines TV-Films über Abtreibung. Dieser Prozeß ist ein Angriff auf Meinungsfreiheit und die Rechte der Frauen auf Gesundheit, Verhütung und Abtreibung.*

## USA

### Sozialistische Feministin Evelyn Reed gestorben

Evelyn Reed, bekannte sozialistische Feministin und Autorin des Buches „Woman's Evolution", starb am 22.3.79 in New York im Alter von 73 Jahren. Evelyn war neben ihrem Engagement in der US-Frauenbewegung eine führende Genossin der Socialist Worker's Party (SWP) (die amerikanische Sektion der IV. Internationale). Evelyn Reed beschäftigte sich lange vor Beginn der Neuen US-Frauenbewegung mit der Unterdrückung der Frau. 1951 begann sie ihre anthropologischen Studien, deren Ergebnisse sie in ihrem Hauptwerk „Woman's Evolution" zusammenfaßte. Das Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt, ist aber bis heute noch nicht in Deutsch erschienen, ebenso ihr nächstes Werk „Problems of Women's Liberation", eine Artikel-Sammlung. In „Woman's Evolution" versuchte sie sich mit den Thesen Marx' und Engels' über die Unterdrückung der Frau anthropologisch auseinanderzusetzen und neue Thesen zu entwickeln. Innerhalb ihrer eigenen Partei, der SWP, kämpfte sie gegen die herrschende Position der Partei, die die Frauenbewegung verachtete, sie als „kleinbürgerlichen" Auswuchs definierte und die Politik des „Nicht-Engagements für Genossinnen" in der Frauenbewegung vertrat. Evelyn kritisierte auch die traditionelle Position einiger Marxistinnen/en, die behaupten, daß die Frauenunterdrückung naturwüchsig automatisch nach einer sozialistischen Revolution nicht mehr existieren würde! Für Evelyn Reed gab es keine Befreiung der Frau ohne Sozialismus, und keinen Sozialismus ohne Befreiung der Frau.

## Italien

### Schlechte Aussichten

„Effe", die seit über vier Jahren bestehende größte feministische Monatszeitschrift aus Rom steckt in einer akuten finanziellen Krise. Aufforderung an alle Frauen in der vorletzten Nummer: „Wenn euch die Effe gefällt, macht es überall publik und helft uns, sie weiter zu verkaufen. Wir haben unsere Auflage verdoppelt, Papier und Aufmachung verbessert, und wenn die Verkäufe nicht steigen, werden wir nur noch zwei weitere Hefte herausgeben können!"

Nur 40 % der ca. 44.000 verschickten Ausgaben der Aprilnummer konnten bisher verkauft werden, und wenn nicht mindestens die 60 %-Grenze erreicht wird, kann der eigene Kostenaufwand nicht mehr gedeckt werden. Gelder für die Verkaufsförderung und eigene Werbung fehlen. Alternativen für die italienischen Redakteurinnen: Entweder den Druck der „Effe" einzustellen und so quasi ohne finanzielle Schulden aufzugeben — oder durch nicht gewollte Reklameanzeigen das Überleben ihrer Zeitung zu sichern: „Dieser letzte Ausweg ist für uns verdammt schmerzlich, denn er bedeutet einen schweren Kompromiß, den wir die ganzen letzten Jahre verhindern konnten . . . doch welche Wahl bleibt uns?"

### Ein neues Frauenkulturzentrum?

Aufgrund der Initiative einiger Frauen aus verschiedenen römischen Frauenkollektiven soll in diesen Tagen in Rom der Kulturverein „Virginia Woolf" entstehen. Gedacht ist an ein Kulturzentrum, dessen Aktivitäten vor allem in Forschungsseminaren und der Organisierung internationaler Frauentreffs liegen. Darüberhinaus stellt es den Versuch dar, jene wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungsergebnisse von Frauen zu sammeln und zu koordinieren, die bislang isoliert an der Universität oder in privaten Bereichen entwickelt wurden. Dieses neue Frauenprojekt soll sämtliche Frauen ansprechen, von Hausfrauen bis zu Spezialistinnen, von Studentinnen bis zu Neugierigen . . . und Themen bearbeiten, die alle Frauen betreffen, z.B. „die Geschichte der Mutterliebe", ein Thema, das jede Frau angeht und nur gemeinsam von Frauen erarbeitet werden kann. Neben den konkreten inhaltlichen Vorstellungen und Plänen stehen eine Reihe ungelöster praktischer Schwierigkeiten, vor allem die Frage der Räumlichkeiten und der Finanzierung. Dabei erhoffen sich die Frauen die Unterstützung der Gemeinde Roms.

# Israel

## Der erste Frauenbuchladen in Israel eröffnet

Der erste feministische Frauenbuchladen wurde in Haifa eröffnet und heißt „Woman's Voice" (Stimme der Frau). Das Buchangebot besteht bis jetzt leider nur aus englischen Büchern, aber die Woman's-Voice-Frauen planen die Übersetzung einiger Werke ins Hebräische und die Veröffentlichung der Arbeiten von israelischen Feministinnen. Es gibt auch Schmuck, T-Shirts, Poster und Kunsthandwerk, von Feministinnen hergestellt, zu kaufen. Woman's Voice ist nicht nur ein Buchladen, er soll auch als Frauenzentrum fungieren. Frauen können dort Kurse über Selbstverteidigung, Literatur, Recht und Autohandwerk belegen oder sich z.B. Selbsterfahrungs- und Geburtengruppen anschließen. Dr. Amalia Bergman, Physikerin, und Marcia Freedman, ehemaliges Knesset (Israelisches Parlament)-Mitglied sind Hauptinitiatorinnen des Ladens. Die Idee für den Buchladen bekamen sie während einer US-Reise, wo sie einige Frauenzentren besuchten. Sie wollen für Frauen in Israel ein Zentrum schaffen, in dem sie mit der wachsenden feministischen Kultur in Kontakt kommen können. Für ausländische Frauen, die in Israel zu Besuch sind, wollen sie, daß sie sich im Laden „heimisch" fühlen.

*Adresse: Kol Haischa (Stimme der Frau), 99, Rehou Hauassi, Haifa, Israel.*

# Frankreich

## Abtreibungspraxis im Elsaß

Einige Mitarbeiter/innen der elsässischen Alternativzeitschrift „Uss'm Follik" haben eine Rundreise durch das Elsaß gemacht, um die Praxis der Abtreibungen „vor Ort" zu untersuchen. Die Ergebnisse sind in der Nr. 127 vom Mai 1979 publiziert (4 frcs.).

*Uss'm Follik, 101 Grand-Rue, 6700 Straßburg.*

## „Sie sehen rot"

„Wir sind eine Gruppe von kommunistischen Frauen, die sich angesichts der Fragen, die die Frauenbefreiungsbewegung für uns aufgeworfen hat, der Rückständigkeit unserer Partei bewußt geworden sind. Indem die Kommunistische Partei nicht die Autonomie der Frauenbewegung anerkennt, die politische Bedeutung der Unterdrückung und Ausbeutung in Ehe, Familie und Sexualität vernachlässigt, unterschätzt sie immer noch die neue historische Dimension, die der Feminismus in die politische Praxis und sogar in die Konzeption des Sozialismus einführt."

Mit diesen Worten beginnt eine Erklärung, in der 15 Frauen der KPF ihre Absicht bekanntgeben, eine autonome kommunistische Frauenzeitschrift mit dem Titel „Elles voient rouge" (Sie sehen rot) herauszugeben. Damit wollen sie „vom Standpunkt des Klassenkampfes in den Feminismus und vom feministischen Standpunkt in die Klassenkämpfe eingreifen."

*Peggy Ines Sultan, 8 rue Brezin, 75014 Paris, Tel.: 329 68 87 (Do.).*

# Brasilien

## Giftige Pillenherstellung

Die Frauen und Männer, die in der Anti-Babypillenherstellung arbeiten, unterstehen einem höheren gesundheitlichen Risiko als die Frauen, die sie einnehmen, gab ein brasilianischer Gynäkologe bekannt. Dr. Mario Victor de Asis Pacheco sagte auf einem Kongreß der chemischen Gewerkschaft, daß „das Pulver der Anticonceptiva (die Pille) direkt in das Blut der Arbeiter/innen eintritt und schwere gesundheitliche Schäden verursacht." Bei dem Herstellungsprozeß nehmen die Arbeiter/innen 100 % der Hormone in Pulverform direkt durch den Mund oder die Haut auf, davon muß die Leber allein 30 % verarbeiten. Die Krebsgefahr hierbei wird von Dr. Pacheco nicht für so wichtig gehalten „wie der Verweiblichungsprozeß der Männer und der Vermännlichungsprozeß der Frauen" durch die hohe Konzentration von Hormonen!

# Spanien

## Generalstreik im Baskenland wegen Erschießung einer KKW-Demonstrantin

Anfang Juli blieben Fabriken, Banken, Geschäfte, Schulen, Zeitungen und Rundfunkanstalten wegen eines Generalstreiks weitgehend geschlossen. Der Streik wurde als Protest gegen die Erschießung einer 24-jährigen Kernkraftgegnerin im ganzen spanischen Baskenland von Parteien und Gewerkschaften ausgerufen. Gladis Destal Terreno wurde von einem Zivilgardisten während der Pfingstsonntag-Anti-Kernkraftkundgebung in Tudela, Nordspanien, erschossen. Die offizielle Polizei-Version der Erschießung lautet, daß der Todesschuß zufällig ausgelöst wurde. Nach Augenzeugenberichten in der Madrider Zeitung „El Pais" aber wurde die Frau nach einem Wortwechsel mit einem Zivilgardisten niedergeknüppelt und dann in den Hinterkopf geschossen. Die Mutter der getöteten Frau hat eine Anzeige wegen Mord erstattet. Am Montag nach dem Vorfall ist es zu heftigen Straßenkämpfen in Pamplona und San Sebastian gekommen. Demonstranten bewarfen die Polizei mit Steinen, stellten brennende Straßenbarrieren auf und gossen kochendes Oel aus dem Fenster. In Mondragon wurden die Büroräume eines spanischen KKW-Unternehmens von Demonstranten geplündert.

# Schweiz

## Gegen Stimmrecht der Frauen

Auch ein begrenztes Stimmrecht für Frauen wird es im Halbkanton Appenzell-Außerrhoden in der Ostschweiz nicht geben. Mit überwältigender Mehrheit sprach sich dort die „Landsgemeinde", das alljährlich unter freiem Himmel tagende Volksparlament, gegen die Beteiligung von Frauen an Urnengängen über kantonale Angelegenheiten aus. Im benachbarten Appenzell-Innerrhoden kam diese Frage gar nicht erst auf die Tagesordnung.

# England

## Die „Sappho" braucht Hilfe!

Sappho, eine englische Frauenzeitschrift für Lesben, wurde im Mai 79 acht Jahre alt. In diesen acht Jahren spielte sie eine wichtige Rolle für isolierte Lesben in England wie im Ausland, die durch die Veröffentlichung von Artikeln, Treffs, Terminen und durch Anrufe im Sappho-Büro in Kontakt kommen konnten mit anderen lesbischen Frauen. Leider ist die weitere Existenz von Sappho fraglich. Trotz „ehrenamtlicher" unbezahlter Arbeit des Sappho-Kollektivs drohen steigende Kosten für die Herstellung das kontinuierliche Erscheinen der Zeitschrift zu gefährden. Wenn die Zeitung wegen dieser finanziellen Schwierigkeiten eingehen sollte, würde das bedeuten, daß ein wichtiges persönliches wie politisches Medium für Lesben nicht mehr existiert. Das Sappho-Kollektiv ruft deshalb zur internationalen Spendenaktion auf.

*Kontakt: Basement, 20 Dorset Square, London, NW 1, 6 QB, England.*



## Freispruch für die „Soho 16"!

Während der Nachtdemo im Herbst 78 durch Londons Pornoviertel Soho wurden Frauen von der Polizei brutal zusammengeschlagen und 16 Frauen, die sich dagegen wehrten, verhaftet und angeklagt. (Siehe Courage 1/79). Der Prozeß der „Soho 16" begann erst Ende April und wird weiter in die Länge gezogen. Die ersten Verhandlungen liefen unerwartet unproblematisch und die Frauen wurden für nicht schuldig erklärt. Bis jetzt mußte nur eine Frau eine minimale Strafe von 5 Pfund zahlen, weil sie einen Polizist trat. Eine der Angeklagten, Anny Brackx, erzählte der Courage: „Zum ersten Mal in der Geschichte nannte ein Richter die Aussage eines Polizisten eine ‚glatte Lüge'!" Der Polizist hatte ausgesagt, daß eine der Angeklagten ihn in seiner Dienstausübung gehindert hätte. Daraufhin legten die Frauen ein Foto als Beweis vor, auf dem der Polizist und die Frau abgebildet waren, er auf der Frau sitzend, mit einem Knüppel in der Hand, mit dem er sie auf den Kopf schlug. Anny sagte, daß der Richter auf Grund seiner eigenen Anti-Porno-Haltung den Frauen ermöglichte, im Gerichtssaal ein politisches Statement abzugeben, warum die Frauenbewegung eine Nachtdemo im Pornoviertel von London für wichtig hält. Zehn Frauen müssen noch verhört werden, aber da der Prozeß jetzt schon zu ihren Gunsten verlief, rechnen die Frauen mit einem weiteren Freispruch.

# aus anderen Ländern



Foto: aus Spiegel Nr. 20 vom 13.5.79

*Begräbnis in Enkenbach*

# Elisabeth von Dyck

Entsetzt waren wir über die Gelassenheit, mit der der Tod Elisabeths selbst in unserer liberalen Presse aufgenommen wurde. Es entfachte sich keine Diskussion über die Rechtmäßigkeit der Anwendung des „gezielten Todesschusses" oder „finalen Rettungsschusses", der im Mai 1978 im bayrischen Landespolizeigesetz verabschiedet worden ist. Es wurde nur bemäkelt, daß das bayrische Spezialeinsatzkommando zu plump vorgegangen sei und bei geschickter Strategie alle mutmaßlichen Terroristen auf einmal hätte fangen können (oder etwa auch erschießen?).

Die bürgerliche Presse schwieg sich ebenfalls über die Erklärung der Eltern aus. Darin werden die Fahndungsmethoden kritisiert und die Polizei des Rechtsbruchs beschuldigt, da sie die Eltern weder über den Tod der Tochter noch über die Obduktion der Leiche verständigt hatte. Dem Verschweigen von kritischen Stimmen in den Medien steht gegenüber die wilde Spekulation über all das, was Elisabeth vollbracht und noch vorgehabt habe. Alle unaufgeklärten Fälle der Vergangenheit, wie Buback, Schleyer, Ponto, werden ihr aufgebürdet, obwohl sich bei genauerem Nachfragen beim Bundeskriminalamt herausstellt, daß es sich um bloße Verdächtigungen handelt. „Tatsächlich", so sagt die Bundesanwaltschaft, „gibt es gewisse Anhaltspunkte dafür, daß Frau von Dyck in Verbindung mit der Entführung und Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Wohnungen angemietet haben könnte (!). Ein dringender Tatverdacht, der zur Ausstellung eines Haftbefehls gegen sie gereicht hätte, habe jedoch nicht bestanden, lautet die Karlsruher Auskunft." (Süddeutsche Zeitung, 7.5.79). So hört sich die Behauptung des bayrischen Landeskriminalamtes, die Terroristen bauten schon eifrig an ferngesteuerten Stalinorgeln (Rheinpfalz, 7.5. 79) und die Sicherheitsbehörden hätten schon Kenntnis von Waffenlagern mit Panzerabwehrraketen (Süddeutsche Zeitung, 11.5.1979), eher wie eine nachträgliche Rechtfertigung an, durch die die Gefährlichkeit Elisabeths propagiert und ihr Abschuß moralisch legitimiert wurde. Ein „Fahndungserfolg" wie dieser war nun dringend wieder nötig.

Zehn Jahre Terroristenhetze produzieren zehn Jahre Terroristenfurcht. Eine kritiklose Öffentlichkeit akzeptiert sämtliche Beschneidungen unserer bürgerlichen Freiheiten und Ausuferungen staatlicher Gewalt mit der Begründung, sie dienten ja nur zur inneren Sicherheit. Kritiker werden nicht mit Argumenten widerlegt, sondern mit den neu geschaffenen Paragraphen des Strafgesetzbuches ins „Sympathisantentum" abgedrängt und kriminalisiert. So meint auch BKA-Chef Horst Herold, der Einsatz in Nürnberg war eine „gute Aktion", an der „keinerlei Kritik berechtigt" sei (Spiegel, 14.5.79). Es scheint also nur eine Frage der Zeit zu sein, wann der nächste „Fahndungserfolg" mit tödlichem Ausgang enden wird.

### . . . nicht einfach nur eine Beerdigung!

Enkenbach war am Tage der Beerdigung eine von Polizei beherrschte und abgeriegelte Festung. Die von einem Polizisten in Zivil als „Verkehrskontrolle" bezeichnete Aktion machte uns mit einer Situation bekannt, die wir alle erwartet hatten. Es war unser „Deutschland im Herbst".

Mit schußbereiten M.G.'s wurden wir in Schach gehalten. Die Polizisten und „Staatsschützer" zogen unsere Ausweise ein zum Kopieren, durchsuchten das Auto und duzten uns frech. Spätestens jetzt waren wir in die Maschinerie der Bespitzelung, der Überwachung und des damit verbundenen Versuchs der Einschüchterung und Angstmacherei geraten. Durch die „Sonderbehandlung" im Gegensatz zu „gutbürgerlich" aussehenden Leuten wurde deutlich, daß wir zur

„Sympathisanten-Szene" gerechnet wurden. Am Haus der Familie von Dyck folgte die Fortsetzung. Hier wurden sämtliche Besucher aus dem Ort und von außerhalb fotografiert und alle Autonummern registriert. Auf dem Friedhof ging der Trauerzug durch ein Spalier von Gaffern, die ihren von Staat und Presse geschürten Haß und ihre Verachtung offen zum Ausdruck brachten. Unter den Trauernden waren viele Bewohner von Enkenbach, die Elisabeth kannten und sich durch Presse und Polizei nicht abschrecken ließen und ihre Bestürztheit offen zeigten. Wir empfanden Trauer, Betroffenheit, Wut und Solidarität. All dies wurde auch sichtbar im Predigttext, durch Spruchbänder und Ausrufe. Eine ältere Frau aus dem Ort rief: „Denjenigen, der sie erschossen hat, müßte man auch abknallen!" Eine andere Frau: „Alle können sie ja nicht abschießen!" Auf einem Spruchband war zu lesen: „Der Staat macht nicht mehr Gefangene, sondern nur noch Tote." Unsere Trauer wurde durch das ständige Klicken der Kameras gestört. So wie wir vorher in die Gewehrläufe der „Staatsschützer" gesehen haben, waren jetzt die Kameraobjektive der Verfassungsschützer genauso wie die der sensationsgierigen Presse auf uns gerichtet.

Nach der Beerdigung verhaftete die Polizei vor dem Friedhof eine Frau aus dem Mannheimer Frauenzentrum unter dem Vorwand, sie sei eine der gesuchten mutmaßlichen Terroristen.

*. . . SPIEGEL: Hatten die Beamten von der Straße aus den in der Wohnung postierten Kollegen die Ankunft der Frau vorher signalisiert?*

*KRAUS: Ja, so war es geplant und so hat es auch funktioniert. Vom Betreten des Hauses bis zur Wohnungstür ist es aber nur eine Sache von zwei bis drei Sekunden, denn die Wohnung liegt im ersten Stock. Man konnte das Signal ja auch erst geben, als die Frau unten das Haus betrat.*

*SPIEGEL: Zwei bis drei Sekunden von der Haustür bis zum ersten Stock ist wohl etwas knapp gerechnet, acht bis zehn dürften es schon gewesen sein.*

*KRAUS: Leute, die sich konspirativ verhalten und auch von anderen Hausbewohnern möglichst nicht gesehen werden wollen, sind da sehr fix.*

*SPIEGEL: Theorie oder Tatsache an jenem Abend?*

*KRAUS: Man kann das nicht nachstoppen. Es war jedenfalls eine ganz kurze Zeit, die nur ausreichte, um die Beamten in der Wohnung nicht einer völligen Überraschung auszusetzen.*

*SPIEGEL: Haben die Observanten von der Straße den Beamten in der Wohnung auch signalisiert, daß da nur eine einzelne Frau ins Haus kommt?*

*KRAUS: Sie erhielten von den Observierungskräften die Mitteilung, daß eine blonde männliche Person das Haus betrete. Frau von Dyck trug Hosen und war bei den dortigen Lichtverhältnissen am Abend nicht als Frau auszumachen. Sie war vorher aus einem Omnibus gestiegen, der in der Nachbarschaft hält, und deshalb nur kurze Zeit zu beobachten.*

*SPIEGEL: War die Wohnungstür abgeschlossen?*

*KRAUS: Ja.*

*SPIEGEL: Also noch ein taktischer Zeitvorteil für die Beamten. Frau von Dyck war offenbar arglos, sonst hätte sie die Wohnung nicht betreten. Ihre Beamten waren vorbereitet und hatten das Überraschungsmoment auf ihrer Seite. Warum dann keine Festnahme, sondern Schüsse? . . .*

*. . . SPIEGEL: Was hätte die Frau in dieser Situation eigentlich tun sollen?*

*KRAUS: Die Hände hochnehmen.*

*SPIEGEL: Müssen Sie nicht davon ausgehen, daß auch der Terrorist, der in die eigene Wohnung kommt und dort nicht gleich schußbereite Polizisten vermutet, in einer Schrecksituation nicht immer Herr seiner Bewegungen ist? Wer sich da in dieser Sekunde unkontrolliert bewegt, ist tot. Wollen Sie eine solche Polizeitaktik verteidigen?*

*KRAUS: Wäre sie ruhig stehengeblieben, wäre sie sofort festgenommen und durchsucht worden. Man hätte ihr die Waffe abgenommen und es wäre im Grunde genommen nichts passiert. Wir wissen es aber aus der Vergangenheit, daß Terroristen offensichtlich so fanatisiert sind, daß sie sich nicht festnehmen lassen wollen und sich, wenn auch nur die allergeringste Chance besteht, gegebenenfalls freischießen. Es blieb für die Beamten letzten Endes keine andere Möglichkeit – es sei denn, sie hätten sich mehr oder minder geopfert. Das kann man auch von Leuten, die sich freiwillig zu einem Spezialkommando gemeldet haben, nicht verlangen . . .*

*. . . SPIEGEL: Die Getötete war nur 1,68 Meter groß. Zwei gut ausgebildete und durchtrainierte Männer, die das Überraschungsmoment auf ihrer Seite haben, sollten es nicht schaffen, eine Frau von dieser Statur in Sekundenschnelle zu umklammern, festzuhalten und zu entwaffnen – zumal der dritte Beamte in der Wohnung sicherheitshalber mit gezogener Waffe hätte dahinterstehen können?*

*KRAUS: Das kann man nur auf diese Wohnung bezogen beantworten. In einer solchen Eineinhalb-Zimmer-Wohnung moderner Bauart ist der Gang sehr eng. Wenn sich dort zwei Mann für einen waffenlosen Einsatz einrichten und der dritte gibt eine Sicherung ab, dann wären die Beamten in dem Moment, wo die Tür aufgeht, in einer sehr schlechten Situation gewesen, wenn Frau von Dyck schon beim Eintreten ihre Waffe gezogen gehabt hätte. Tatsächlich hatte sie das nicht, aber das konnten die Beamten nicht wissen.*

(Auszüge aus dem Spiegel-Interview mit dem Nürnberger Polizeipräsidenten Helmut Kraus über den Tod von Elisabeth von Dyck: aus dem Spiegel vom 28. Mai 1979).

*Die Jahresversammlung von Amnesty International forderte das internationale Sekretariat in London auf, Informationen über das Vorgehen der Polizei bei der Festnahme mutmaßlicher Terroristen in der Bundesrepublik am Beispiel von Elisabeth von Dyck zu sammeln. Es sollte untersucht werden, ob nicht zu viel von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werde. Falls diese Untersuchung ergebe, daß nicht in echter Notwehr geschossen worden sei, solle ai in geeigneter Weise bei den Behörden vorstellig werden.*

Frankfurter Rundschau vom 5.6.79

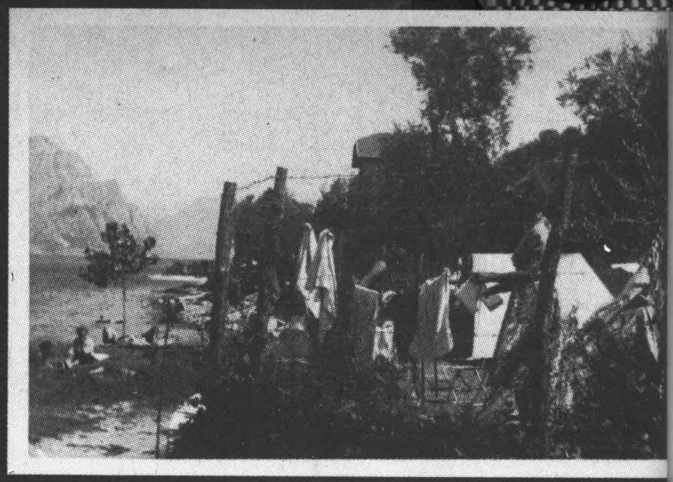
## Warum sind wir zur Beerdigung Elisabeths gefahren?

Die Teilnahme an der Beerdigung und dieser Artikel sind für uns zur Zeit die einzige Form, unsere Solidarität und Betroffenheit zum Ausdruck zu bringen, Gedanken und Gefühle zu „verarbeiten".

- Wir fühlen uns persönlich direkt betroffen, weil wir eine Schwester Elisabeths zu unseren Freundinnen zählen. Wir wissen um die monatelangen Bespitzelungen und Demütigungen der Familie von Dyck durch Presse und Polizei.
- Wir wehren uns gegen die Einschüchterung von staatlicher Seite, die selbst die Anteilnahme am Tod eines Menschen und die Betroffenheit um die Umstände dieses Todes kriminalisiert.
- Wir wehren uns gegen die Ausuferung staatlicher Gewalt, die uns dazu führen soll, daß wir eine innere Selbstzensur vornehmen, bevor wir offen unsere Solidarität zeigen. Solidarität, die nichts über die Position zur Politik der RAF ausdrücken will. Das ist eine andere „Diskussion".

*Petra, Anne, Katharina, Christiane, Magdalena, Conny von Dyck*

# Wenn Mütter reisen...



*„Dann spannten wir das Sonnendach aus, wie ihr auf dem unteren Bild seht, wo ich zwischen Einkaufstasche und trocknendem Badezeug beschäftigt bin."*
*„Dies sieht ziemlich zigeunermäßig aus, aber große Wäsche muß auch gelegentlich sein. Der häßliche Stacheldrahtzaun ist da ganz praktisch zum Befestigen der Wäscheleine."*



*„Alle arbeiten eifrig am ersten Morgen in Mestre bei Venedig, damit wir bald zur Lagunenstadt aufbrechen können. Aber es dauert noch immer ziemlich lang, bis alle gefrühstückt haben, der Küchendienst seine Arbeit getan hat und alles so aufgeräumt ist, daß die Zelte einen ordentlichen Anblick bieten.*
*. . . ihr seht uns hier im Hof des Mestre-Zeltplatzes mit dem Aufschnallen des Gepäcks beschäftigt, eine Arbeit, bei der wir immer zu 3-4 Leuten beschäftigt waren, und bei der der Vater sich als Transporteur der Schwergewichte betätigte. War das geschafft, stürzten wir uns nochmal in das nächstgelegene Wasser. . ." (1)*



*„Nachdem wir für unser bepacktes Auto einen Platz nahe beim Dom gefunden hatten, übe dete uns ein italienischer Fotograf zu diesem Gruppenbild."*

# Jeder ihre Wahrheit
## Blättern im Familienalbum



*Ein junger Hund ist aber für die Kinder noch schöner als alte Architektur."*



*„Meist wurden die Autos ja nur als Spielplatz von den Buben benutzt, aber wenn Vater und Sohn die Fenster putzen,*



*„Während wir beratschlagen, was nun zuerst besichtigt werden soll, fotografiert M. unsere Gruppe mit dem Do-*



*„So baut sich ‚La Rocca' vor unserem Blick auf, wenn wir vom Zeltplatz aus hinübersehen. Im Rücken haben wir dann den Zeltplatz, auf dem ihr hier zuerst unser Zelt seht – das Große, in dem bei Regen Chor gesungen wurde – daneben unser Auto . . . , dahinter guckt noch eins der Kinderzelte hervor. I.s Kopf hinterm Zelt und B. neben dem Auto sind nur schwer zu sehen."*

Im Sommer 1955 fuhren wir alle zusammen nach Italien – meine Eltern und fünf von uns sechs Geschwistern. Da wir nicht alle in den VW-Käfer paßten, wurden wir auf weitere Autos verteilt: der Bruder meines Vaters mit seiner Frau und ein Kollege meines Vaters (auch mit zahlreichen Kindern) fuhren noch mit. Die Reisevorbereitungen dauerten lange und kosteten mich viele Überlegungen. Was paßte schon in einen kleinen VW mit sechs Personen, einen winzigen Kofferkasten und einen Dachgarten? Der Kampf unter den Geschwistern um den Platz fürs Gepäck (bei mir ging es vorwiegend um Kleider). Meine Mutter verstaute alles am Morgen des Abfahrtstages, sie hatte den Überblick und das Oberkommando, mein Vater saß bis zur letzten Minute im Arbeitszimmer (was er da wohl immer tat?).

Dafür nahm er dann das Steuer in die Hand, sobald wir fertig waren. Nicht, daß meine Mutter nicht auch Auto fahren konnte . . . Es hatte eben alles seine Ordnung. Mein Vater fuhr uns rasant die Kurven des Brenner entlang, meine Mutter tat entsetzte Blicke in die Abgründe, denen er ab und zu etwas nahe kam, ermahnte ihn vorsichtig oder bot ihm auch mal schüchtern einen Fahrerwechsel an – was ihn jedoch nur zu immer größeren Leistungen anspornte. Wir Kinder saßen hinten, ich eigentlich ständig in ein Buch vertieft (wenn ich Glück hatte, auf einem der gefragten Eckplätze der Hinterbank) und nur widerwillig einen Blick auf die „herrliche Landschaft" werfend, wenn meine Mutter allzu herausfordernd ihre Schönheiten pries. An berühmten Aussichtsplätzen fügte ich mich meist in das Unvermeidliche und kroch zögernd aus meinem Buch heraus in die komplizierte Wirklichkeit dieser Familienreise.

Von all diesen Schwierigkeiten, die mich in Atem hielten, steht in dem bebilderten Reisebericht meiner Mutter „Italien-Reise der Familie, Sommer 1955" nichts; nichts über die Proviantverteilung auf engstem Raum (der Vater immer an erster Stelle, schließlich war er der Ernährer der kinderreichen Familie und saß am Steuer); nichts über das Problem, sich auf eine Pißpause zu einigen, begleitet von Ritualen, die ich gleichzeitig haßte und akzeptierte. Hatten wir, meist nach langwieriger Suche, einen passenden Platz gefunden, stieg meine Mutter als erste aus, nahm den einzigen Stahlrohrsessel, der griffbereit oben auf dem Gepäckständer lag, herunter und stellte ihn in den Schatten eines nahegelegenen Baumes. Dann stieg mein Vater aus, ergriff seine in Reichweite untergebrachte Aktentasche (oder ließ sie sich reichen) und setzte sich mit einer Partitur auf den für ihn vorbereiteten Sessel. Wenn er auf diese Weise untergebracht war, gingen wir übrigen daran, die Zelte aufzubauen, das Gepäck auszuräumen, Wasser zu holen, einzukaufen, etc.

**Abfahrt und Ankunft:**

**Sightseeing:**

Ich habe kaum noch Erinnerungen an all die landschaftlichen und architektonischen „Schönheiten", die wir auf dieser Reise gesehen haben müssen. Lauter Stationen, die meine Mutter mit Begeisterung beschreibt. Stattdessen ist mir eine Situation noch heute greifbar nah: die Schwierigkeit sich zu trennen, und die noch größere, sich wieder zu treffen. Schließlich wollten die Erwachsenen Besichtigungen machen, die pubertierenden Mädchen flanieren (was wir nicht aussprechen und die Erwachsenen nicht erlauben durften), die kleinen Brüder Eis essen und Autos oder sonstwas beklettern.

Wie sollte man schließlich wissen, wann man genug hatte von da Vincis Abendmahl? Wie lange würde es dauern, sich auf dem Wasser vom einen Ende Venedigs zum anderen zu bewegen?

**Der Alltag:**

Diese Art des Reisens machte bestimmte Züge, die im normalen Alltag die Ausnahme darstellten, vorherrschend. Meine Mutter versorgte wie immer den Haushalt, kaufte ein, stellte an, kochte auf dem winzigen Spirituskocher das Essen und organisierte die Familie (ihre ganze Stärke!). Aber mein Vater? Er war nicht länger den ganzen Tag in der Klinik unterzubringen (er war Arzt), konnte sich auch nicht ununterbrochen hinter wichtigen Aufgaben wie Partiturstudieren verstecken; manchmal las er ein Buch, sprächspartner für ihn? In Badehose zeigte er sich nicht gern (obwohl er ein ganz guter Schwimmer war), und überhaupt war ein Zeltplatz nicht ganz der richtige Aufenthaltsort für ihn. Also konnte er sich unendlich mit schlechter Stimmung und den mißratenen Kindern herumschlagen. (Einmal, auf einer späteren Reise nach Jugoslawien, hatten wir es geschafft, durch ein kleines Wäldchen vom Zeltplatz getrennt, vorsichtige erste Kontakte mit ein paar einheimischen Jünglingen aufzunehmen. Wie mein Vater dahinterkam, weiß ich nicht, er hielt es jedenfalls für nötig, uns der Reihe nach zu ohrfeigen und seinen Kollegen dadurch zu animieren, das gleiche mit seinen Töchtern vorzunehmen.)

So war das denn auch das Bedrückendste dieser Reisen: den immer kritischen Blicken meines Vaters und den kontrollierenden meiner Mutter ohne Unterbrechung ausgesetzt zu sein. Man durfte nicht vergessen, die Hosen (Jeans waren sowieso nicht erlaubt) mit dem Rock zu vertauschen, ehe man sich an den Zelttisch zum Essen setzte. Man mußte darauf achten, daß der Pullover nicht zu weit ausgeschnitten war. Man durfte auf keinen Fall im Bikini erwischt werden (offiziell besaß man natürlich gar keinen). Man mußte sich die Haare kämmen, ehe man dem Vater unter die Augen kam. Man mußte, man durfte nicht, man mußte, man durfte nicht. . . Und wenn man sich auch noch so sehr anstrengte, alle Regeln zu beachten, irgendwas machte man immer falsch. Die Welt, ein einziges Hindernisrennen, voller Fußangeln, in denen sich immer mindestens einer von uns verfangen hatte – und alle andern seufzten erleichtert, daß sie es diesmal nicht waren.

Nach all diesen Erfahrungen mußte ich über 30 Jahre alt werden, bis ich selber allmählich sehen lernte, reisen lernte, mich wohlfühlen lernte. Als ich meine Mutter neulich nach all diesen „Unterschlagungen" in ihrem Reisebericht fragte, sagte sie ganz erstaunt: „Aber das war doch alles nicht so wichtig! Und außerdem schreibt man das doch nicht in so einem Bericht!"

*Heidi Reichling*
*Fotoalbum-Auszüge von*

**Die Frauen im Frauenzentrum nennen unsere Selbsterfahrungsgruppe spöttisch die Rentnerband. Wir selbst haben uns, auch spöttisch, aber mit ernsthaftem Hintergrund, die „Gruppe der erwachsenen Frauen" genannt. Wir sind alle Mütter, zum Teil schon von erwachsenen Kindern, wir sind alle über 30 und wir haben alle über mehrere Jahre in festen Männer-Beziehungen gelebt, zum Teil tun wir das auch jetzt noch. Daraus ergibt sich ein Grundverständnis, das mit anderen jüngeren Frauen nicht unbedingt herzustellen ist.**

**Als Beispiel: „Wir müssen einen Artikel schreiben mit dem Thema: Können Mütter verreisen?" sagte Brigitte bei einem Treffen. Sie sagte nicht: „Können Mütter allein verreisen", aber alle hatten wir das Thema so begriffen und seufzten ziemlich einheitlich: „Schön wärs!"**

**Sehr schnell kamen wir dann im Gespräch drauf, daß es weniger organisatorische Zwänge sind, die Mütter daran hindern, allein zu verreisen, sondern mehr ihre eigenen Schwierigkeiten, ohne Kinder eigene Interessen zu leben. Dabei hat der Wunsch, allein zu verreisen, sehr viel damit zu tun, sich von den Kindern nicht auffressen zu lassen. Dann kommen die Ausreden, die eigentlich nur dazu da sind, das eigene Gewissen zu beruhigen: „Ich kann die Kleinen doch niemand anderem überlassen, während ich selbst mich amüsiere." – „Es kann niemand anders richtig mit ihnen umgehen." – „Die Kinder werden meine längere Abwesenheit nicht verkraften."**

**Im Lauf des Gesprächs dehnten wir den Begriff „Reise" aus und stellten fest, daß es uns als Müttern ohnehin schwerfällt, die Verantwortung vorübergehend zu vergessen, uns gehen zu lassen, in irgendeiner Form „auf Reise" zu gehen. Heidi faßte unsere Gefühle in dem Satz zusammen: „Von unserem eigenen Verantwortungsgefühl überwältigt, ziehen wir daraus Gewinn und machen uns unentbehrlich."**

**Fazit: Jede Frau, die es schafft, sich von ihren Kindern zu trennen, kann auch allein verreisen. Zur Organisation fällt ihr dann schon was ein.**

# Daß du es geschafft hast, vier lange Wochen „frei" zu sein

*Liebe Brigitte,* *Ffm, 3.5.79*

ich finde es gar nicht so einfach, nach fünf Jahren totaler Abhängigkeit von Benjamin plötzlich Ferien für mich allein zu planen! Zuerst war ich sehr euphorisch, als ich den Udo dazu gebracht hatte, daß er ihn den Sommer über nimmt. Wie oft hatte ich mir ausgemalt, wie phantastisch es wäre, Ferien vom Kind zu haben: abends gammeln, morgens ausschlafen, unendlich Zeit zum Lesen, lange Wanderungen ohne endloses Warten zwischendurch, in den Tag hinein leben ohne ständige Rücksichtnahme, Weltreisen ohne Anhang – so sahen meine Phantasien aus. Und prompt wurden die Ferien mit Kind ab und zu ein Horror, weil ich sie ständig mit diesen Phantasien verglich.

Jetzt bin ich also in der ersehnten Lage. Ich weiß, daß ich diese Reise dringend brauche. Ich denke auch, daß mir eine Weile Distanz vom Benjamin sehr gut tut – oder besser, uns beiden, wenn ich sehe, wie wir uns manchmal gegenseitig auf die Nerven gehen. Ich habe mich schon so lange nicht mehr allein durch die Welt bewegt. Kann man das denn eigentlich? Ich hoffe ganz auf dich und deine heißen Tips!

*Deine Heidi*

*Liebe Heidi,* *Ffm, 13.5.79*

ich finde es wunderschön für dich, daß du es geschafft hast (wie eigentlich?), vier unendlich lange Wochen „frei" zu sein. Die Vorstellung, ohne den Wasti zu verreisen – toll. Bei mir sind zwei Wochen gesichert durch Wolfgang, und zwei Wochen, allerdings mit Schuldgefühlen, bei meiner Mutter. Bei meinen früheren Reisen (damals war ich ja noch verheiratet, hatte noch beide Kinder) habe ich unbedenklich beide zu den Großeltern geschickt. Ich hatte die Einstellung, Ferien stehen mir zu. Das ganze Jahr rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen (zudem auf dem Land, ohne Kindergarten) gab mir das Recht dazu.

Ich habe aus den üblichen Gründen geheiratet, Kinder bekommen und eben erzogen. Vergleichsmöglichkeiten gab es nicht, ich habe mir über mögliche Folgen meines Verhaltens keine Gedanken gemacht. Außerdem erzogen die Frauen, die ich dort kannte, ihre Kinder ähnlich.

Seit meiner Trennung von Wolfgang und Matthias, meinem Umzug nach Frankfurt, durch Therapie, Frauengespräche, Kinderladendiskussion, kurz – seitdem ich mit dem Wasti alleine lebe und konfrontiert bin mit Frauen und Müttern aus der Frauen- und Kinderladenbewegung, habe ich immer das Gefühl, eine viel schlechtere Mutter zu sein als andere. Ich habe noch so viel mit mir zu tun, aber jetzt kommen meine Schuldgefühle dazu.

Manchmal denke ich, ich wäre eine prima Mutter für zwei Tage in der Woche, wenn ich den Rest für mich alleine hätte.

Wenn ich das noch mal überlese, merke ich, daß ich mich mit einem Wust von schlechtem Gewissen rumplage, das ich früher überhaupt nicht kannte. Dieses Nachdenken über mich und meine Beziehung zu meinen Kindern stürzt mich in Konfusionen. Ich muß mir jetzt erst mal über alles klar werden. Eigentlich wolltest du ja von mir heiße Tips, hier nur noch so viel: Im zarten Alter von 33 trampte ich das erste Mal durch die Lande. Ich hätte mir das nie zugetraut. Sehr zu empfehlen! Bis bald, innigste Umarmung,

*deine Brigitte K.*

*Liebe Brigitte,* *Ffm, 15.5.79*

wie schön, daß jetzt doch noch ein Brief von dir kommt! Erst mal zu deiner Frage, wie ich das geschafft habe, mir ei-

nen Sommer ohne Kind zu organisieren: als ich das letzte Mal mit Benjamin und seinem Vater, Udo, in Ferien war, hatte ich die Idee, daß mein Sohn eine Chance haben sollte, die ich nicht hatte: nämlich mit knapp fünf Jahren Skifahren zu lernen (ich hab es erst mit 16 gelernt).

Nachdem Benjamin das erste Mal auf Skiern hingefallen war, hatte er schon die Lust an der Sache verloren. Er fuhr noch zwei weitere Tage, maulend und nur in der Hocke, dann mußten wir den Kinderskikurs abblasen. Seiner kleinen Freundin erklärte er: „Nein, ich will nicht mit der Heidi die Berge runterfahren, nicht solche, nicht solche und nicht solche" (wobei er mit seiner Hand immer steilere Berge in die Luft zeichnete). Ich brauchte drei Tage, um mich von diesem Ärger zu erholen, ging dann in mich und fand, daß ich wieder alles falsch gemacht hatte. Der Udo allerdings hatte nichts Eiligeres zu tun als mir nachzuweisen, daß ich längst hätte merken können, daß dieses Kind noch keine Anzeichen von Lust am Skifahren von sich gegeben hätte, ich hätte das alles längst vorher bemerken müssen, wenn ich nur ein bißchen aufmerksam gewesen wäre. . .

Da schlug ich Udo vor, seine überzeugenden Einsichten in den Charakter seines Sohnes gleich damit zu vertiefen, daß er den Sommer mit ihm verbrächte. Auf solche Tricks fällt der Wolfgang wohl nicht mehr rein?

Zu deinen Schuldgefühlen fällt mir vor allem ein: Früher waren die Beziehungen zu deinen Kindern anscheinend so, daß du ihre Bedürfnisse nicht sehr nah an dich rankommen ließest – deshalb konntest du sie ohne schlechtes Gewissen zur Großmutter geben. Inzwischen läßt du dich mehr auf sie ein – das verändert zwar nicht deine Bedürfnisse nach Freisein von den Kindern, inzwischen brauchst du aber Gründe, um sie so „abschieben" zu können. Warum sollte dir das nicht Schuldgefühle machen?

Ich habe mich lange Zeit zerrissen gefühlt zwischen dem Wunsch, sehr eng mit meinem Sohn zusammen zu sein – und ebenso intensiv, von ihm befreit und autonom zu sein. Daß mein Verhältnis zu Nähe und Distanz bei mir so wenig klar war, daß ich meinem Kind dadurch unendliche Schwierigkeiten machte – das hat mir zu schaffen gemacht. Eine Mutter soll doch klar, überlegen, erwachsen, beschützend . . . sein!

Ich erinnere mich an einen Urlaub im Süden, das waren wahre Horrorferien: ich fuhr mit Benjamin, einer weiteren Frau mit Kind (ein Jahr älter als Benjamin) und einem Ehepaar mit Kind, die im Alter des anderen Kindes und mit ihr befreundet war (beides Mädchen) in die Ferien. Wir wohnten in einem gemeinsamen, zu kleinen Haus, sehr isoliert, in sonniger, einsamer, sehr schöner Landschaft, es war wunderbares Wetter, wir Erwachsenen waren voller Bereitschaft, uns kennenzulernen, unsere Kinder miteinander spielen zu lassen . . . Als erstes wurden zwei der Kinder krank, nach ein paar Tagen das dritte. Sie wollten natürlich nicht zusammenschlafen (Benjamin war damals erst zwei!), sondern nur bei den Eltern. Ich schlief mit Benjamin im Durchgangszimmer, er hatte Fieber und Mittelohrentzündung und verbrachte seine Nächte damit, unentwegt zu mir hinüberzurutschen, wobei er röchelte und stöhnte, ich ertrug seine Unruhe nicht und mußte ihn unentwegt wieder in sein Bett zurücklegen – 14 Nächte lang! Den anderen Eltern ging es nicht viel besser. Und das Schlimme war, daß wir uns gar nicht gegenseitig stützen konnten, sondern ständige Diskussionen über unser „falsches" Verhalten führen mußten – also uns mit Schuldgefühlen und Aggressionen aufluden. Täglich stand ein anderer von uns vor der Entscheidung, vorzeitig abzureisen.

Na und jetzt, wo es endlich soweit ist, daß ich mal allein fahren kann, stelle ich fest, daß ich keine Ahnung hab, wie ich diese Zeit mit mir allein verbringen soll. Nach so vielen Jahren der Notwendigkeiten habe ich keine Ahnung, was ich mit diesem Zustand der freien Entscheidung anfangen soll. Vor allem: ich denke ständig, daß ich eine einmalige Chance habe (wieso eigentlich? er wird doch immer älter!). Und das heißt, daß ich zwischen der Vorstellung von beschaulichen Lese- und Wanderferien auf dem Lande und aufregenden Weltreisen in irgendwelchen abgelegenen Teilen der Welt hin- und herschwanke. Für eine Weltreise habe ich eigentlich kein Geld (nur genug Schulden, daß es darauf auch nicht mehr ankommt), und ich denke, es fehlt mir etwas der Mut dazu. Ich muß Schluß machen. Sei gegrüßt von

*Deiner Heidi*

** Die Gruppe „Erwachsene Frauen" hat uns außer dem Briefwechsel noch den Bericht über Reisen mit dem Rotel und die Foto-Erinnerungen geschickt.*

Foto: aus Antoinette Juli/August 1977



*Jede Frau, die es schafft, sich von den Kindern zu trennen, kann auch allein verreisen.*



Foto: Bild der Zeit 1972

Am Tag, als ich hinfuhr, zum Treffen
schreibender Frauen, habe ich morgens noch
den Tee in Marie-Reines Becher geschwenkt und
gesagt, also, 10 Minuten Schweigen voraus wie
Verschweigen, du weißt doch, heute
abend fahr ich nach Bremen. Wie immer
er wußte von nichts. Aber: na dann, wenns
schon sein muß . . .
aber ich muß ins Büro
aber da ist der Termin, die Termine, die
ganze Woche und alles geht schief, was machen
die Kinder?

Kurz bevor ich fort aus dem Haus nachmittags
Einkauf geräumt, hier, Daniel, das Fleisch
und dort die Spaghetti sag Dominique und hol
mir eine Unterhose und ein Handtuch, ich fahr doch mit
dem Zug, weil ich so schnell wieder zurück komme,
ach ja, ich ruf nochmal im Büro an, gehst du denn
wirklich, du, ich verpaß noch den Zug, laß mich
wenigstens nochmal fragen.

den kriegen wir noch, den Zug, sagt der Taxifahrer,
wir fahren Cranachstr., wenn nur die Ackerstr.
nicht verstopft ist, und dann
hatte der Zug noch Verspätung und ich
stand mit dem Pappbecher voll Kaffee auf dem Bahnsteig

als ich hinfuhr
zum Treffen schreibender Frauen
hab ich aufs Ziel zu, kurz vor Bremen
im Zug noch schnell ein Gedicht
gemacht. Das ging so, ich habs
dann nachher auch vorgelesen
(obwohl ich im Zug
sofort aufhörte, als ich merkte, du bist
nun ganz allein mit dem da hinter dir,
der immer mit seinem Schlüsselbund spielt,
meine Sachen nahm, aufstand, als wollte ich
rauchen gehn, die Zigaretten raus und von Nichtraucher
in die erste Klasse, da war
überhaupt niemand überhaupt niemand überhaupt niemand
und kostete nichts aber wenn der
nun die Tür aufreißt
aufreißt, Scheiße, was denn die Angst
nun fahr mal hier tapfer und rauch und da
kommt bloß der Schaffner, das mit der ersten Klasse
schaff ich schon, schließlich bin ich allein
und guck ihn ein bißchen an, und lächeln, natürlich
nicht so sehr, nicht mehr als nötig . . .
so ging das Gedicht,
das ich am Imbiss (Hauptbahnhof Bremen neben dem Typ
mit den zwei Bratwürsten) in der schwarzen
Tasche meines Mannes mit vielen
meiner andern Manuskripte
einfach vergaß, 500 Meter lang, und wiederkriegte,
also, das Gedicht ging so:

nun sitze ich in der Bahn
einbeinig, einarmig und
kopflos und fahre zum Treffen
schreibender Frauen.
Nicht auf dem Platz für
Kriechversehrte. Nicht
auf dem Platz für Krachverzehrte. Für
Lebensverwehrte, und doch, einen Arm
mußt ich zu Haus lassen,
weil er mir nicht gereicht wurde,
zeitig, ich hätte sonst den Zug
verpaßt, und das Bein, na, das
hab ich in allem drin, da krieg
ichs auch nicht nach Fahrplan
heraus, und der Kopf, ich will
ja niemandem einen Vorwurf machen, (bloß so
ein bißchen anwerfen) außer mir selber
die Augen hab ich mir ausgeschaut, hätt
ichs mal getan, übrigens gings ziemlich
schnell, dann war schon nicht mehr viel
von Augen da und der Mund – ich habe eine viergesichtige
Tochter und einen fünfmündigen Sohn
bin unmündig selber, alt schon und doch
wie soll ich mich nähren, wenn nicht durch den
Mund (Schubladengedichtzitat) jetzt, wo ich aber
fahre und mit der Sonne da den Horizont vernähe (Abendsonne)
weiß ich nicht, könnt ihr mich
so brauchen, und seid ihr noch nicht so
quick leb endig?

die Frauen in Bremen
haben das Gedicht beklatscht, und ich,
als ich „quick leb endig?" sagte sah
auf und
lachte schon in den Beifall, wie hast du
das gemacht, so schnell hast du
das gemacht, und ich
nehme den nächsten Text wie eine
Zaubertricknummer, (die Frau
quicklebendig steckt im Kasten und die
Schwester dadurch, und dann hüpft sie
raus, unversehrt und mitten
unter schreibenden Frauen)

wann
wie
wo und warum nur
hab ich getrixt?

*Ille von Chamier*

# Die Unruhe läßt sich nicht einfach wegtun

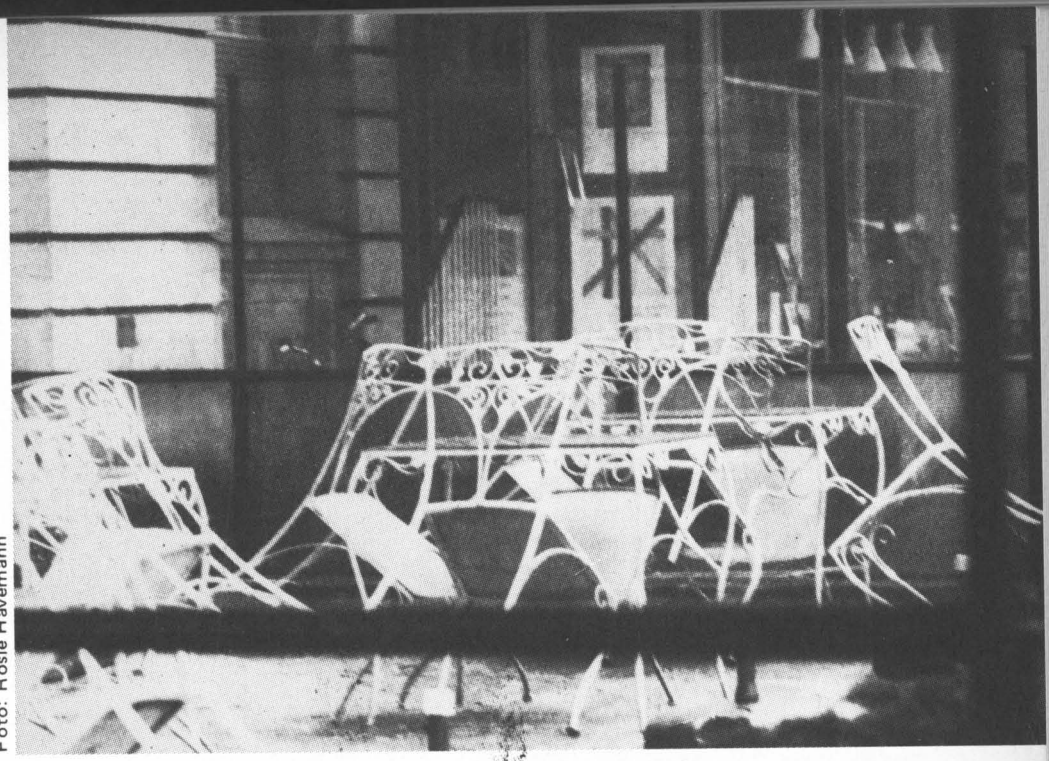


Foto: Rosie Havemann

Im Augenblick sind wir „voneinander verreist", meine Kinder und ich; leben 500 km voneinander entfernt. Es wird die bislang längste Trennung werden, mindestens drei Monate. Ich habe gerade eine lange Ausbildungszeit hinter mir, 2. Bildungsweg, Abitur nachgemacht, ein Studium in Marburg fast beendet. Ich bin dabei, mir in Berlin eine Berufsperspektive zu erarbeiten, mache einige Monate Probezeit. In Marburg gibt es keine Arbeitsmöglichkeiten für mich. Umziehen wollen wir erst, wenn endgültig entschieden ist, ob ich die Arbeit in Berlin machen kann und will, also bin ich erst mal alleine hier. Die Kinder sind in Marburg in unserer Wohngemeinschaft geblieben.

Diese „Reise" ist eine andere als die vielen vorher, diese Reise bedeutet Trennung von der bisherigen gewohnten und geliebten Umgebung, vielleicht für immer, eine Perspektive, die die Kinder sicherlich mehr schreckt als mich.

Etwas mulmig war uns also schon bei der Trennung vor zwei Wochen. Eine so lange Zeit, ohne dreimal am Tag „Auf'm Bahnhof Zoo im Damenklo" zu hören, den augenblicklichen Lieblingshit meiner Tochter Kati, ohne die Witze und Spötteleien von Falk, meinem Sohn? Ohne den Vanillepudding, die gemeinsamen Fahrten zum Waldsee, ohne die Spiele mit Paulo, unserem Hund? Ohne zwanzigmal am Tag: Oldi, hast du, kannst du, machst du mal. Wird alles laufen, wenn ich nicht da bin? Werden Falks manchmal nervende Spiele aufgefangen werden, Katis Schulmüdigkeit? Werden sie mit dem Haushalt fertig? Klappt es mit unserem Plan: an jedem Tag der Woche ist eine andere Freundin oder ein Freund zuständig für's Kochen, für die Schularbeiten, für Fragen und zum Kuscheln. Werden alle die „Zwischentöne" verstanden?

Die Unruhe läßt sich nicht einfach wegtun, auch wenn wir in den letzten Jahren eine Reihe von guten Erfahrungen mit dem Getrennt-sein-voneinander gemacht haben. (Bei meinen täglichen Fahrten von der Arbeit im Zentrum Berlins nach Neukölln, wo ich im Augenblick wohne, sehe ich die vielen ausländischen Frauen hier in Berlin, aus der Türkei, aus Italien, Griechenland und anderen Ländern. Sie sind oft jahrelang getrennt von ihren Kindern. Wie ist ihnen wohl zumute?)

Meine Kinder sind vierzehn und fünfzehn Jahre alt. Wir leben also

## Die Geschichte unserer Reisen ist gebunden an verschiedene Lebensphasen

schon lange ein gemeinsames Leben, in dem wir ein Stück weit gelernt haben, daß es für alle drei gut ist, wenn wir unsere eigenen Interessen und Wünsche ausleben können. Der Prozeß, in dem wir das gelernt haben, ist ein langer; die fast sechzehn Jahre des gemeinsamen Lebens haben wir sehr unterschiedlich gelebt. Die Geschichte unserer Reisen, der gemeinsamen und getrennten, ist sehr eng gebunden an die verschiedenen Phasen.

Ich habe mit achtzehn Jahren geheiratet, mit neunzehn das erste, mit zwanzig das zweite Kind bekommen. In dieser Zeit lebten wir in Dortmund. Ich wollte immer Kinder haben, habe nicht viel darüber nachgedacht, was es bedeutet, Kinder zu haben, in einer Familie zu leben. Fast alle Frauen, die ich kannte, lebten ja so, es war das Leben, das ich kannte, das ich wollte. Wir hatten wenig Geld, mein Mann war Arbeiter, ich Hausfrau und Mutter. Wenn wir Ferien machen konnten, dann mit den Kindern zusammen, sie hatten es genau so nötig, aus der vermieften Luft des Ruhrgebiets rauszukommen. Mein Mann arbeitete Schichtarbeit, wir hatten wenig Zeit miteinander, freuten uns auf gemeinsame Ferien. Zweimal im Jahr fuhren wir ohne die Kinder weg, zum Ostermarsch gegen Atomwaffen, zum Song-Festival auf die Burg Waldeck. Diese Tage konnte ich sehr genießen, hier kam manchmal die weggetane Sehnsucht nach den Trampfahrten von früher ein Stück weit hoch. Vor der Ehe waren wir jedes Wochenende und in den Ferien unterwegs, sind durch die BRD und durch halb Europa getrampt. Manchmal war da der Traum, wieder „on the road" zu sein, alleine, ohne die tägliche Verantwortung den Kindern gegenüber. Obwohl diese Träume da waren, habe ich die Kinder nicht als Einengung empfunden. Am Anfang, besonders als beide sehr klein waren, gab es viel Arbeit. Wir hatten kein Geld, um eine Waschmaschine oder Papierwindeln zu kaufen; es war verdammt viel zu tun. Aber es war nichts besonderes, wir lebten in einer Arbeitersiedlung, in einem Haus mit sechzehn jungen Familien, die alle kleine Kinder hatten. Die anderen Frauen waren in der gleichen Situation wie ich, „es war eben so."

Die Situation änderte sich, als ich Kontakt zu Leuten aus der Kinderladenbewegung bekam. (Diese Kontakte vermittelten sich in der Kampagne ge-

gen den Vietnam-Krieg, in der wir engagiert waren wie vorher im Kampf gegen die Notstandsgesetze und die Ostermärsche gegen Atomwaffen.) Im Fernsehen war der erste Film über die in Berlin entstandenen Kinderläden gelaufen. In unser Haus in Dortmund zogen einige Leute aus Berlin ein, die dort den ersten Kinderladen mitgegründet hatten. Ich war fasziniert.
Wir diskutierten wochenlang über diese neuen Formen der Kindererziehung, beschlossen, in Dortmund einen Kinderladen zu machen. (Im Unterschied zu denen in Berlin war unserer offen auch für Kinder „von der Straße"). Durch die Arbeit im Kinderladen entstanden die Anfänge von Trennungen; das erste Mal die Erfahrung, nicht eine totale Einheit mit den Kindern zu bilden. Allmählich entwickelten die Kinder gerade auch durch ihre Kindergruppe eigene Wünsche, eben auch von mir weg. Sie wollten mal eine Nacht oder zwei Tage und Nächte bei einem anderen Kind verbringen. Am Anfang fiel es mir sehr schwer, das zu akzeptieren. Ich hatte durch das weitgehende Zurückstellen meiner Interessen von früher Schwierigkeiten damit, sie neu wieder aufzugreifen, hatte mich ja lange fast ausschließlich auf Kinder und Haushalt konzentriert. Durch die Arbeit im Kinderladen, durch die Diskussion mit den anderen Eltern gelang das ganz gut. Langsam und vorsichtig.

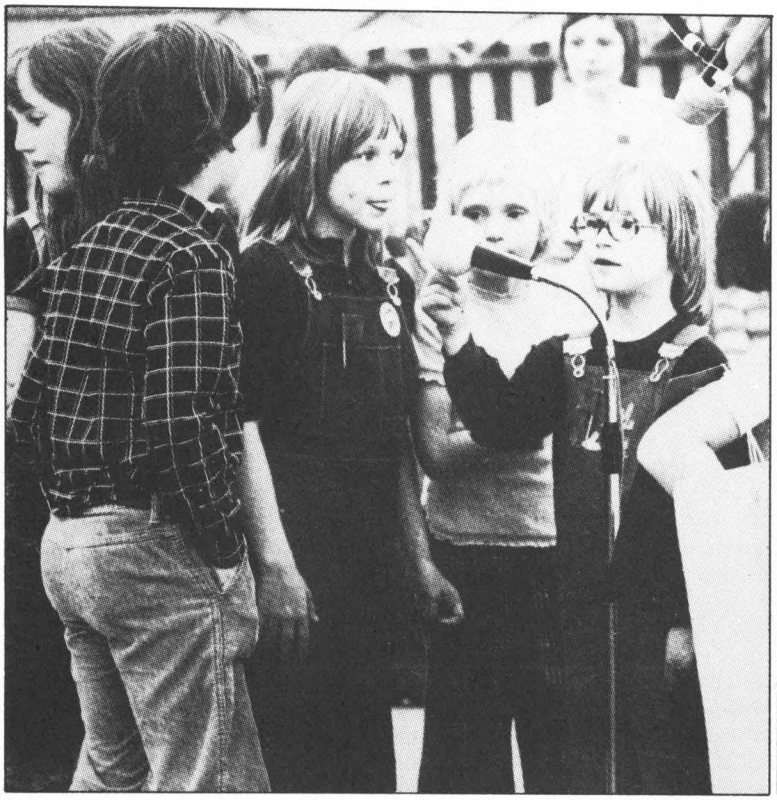
Der Prozeß wurde ziemlich abrupt durch die Trennung zwischen meinem Mann und mir durchbrochen. In der Trennungsphase und nachher klammerte ich mich stark an die Kinder, unsere Bindung wurde wieder sehr eng.

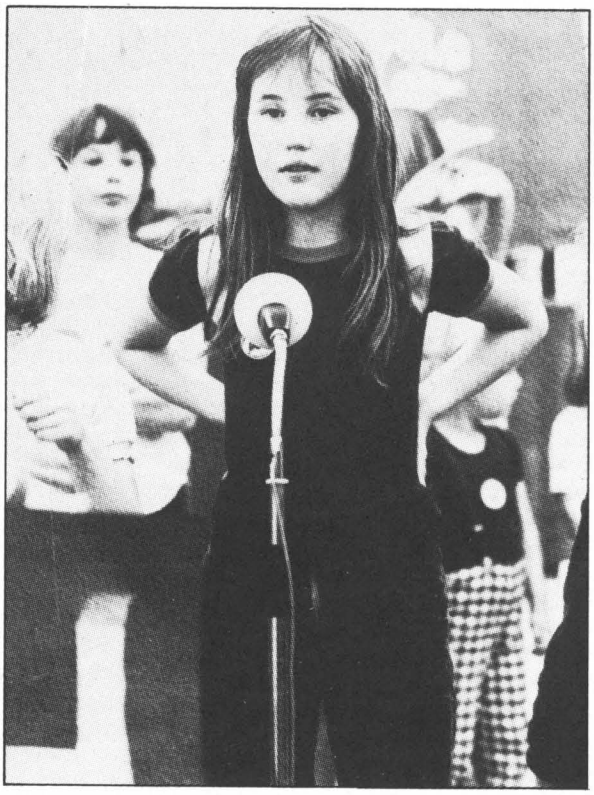
Ich zog mit ihnen in eine andere Stadt zu einem Mann, in den ich mich verliebt hatte. Die Beziehung zu diesem Mann war eine totale, wir fuhren immer zusammen mit den Kindern in die Ferien. Wie schwierig es ist, mit zwei Kindern eine neue Beziehung zu einem Mann zu machen, wurde in diesen Jahren besonders bei unseren Reisen deutlich. Die Ferien in der Zeit habe ich als einzigen Terror in Erinnerung. Die Bedürfnisse meines Freundes waren ausschlaggebend, egal, ob es darum ging, daß er unbedingt in drei Wochen die „Grundrisse" lesen mußte oder ob er nicht skifahren konnte und darum uns auch den Spaß am Skifahren verleidete. In den Ferien fällt ja die Trennung, die im Alltag durch die Arbeitssituation gegeben ist, weg. Das ständige Zusammensein erforderte von mir – so dachte ich damals – eine Vermittlung zwischen den Kindern und meinem Freund. Ich wollte nicht dauernd Konflikte haben. Selbst jetzt, beim Schreiben und 32 Grad im Schatten, bekomme ich noch eine Gänsehaut, wenn ich daran denke. Nach vier Jahren trennten wir uns, seit dieser Zeit (jetzt fünf Jahre) bin ich alleinstehende Mutter.

## „Ich möchte nie mehr so eingeengt sein auf Mann und Kinder"

Nach dieser Trennung wußte ich, ich werde lange Zeit alleine für mich brauchen, um mich zu finden, um selbständig zu werden. Ich kam in die Phase des totalen Umbruchs. Durch die Brucherfahrungen in der Ehe und nach vier Jahren wieder mit der Beziehung meiner „großen Liebe", die sich gleich angeschlossen hatte, war diese Sehnsucht entstanden: Ich möchte gute Beziehungen zu mehreren Menschen haben, ich möchte auch in einer Gruppe leben, nie wieder so eingeengt sein auf einen Menschen, einen Mann, und die Kinder. So eingeengt, daß, wenn dieser eine Mensch auf einmal nicht mehr da ist, der Wille zum Leben gebrochen ist. In einer Gruppe leben, das stelle ich mir so vor, daß die Intensität, mit der normalerweise die Begegnung in einer Zweierbeziehung stattfindet, sich ausweitet auf mehrere Menschen. Es braucht so lange Zeit, das zu lernen. Wir haben das nicht gelernt. Was wir gelernt haben, ist ja das: „Die Ehe oder die Beziehung ist die einzige humane Möglichkeit im inhumanen Allgemeinen", wie Adorno sagt, „aber es gibt kein richtiges Leben im falschen".

Diese entsetzliche Angst, jemanden, mit dem man diese humane Beziehung, weil auf Liebe basierend, eingegangen ist, zu verlieren. Die Angst davor, dem inhumanen Allgemeinen ausgesetzt zu sein. Diese Angst, die dazu führt, sich immer mehr an die Bedürfnisse des anderen anzupassen, besonders dann, wenn Kinder da sind; die dazu führt, sich mit seinen eigenen Bedürfnissen und Wünschen nicht mehr einzubringen und dadurch eigentlich gar nicht mehr existenzfähig zu sein, sondern nur noch eine Schlingpflanze. Eigentlich hatte ich ein solches Leben auch mit





den Kindern geführt, lange Jahre in einer symbiotischen Beziehung, ohne es zu merken. Selbst in der Zeit der antiautoritären Erziehung war das Verhältnis nicht anders gewesen, wenn auch mit anderen Vorzeichen. Die Interessen der Kinder waren in dieser Zeit die wichtigsten, das dauernde schlechte Gewissen, erziehe ich auch wirklich antiautoritär genug? Gerade in den Kinderläden gab es ja immer einige der Erwachsenen – vorwiegend waren es die Männer – die offensichtlich die „richtige" antiautoritäre Erziehung machten. Die ihr sicherlich vollkommeneres theoretisches Wissen über die psychoanalytische Kindererziehung umsetzen wollten in die Praxis. Sie erzeugten einen verdammt großen autoritären Druck auf die anderen, besonders auf die Mütter, die immer noch mehr als die Genossen den täglichen Kleinkram mit den Kindern machen mußten. Die Männer waren weiter im Beruf, arbeiteten mehr politisch, fuhren selbstverständlich ohne die Kinder weg. Der Kinderladen hatte mir zwei freie Tage in der Woche gebracht, gut. Aber die andere Zeit war noch mehr als früher ausgerichtet auf die Kinder, darauf, ja keines ihrer Bedürfnisse zu übersehen, mich wirklich immer richtig zu verhalten.

## Durch die ständige Alleinverantwortung entstand der Wunsch nach Alleine-Sein

Nach elf Jahren Ehe und Beziehung lebte ich also alleine mit den Kindern. Das erste Jahr war sehr hart: Trennungsschmerz, Beginn eines Studiums, finanzielle Misere. Die Gewöhnung daran, daß ich von nun an alleine für die Kinder verantwortlich war. Für ihren Lebensunterhalt (ihr Vater weigerte sich, Geld zu bezahlen), für alle ihre Wünsche und Ängste. Ich brauchte Hilfe, versuchte über politische und Arbeitszusammenhänge meinem Gruppentraum ein Stück weit näher zu kommen. Ich merkte, daß durch die jetzt ständige Alleinverantwortung der Wunsch danach, auch mal alleine zu sein, wegzufahren ohne die Kinder, immer größer wurde.

Nach 12 Jahren Leben mit den Kindern wurde es der erste Sommer, den ich alleine verbrachte, ohne Mann, ohne Kinder, sechs Wochen lang. Zuerst fuhr ich in ein Zeltlager der Falken, um dort zu arbeiten, die Kinder waren in ein anderes Ferienlager gefahren. Wir schrieben uns Briefe über unsere Lagererfahrungen, wir hatten viel erlebt, zuhause wurde es ein richtiger Austausch über die verschiedenen Formen von Zeltlagern, Gruppen, Aktivitäten. Gleich anschließend fuhr ich mit vier anderen Frauen und einem Mann nach Italien auf die Insel Stromboli; es waren meine ersten Erfahrungen mit dem Süden. Wir hatten ein Jahr lang zusammen in Marburg in einer Arbeitsgruppe versucht, die Erfahrungen aus der Studentenbewegung aufzuarbeiten: fast alle waren wir in linken Organisationen gewesen, waren da rausgegangen, weil wir nicht mehr spürten, was diese Art von Politik mit uns zu tun hatte. Bastelten rum an dem Problem: objektiver Faktor Subjektivität; waren über ein Referat von Peter Brückner zu Gewalt und Solidarität bei den neuen Arbeitskampfformen, die sich in Italien entwickelt hatten, gelandet. Wir wollten in diesen Ferien in Italien uns weiter auseinandersetzen mit Italien, lasen zusammen das Buch „Wir wollen alles" und die Berichte über die Fiat-Streiks.

Der Süden überwältigte mich; der Geruch der Wege durch das Bambus-Gras; dieses Meer, das sich anfaßt wie



Fotos: Gustav Loimann

Samt; die trockene, weiche Hitze; die Erfahrung, dieses Gefühl, daß ich durch die ganze Haut atmen kann; die Freundlichkeit der Fischer, die uns mit rausnahmen zum Fischen; der schwarze Sand. Aber auch die Erfahrungen in unserem Gruppenprozeß, zu lernen auszusprechen was wir fühlten, es auch in einer Gruppe auszusprechen. Wir kamen uns näher, näher als in dem einen Jahr der gemeinsamen Arbeit in Marburg. Obwohl dieses Jahr Voraussetzung war für unser Näherkommen-können.

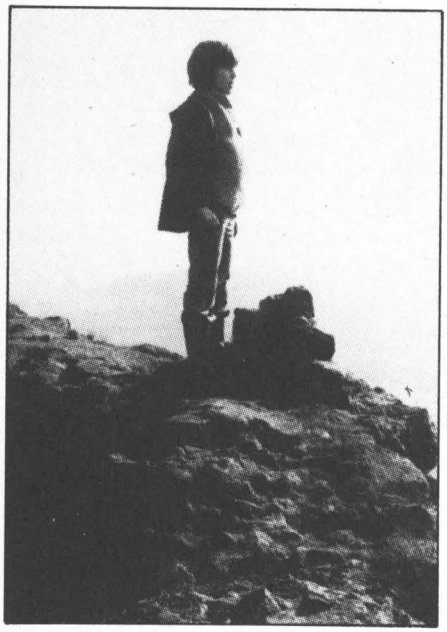
In diesem ersten Sommer alleine wurde ich langsam wieder ein Ich, ein eigenständiger Mensch, eine Frau, die auch zwei Kinder hat, die aber anfing, ein selbständiges Leben zu leben. So wie ganz früher vor der Ehe. Ich vermißte die Kinder in diesen Ferien oft, es war so schön auf der Insel; ich wußte, es hätte ihnen dort sehr gut gefallen, manchmal hatte ich ein mieses Gefühl, weil ich so viele gute Sachen ohne sie erlebte. Aber meine Erfahrungen wären anders gewesen mit ihnen zusammen, keine schlechteren vielleicht, aber eben andere.

Nach den ersten guten Erfahrungen in Italien – den Kindern war es in der Zeit zuhause mit den Freunden gut gegangen – hat mich ein wahrer Rausch gepackt, das öfter zu machen. Öfter nicht mehr die Frau mit den zwei Kindern und dem Hund zu sein, sondern einfach die Ellen.

## Wohngemeinschaftsleben bedeutet vieles zu teilen

Zurück von Stromboli, beschlossen zwei der Frauen, die dort mit mir zusammen waren, daß sie mit mir und den Kindern zusammenziehen wollten. Ich lebte mit den Kindern in einer großen Wohnung, in der das möglich war. Die Zusammensetzung unserer Wohngemeinschaft hat sich – bedingt auch durch die Struktur von Marburg als Uni-, d.h. als Durchgangsstadt – einige Male geändert. Mit einer Frau leben wir jetzt seit vier Jahren zusammen. Diese Möglichkeit, die Arbeit, die Verantwortung, den Spaß mit den Kindern zu teilen, ist eine gute Sache. Es war kein einfacher Prozeß, zu lernen, die Kinder nicht als unbedingt zu mir zugehörig zu erleben. Es fiel mir schwer, zu lernen, daß Kati bei bestimmten Problemen lieber zu Bärbel ging, oder daß Falk mit Anna schöner blödeln konnte als mit mir, daß Bärbels Milchreis mit Sauerkirschen so beliebt war. Aber durch dieses Zusammenleben war eine Voraussetzung für das „Wegfahrenkönnen" gegeben. Das Problem, wohin mit den Kindern, wenn ich wegfahren muß oder will,

hebt sich ein Stück weit auf. Es ist eine andere Situation, als wenn die Kinder z.B. zu den Großeltern gehen. In den seltensten Fällen stimmen ja die Vorstellungen darüber, wie wir mit den Kindern umgehen wollen, mit denen der Großeltern überein. Aus unserem kontinuierlichen Wohn- und Lebenszusammenhang heraus, ist nach meinen Erfahrungen die Möglichkeit besser. Die anderen kennen ja die Kinder, bekommen den Alltag mit, wissen um die anstehenden Konflikte und Probleme. Die Kinder werden nicht jedesmal rausgerissen aus der vertrauten Umgebung.



Für die anderen Frauen in unserer Wohngemeinschaft war eigentlich immer auch diese Zeit, in der ich nicht da war, eine, in der sie den Kontakt zu den Kindern intensivierten. Wenn ich zuhause bin, kommen die Kinder eben mit vielen Problemen zu mir, manchmal entstanden dadurch für die anderen frustrierende Situationen. War ich weg, so mußte sich eine stärkere eigenständige Beziehung herstellen, von beiden Seiten. Das Vertrauen wurde dadurch größer.

Um den Wunsch danach, alleine wegfahren zu können, zu realisieren, habe ich mir Arbeitszusammenhänge gesucht, in denen das möglich war. Ich begann mit Gewerkschaftsarbeit, arbeitete eine zeitlang im Sozialistischen Büro mit,



zwei Jahre lang für das Russell-Tribunal, parallel immer mehr für die Sache der Frauen. Alles Aktivitäten, bei denen es nötig war, viel zu verreisen. Etwa ein Drittel des Jahres war ich nicht zuhause. Es gibt noch Unterschiede, bis heute geht es mir so, daß ich ohne „schlechtes Gewissen", was das „sich Sorgen machen" nicht ausschließt, dann fahre, wenn es um Arbeitstreffen geht. Natürlich waren die Kinder manchmal auch traurig, vor allem weil in den letzten zwei Jahren die Ziele meiner Reisen oft sehr attraktive waren. (Ich habe in einem internationalen Frauenprojekt gearbeitet, wir trafen uns in verschiedenen Ländern). Wenn es um Reisen nach dem „Lustprinzip" geht, ist es für mich schwieriger. Bei diesen Reisen bei den Treffen vor allem in Italien, wohin ich immer wieder gefahren bin, in Portugal, in Frankreich habe ich gute Freunde gewonnen. Wir haben viel miteinander gesprochen, vor allem über die Situation der Frauen in den verschiedenen Ländern. Mein Leben ist sehr lebendig dadurch, ständig waren Freunde bei uns. Die Erfahrung ist die: Es ist gut, jemanden aus einem anderen Land kennenzulernen, der weiß vom Häuserkampf in Frankfurt, vom Kampf gegen die Abtreibung. Es ist besser, das zu erfahren, als zu lesen z.B. über lotta continua oder über die starke italienische Frauenbewegung. Natürlich wissen wir, daß Organisationen oder Bewegungen aus Menschen bestehen. Aber es ist besser, die Menschen zu treffen, zu sehen, wie sie arbeiten, wie sie lachen. Ich habe eigentlich nie nur „touristische Reisen" gemacht. Ich bin immer zu Treffen mit Menschen aus dem jeweiligen Land gefahren. Dadurch habe ich die Länder anders kennengelernt. Das Bergdorf in der Toscana, in der Flavia, meine ita-


Anzeige

...seit dem 17. 4. — — täglich!

die Tageszeitung

Deutschlands erste linke unabhängige radikale Tageszeitung

16-seitige Wochenendausgabe mit 8 seitigem Magazin

taz

Carstens Bundespräsident
Strauß zur Kanzlerkandidatur 1980 bereit

Eine Generation geht ihren Weg

„Anachronistischer Zug" in Bonn:
Gespenster der Vergangenheit

Jungdemokraten gegen Atomanlagen

Völkermord in Kurdistan/Iran

Am Kiosk, besser im Abonnement

die Tageszeitung, Postfach 109, 1000 Berlin 65

Links? Radikal? Unabhängig? ..... die will ich kennenlernen! (3.— DM für Probeexemplare habe ich in Briefmarken beigelegt.)

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

täglich eine linke radikale Zeitung

lienische Freundin, die als Lehrerin arbeitet, oder Lissabon, das ich anders kennengelernt habe durch Eduarda, die dort lebt und arbeitet. Die mir das Gefängnis zeigte, in dem sie unter Salazar saß, die Einschüsse in der Mauer, in der am 25. April 74 noch Menschen kurz vor der Befreiung ermordet wurden. Oder Mona, durch die ich in Kairo viel über die Situation der ägyptischen Frauen gelernt habe.

### Die Kinder finden zu eigenen Interessen

Die Kinder haben dadurch, daß ich anfing, unabhängig von ihnen, eigenständige Interessen zu verfolgen, auch angefangen, Sachen, an denen sie interessiert sind, für sich herauszufinden. Kati ist seit fünf Jahren jedes Wochenende und in den Ferien unterwegs, auf einem Bauernhof; ihre Liebe zu Tieren, besonders zu Pferden, ist immer mehr gewachsen. Falk ist viel mit seinen Freunden aus der Pfadfindergruppe zusammen, sie haben jetzt auch angefangen, am Wochenende zusammen wegzufahren. Die Kinder sind jedes Jahr im Sommer mit Gruppen unterwegs.

Was ich ganz schön finde bei diesem Prozeß ist, daß ich hierbei gelernt habe, wie unterschiedlich Kati und Falk sind. Daß sie zwei ganz verschiedene Menschen sind. Wir haben es inzwischen gern, auch mal zu zweit wegzufahren, mit Falk ein paar Tage in der Kastenente, Matratzenlager reingepackt, einfach durch die Gegend um Marburg. Oder mit Kati werde ich im Juli zum internationalen Frauentreffen nach Italien fahren. Falk ist in der Zeit mit seiner Gruppe unterwegs.



Jedesmal wenn einer von uns weg war, gibt es beim Wiederkommen ein Fest. Es ist schön, wenn wir am Sonntagabend alle wieder von unterschiedlichen Treffen zurückkommen. Sonntags abends gibt es immer ein besonders gutes Essen. Wir können uns voneinander entfernen, ohne uns zu entfremden. Was ja nicht bedeutet, daß wir keine Konflikte haben. Wir erzählen, was wir gemacht haben, können uns – meistens jedenfalls – freuen, daß wir wieder zusammen sind. Vor allem: Wir haben uns was zu erzählen.

Vor zwei Jahren haben wir in Marburg über die Volkshochschul-Gruppen begonnen, in denen alleinstehende Frauen mit Kindern sich treffen. Wir haben bei unseren Diskussionen und Gesprächen gemerkt, daß es für uns alle wichtig ist, wegfahren zu können, mit und ohne die Kinder. In diesem Jahr werden sieben von uns zusammen zum internationalen Frauentreffen nach Italien fahren. Für fast alle ist es das erste Mal, daß sie zu einem solchen Treffen fahren. Ich weiß, daß wir diese Zeit (einige nehmen die Kinder mit, es gibt dort für die Kinder Betreuungsmöglichkeiten) für uns gebrauchen werden.

*Ellen Diederich*

---

## Müttergenesungswerk

# Urlaub von der Familie

**Etwa eine Million Mütter in der BRD, so sagen ärztliche Schätzungen, arbeiten am Rande ihrer völligen Erschöpfung, haben zu große körperliche und seelische Belastungen. Der Staat besteht zwar darauf, daß alle diejenigen, die außer Haus arbeiten, krankenversichert sind, also auch gesetzlich geregelten Anspruch auf Kuren haben, für die im Hause arbeitenden Mütter aber besteht keine staatliche Sorge. Wir hatten ein Gespräch mit Frau Dr. Seeger und Frau Hahnemann von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, deren tägliche Arbeit es ist, da einzuspringen, wo der Staat nur die Arbeit aus Liebe sieht, nicht aber die Anstrengung, die für die Mütter durch die ununterbrochene Arbeit eben oft zu groß wird.**

Das Müttergenesungswerk, zusammengesetzt aus einer Katholischen und einer Evangelischen Arbeitsgemeinschaft, dem Roten Kreuz, dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband sowie der Arbeiterwohlfahrt, vermittelt etwa 50.000 Kuren im Jahr.

50.000 Mütter können jeweils für vier Wochen in eines der Kurhäuser fahren.

Bis es aber soweit ist, daß die Frauen im Zug sitzen, ist es meist ein schweres Stück Arbeit. „Da sind die Männer, die sagen: du hast es doch zu Hause gut, was willst du überhaupt weg, da sind die Mütter oder Schwiegermütter, die sagen: wir haben das auch nicht gehabt, du mit deinem einen Kind – pflegeleichter Haushalt."

Das Müttergenesungswerk besteht auf der Konzeption, daß Mütter Urlaub unabhängig von der Familie brauchen „und das auch dürfen. Wir wollen ihnen

**Alle Mütter, die sich für eine Müttergenesungskur interessieren, können sich erkundigen bei:**

**Deutsches Müttergenesungswerk**
**Goethestr. 27-30, 1000 Berlin 12**
**oder**
**Müttergenesungswerk**
**Deutenbacher Str. 1, 8504 Stein**

**Die Fragen was mit den Kindern während des Kuraufenthaltes der Mutter wird, klären die Mitarbeiterinnen des MGW gemeinsam mit den Müttern. Die Kosten der Kur werden normalerweise anteilig von der Krankenkasse getragen sowie dem zuständigen Sozialamt. Das alles kann aber nach Antragstellung geklärt werden. Wichtig ist, erstmal hinschreiben oder anrufen!!!**

ein gutes Gewissen machen." Aus diesem Grunde wird alles darangesetzt, die Kinder während der Kurzeit der Mutter anders zu versorgen: entweder, indem die Schulferienzeit gewählt wird, so daß die Kinder in Ferienlager kommen können, oder aber, indem eine Familienpflege durch das Sozialamt gestellt wird, die die Kinder bekocht, mit ihnen Schularbeiten macht und, wenn sie noch sehr klein sind, auch in der Wohnung über Nacht bleibt. (Es sind sogar inzwischen einzelne Väter bereit, für ihre Kinder während der Reise der Mutter zu sorgen . . .)

### Nicht nur Massagen sondern auch Gespräche

Die Kurhäuser des MGW unterscheiden sich in einem Punkt sehr deutlich von den „offiziellen" medizinischen, etwa der Bundesversicherungsanstalt: „Die Frauen sollen nicht ins Leere fallen." Es gibt also nicht nur das medizinische Programm, die Massagen, Bäder, Packungen, sondern genauso viel Aufmerksamkeit wird darauf verwandt, Kontakte unter den Frauen herzustellen, die freien Nachmittage für sie so zu nutzen, daß auch mal die Sorgen zur Sprache kommen können. In Einzel- und Gruppengesprächen sind die Hauptprobleme „immer wieder die Ehen und die Kindererziehung, die Sorgen mit der Schule." Sorgen machen krank. Darüber reden können ist eine Vorbedingung der Erholung. „Es brauchte die Kursituation und die Entlastung", erzählt Frau Dr. Seeger von einer Mutter, „damit diese Frau damit rauskommen konnte, daß ihr Mann sie schlägt. Und das hat sie ausgerechnet beim Schwimmen erzählt, mitten im Schwimmbecken. Und was gehörte damals, vor acht Jahren, dazu, das überhaupt anzusprechen. . ."

Die Mütter, die in Müttergenesungsheimen Erholung suchen, sind sozial sehr unterschiedlich: „Es kann ja eine junge Frau von 25 Jahren, die nur ein Kind hat und eine grüne Witwe ist, so geschafft sein, z.B. wenn ihr Ehemann auch noch sehr am alten Rollenverständnis hängt, daß sie die Kur braucht". Ebenso aber sind es Frauen mit vielen Kindern, Intellektuelle, Arbeiterinnen. „Die Problematik ist ja heute viel mehr psychisch bedingt." Und „wieviele Frauen auch heute sind nach der Eheschließung überhaupt nicht mehr verreist gewesen."



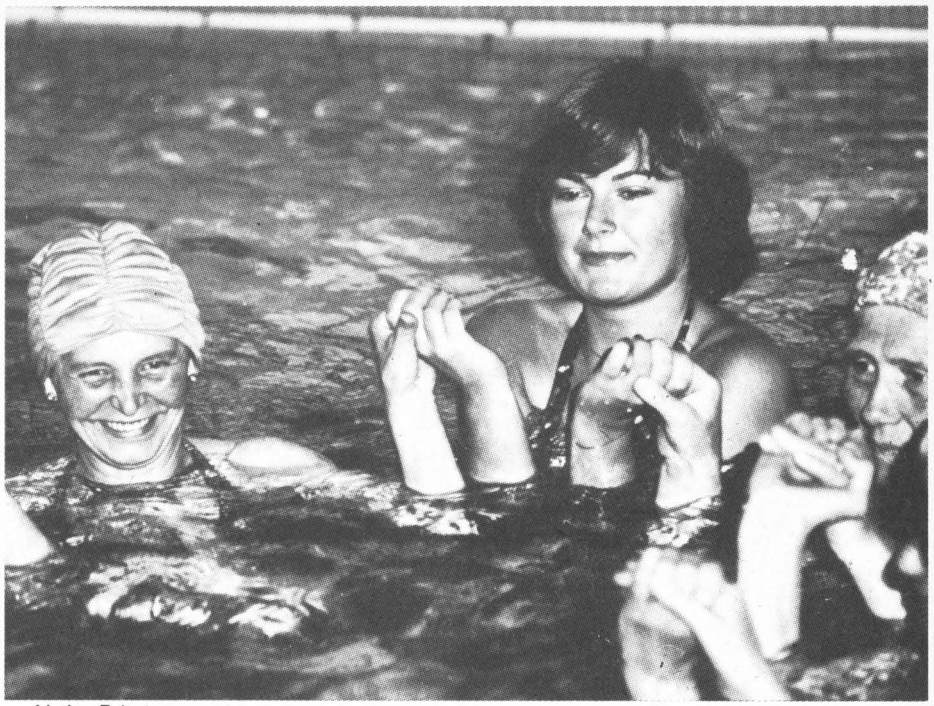
*Hier wird ein selbstgeschliffener und polierter Stein begutachtet*

Für viele zum ersten Mal seit Jahren oder sogar Jahrzehnten besteht mit der Kur die Möglichkeit, entfernt von der Familie mal etwas für sich zu tun. Deshalb sind die Heimleiterinnen auch gar nicht begeistert, wenn das Kurhaus zu nahe an dem Wohnort der Mutter liegt. „Dann kommen die Herren Gemähler am Wochenende – die Frau hat sich gerade ein bißchen erholt, jupp, ist sie wieder in den ganzen Familienproblemen drin. Die sind dann ganz hin- und hergerissen und fangen wieder von vorne an."

Daß es nach der Kur eigentlich weitergehen sollte, daß die Möglichkeit erhalten bleiben sollte, in der Gruppe über sich zu sprechen und die Probleme der Einzelnen weiter zu verfolgen, hat die Ev. Arbeitsgemeinschaft in Berlin dazu veranlaßt, Nachgespräche anzubieten. Das Interesse der Mütter daran ist groß, die wöchentlichen Treffen machen ihnen Spaß. Eine Gruppe ist z.B. bereits seit einem dreiviertel Jahr zusammen. Leider ist diese Nachgesprächsmöglichkeit bislang auf Berlin beschränkt. Sie wäre eine notwendige Ergänzung, um aus einem ehemaligen „Auftanken" neuer Kräfte wirklich eine Verbesserung der Situation der Frauen werden zu lassen, indem sie langsam und ohne Druck die Punkte be-

sprechen und ändern können, die sie belasten.

Seit einigen Jahren wurden darüberhinaus gute Erfahrungen mit solchen Kuren gemacht, bei denen sich Mütter mit ähnlichen Problemen in Gruppen aussprechen können: Mütter von straffällig gewordenen Jugendlichen, Mütter mit suchtkranken Angehörigen, mit behinderten Kindern.



*Aktive Erholung ist wichtig*

**Die BfA spart an den Frauen**

Dies alles sind eigentlich Erfahrungen, die staatliche Stellen dazu bringen müßten, solche Kur-Modelle auch auf „offizielle" Kuren auszudehnen, staatliche Hilfen anzubieten. Das Gegenteil ist der Fall. Nach dem letzten Rentenanpassungsgesetz besteht z.B. für Frauen, die weniger als 15 Jahre Sozialabgaben geleistet haben, kein gesetzlicher Anspruch mehr auf eine BfA-Kur. Viele haben aber ihre Berufstätigkeit zugunsten der Erziehungsarbeit, eben früher als nach 15 Berufsjahren aufgegeben. Es wurde damit im Rahmen des „Kostensenkungsprogramms" fürs Gesundheitswesen unauffällig und nicht zufällig an den Frauen gespart.



Alle Fotos: Müttergenesungswerk

*„Demonstration" für das Gesundheitsprogramm in Holzhausen (Porta Westfalica)*

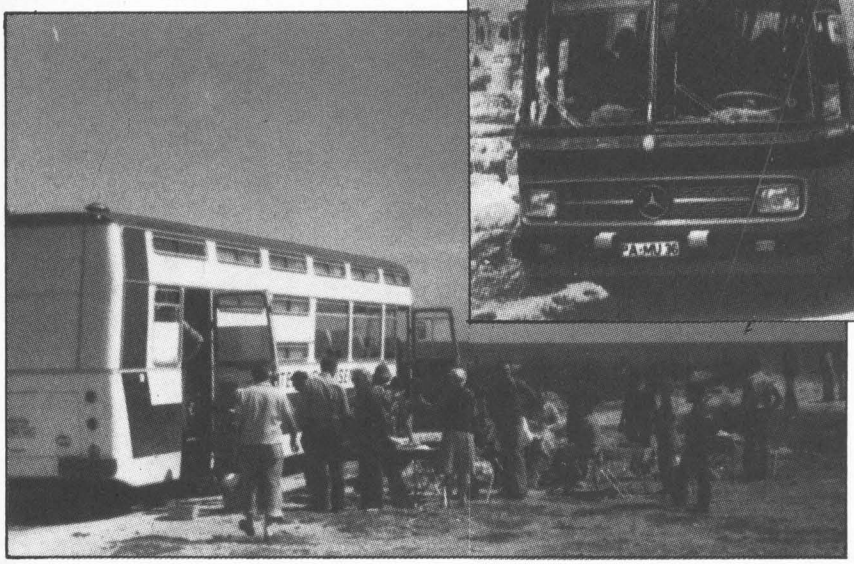
Und nun soll auch noch für diejenigen Mütter, die Zuschüsse des Sozialamtes für eine Müttergenesungskur in Anspruch nehmen müssen, die Finanzierung durch eine Novellierung des § 36 des Bundessozialhilfegesetzes erschwert werden. Bislang reichte es aus, daß ein Arzt, in der Regel der Hausarzt, die Kurbedürftigkeit der Mutter feststellte. Die betreffende „Reform"-Kommission in Bonn möchte nun, daß es grundsätzlich ein Amtsarzt zu sein habe, der die Notwendigkeit bestätigen soll. Alarmiert darüber trafen sich die evangelischen Frauen deshalb zu ihrer Jahresversammlung direkt in Bonn, um mit den betreffenden Abgeordneten zu sprechen, ihnen die zusätzliche Belastung der Mütter durch eine solche Änderung ganz praktisch vor Augen zu führen: „Der Amtsarzt sagt dann: ‚Ihr Blutbild ist in Ordnung, was heißt hier Kur? Da müssen Sie schon ein Leberleiden haben.' Und draußen ist sie wieder. Der ist doch nur Mediziner." Eine solche Erschwernis würde also gerade die Frauen treffen, die am wenigsten Geld haben.

Es ist zu hoffen, daß sich Mütter dadurch nicht einschüchtern lassen, sondern auf ihrem Anspruch auf Erholung von Haus- und Erziehungsarbeit mehr und mehr bestehen. Die Mitarbeiterinnen des Müttergenesungswerkes unterstützen sie in ihren Anträgen, helfen, wo sie können: „Nein sagen ist das Letzte, was wir tun."

*Sabine Zurmühl*

# Die Kinder sind groß - ich reise allein





Etwa 30 Jahre lang bin ich mit Mann oder Kindern, bzw. mit Mann und Kindern in Ferien gefahren. Zuerst vor dem Krieg, dann im Krieg und viele Jahre nach dem Krieg. Immer mußte ich alles planen, vorbereiten und allein durchführen, und ich mußte mich für alles verantwortlich fühlen.

Jetzt bin ich verwitwet, die Kinder sind lange selbständig, und ich bin – fast! – unabhängig. Nun könnte man fragen: warum setzt Du Dich nicht in Dein Auto, nimmst Deinen Hund mit und fährst in die Ferne? Manchmal tue ich das, dann fahre ich in die verschiedenen Ecken Deutschlands oder in die angrenzenden Länder, verbinde das meist mit Besuchen bei alten Freunden. Dazu gehört nicht viel Vorbereitung, ich kann einfach losfahren, höchstens muß ich vorher mal mit Freunden telefonieren.

Um aber ganz ferne Länder kennenzulernen, von deren Volksleben ich nur aus Büchern weiß, deren Sprache ich nicht verstehe und deren Schrift ich nicht lesen kann, reise ich lieber mit einer Reisegesellschaft, die mir alle organisatorischen Mühen abnimmt. Ich brauche mich nicht um Visum, Bahn- oder Flugkarten zu kümmern, nicht um Hotelbestellungen oder um Geldgeschäfte. Wenn ich mich auf eine solche Reise vorbereite, kann ich das nach meinem Belieben tun und muß für niemanden eine Verantwortung übernehmen. Deshalb mache ich eine solche Reise auch am liebsten ohne Freunde oder Bekannte; ich treffe lauter mir Unbekannte und kann mich der- oder demjenigen anschließen, die oder der mir gefällt, ohne Dauerverpflichtung. Genau so gut kann ich für mich allein bleiben.

Gut, man kann sagen: wo bleibt dabei die Freiheit, wenn das ganze Programm festliegt? Das Programm konnte ich mir aus vielen Angeboten auswählen und hätte es wohl selbst ähnlich zusammengestellt – mit viel Mühe! Dafür kann ich mich ganz den Eindrücken in der Fremde hingeben, kann alles sehen und hören, riechen und schmecken, ohne abgelenkt zu sein durch Kartenlesen, Verkehr beachten, Unterkunft suchen, Essen beschaffen und vieles mehr.

Und was für mich als „Alleinreisende" beim „rollenden Hotel" besonders ins Gewicht fällt: ich habe meine Schlafkabine für mich alleine; ich kann hineinkriechen oder aufstehen, wann ich will, ich kann drin lesen, ohne jemand anderes durch Licht zu stören. Ich verteile meine notwendigen Kleinigkeiten um mich herum und weiß, da bleiben sie die ganze Reise über. Jeden Abend finde ich das gleiche Bett – und bei manchen Fahrten, auf denen im gleichen Bus gefahren und geschlafen wird, kann ich mich auch tagsüber in meine Kabine zurückziehen, wenn die Strecke, die durchfahren wird, eintönig ist, oder wenn ich steif vom langen Sitzen bin, oder wenn ich einfach mal allein sein will. Ich kann lesen oder aus dem Fenster sehen oder schlafen und bin dann beim nächsten Halt wieder frisch und aufnahmefähig.

Ein letzter Grund für diese Art zu reisen ist für mich die Begegnung mit Reisegenossen aus verschiedenen Berufen, Schichten und Gegenden, die mir von sich erzählen. Die Zahl der Mitreisenden bleibt überschaubar, meist sind es 16-20, höchstens 40. Als hauptberufliche Hausfrau und Familienmutter fehlte mir eine solche Gelegenheit weitgehend.

*Regine Reichling*

Letztes Jahr im Sommer, nach vielen langen Diskussionen und Überlegungen, gründeten elf Frauen offiziell den Verein „Frauenferienhaus" Freizeit-, Kommunikations- und Bildungszentrum e.V. und meldeten diesen beim Amtsgericht an.

Seitdem ist fast ein Jahr vergangen. Wir sind jetzt 30 Frauen, die in verschiedenen Gruppen arbeiten. In dem Jahr haben wir viel organisatorische Vorarbeit geleistet, eine Konzeption erstellt, Finanzierungs- und Organisationspläne ausgearbeitet, inhaltlich an Freizeit- und Bildungsangeboten diskutiert und uns so allmählich mit der anfallenden Arbeit vertraut gemacht.

Endlich haben wir auch ein geeignetes Anwesen gefunden und haben am 1. Juni 1979 mit der praktischen Arbeit begonnen. Wir haben ein Frauenferienhaus! Es liegt in der Nähe von Zülpich (Voreifel), etwa eine halbe Autostunde von Köln entfernt. Das Haus, ein Bauerngut aus dem 19. Jahrhundert in Fachwerkbauweise, hat einen großen, nicht einsehbaren Innenhof, der begrenzt wird von Eingangstor, Wohngebäude und Stallungen. Es stehen 470 qm zentralbeheizte Wohnfläche zur Verfügung: mehr als 30 Schlafplätze (Drei- und Vierbettzimmer) und mehrere Gruppen- und Aufenthaltsräume. Sanitäre Anlagen sind ausreichend vorhanden, außerdem ist geplant, in den Stallungen verschiedene Werkstätten einzurichten. Zu dem Gelände gehören 2.000 qm Gartenland, es gibt sehr schöne Spazierwege, ideales Gelände für Fahrradtouren.

Das Frauenferienhaus soll nach unseren Vorstellungen in dreierlei Weise genutzt werden können:

- Frauen haben hier die Möglichkeit, Ferien zu machen, Spaß zu haben, sich zu entspannen, zu diskutieren und kreativ tätig zu sein.
- Außerdem kann das Haus als Tagungsstätte für Frauengruppen genutzt werden. Damit wollen wir uns eine Alternative zu den unpersönlichen herkömmlichen Tagungshäusern mit ihren rigiden Zeitplänen schaffen.
- Geplant sind auch verschiedene Freizeit- und Bildungsangebote, die sowohl themen- als auch zielgruppenzentriert sein sollen. Themenwünsche können berücksichtigt werden, auf Wunsch versenden wir gern unser Programm (bitte Rückporto beilegen).

Um Mütter zu entlasten bzw. ihnen die Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen, soll für eine zeitweilige Kinderbetreuung gesorgt werden.

Um Organisation und Verpflegung zu gewährleisten, wird das Haus von einer Hausgruppe nach dem Rotationsprinzip betreut, wobei sich die Gruppe als Hilfe zur Selbstversorgung versteht. Bis August arbeiten alle Frauen noch unentgeltlich. Danach sollen alle fest arbeitenden Frauen entlohnt werden, wobei wir davon ausgehen, daß eine Stunde geleistete Arbeit – egal ob die Frau im Garten arbeitet oder Seminare gibt – auch gleich bezahlt wird.

Der Preis für Unterkunft und Verpflegung wird pro Person ca. DM 15,– betragen, für Kinder entsprechend weniger. Bei der Errechnung dieses Betrages waren wir uns sehr unsicher. Einmal wissen wir, daß gerade Frauen in der Regel finanziell nicht so gut gestellt sind, andererseits haben wir monatlich beträchtliche feste Kosten, die abgedeckt sein müssen. Langfristig schwebt uns vor, daß vielleicht finanziell besser gestellte Frauen etwas mehr bezahlen, wir aus Spenden etc. einen Fond anlegen können, um so besonders finanzschwachen Frauen einen Nachlaß zu gewähren.

Interessierte Frauen oder Frauengruppen bitten wir um rechtzeitige Voranmeldung, damit wir vernünftig vorplanen können. Unsere Adresse:

*Frauenferienhaus e.V.*
*5352 Zülpich – Lövenich*
*Prälat – Franke-Str. 13*

Das Frauenferienhaus bietet auch verschiedene Veranstaltungen an:

1.7.: 10-19 h. Einzelveranstaltung „Erfahrungen im Aufbau eines autonomen Frauenprojekts" – Information und Erfahrungsaustausch.

Kreative Wochen – sich selbst erfahren durch Körperbewegung und Spiel, kreativ tätig sein und dabei die Möglichkeiten, die das Frauenferienhaus bietet nutzen.

20.7.–22.7.: „Frauen und Bevölkerungspolitik"

6.8.–9.8.: „Kinder für wen?" – Zu den Ursachen des Geburtenrückgangs, den Absichten der Familienpolitik – was wollen wir?"

27.8.–30.8.: „Frauen und Aggression". Frauen stellen ihre gelernten Ausdrucksformen von negativen Gefühlen in Frage und versuchen z.B. in Rollenspielen neue Formen zu finden.

10.9.–13.9.: Bewußte Schwangerschaft – Seminar für werdende Mütter und Mütter mit Kleinkindern

17.9.–20.9.: Projekte der autonomen Frauenbewegung – Alternativen zur ehrenamtlichen Sozialarbeit?

Alle Veranstaltungen sind so geplant, daß genügend Freizeit zum Spazierengehen, Schwimmen und Ausruhen bleibt. Je nach Nachfrage wollen wir für eine zeitweilige Kinderbetreuung sorgen. Unseren gesamten Veranstaltungsplan senden wir gern zu, bitte frankierten Rückumschlag (DM 1,–) beilegen.

**Während des gesamten Julis sind noch Plätze frei für Frauen und Kinder und außerdem vom:**

| | |
|---|---|
| **13.8. – 16.8.** | **4.9. – 7.9.** |
| **20.8. – 24.8.** | **25.9. – 28.9.** |



# Frauenferienhaus am Zülpicher See

Neue Bücher aus dem
**IRISIANA VERLAG**

## BEWUßT FRUCHTBAR SEIN



Dieses wichtige Buch mit Informationen und Anleitungen für Menschen, die ein neues Bewußtsein und Vertrauen in die natürlichen Vorgänge des Körpers gewinnen wollen, erscheint nun in einer überarbeiteten und erweiterten Auflage. Der erste Teil des Buches befaßt sich mit alternativen Methoden der Empfängnisverhütung; der zweite Teil bringt Informationen für die Zeit der Schwangerschaft; der dritte Teil umfaßt persönliche Berichte über Geburtserlebnisse, wobei auch die möglichen Schwierigkeiten und Belastungen beleuchtet werden. „Bewußt Fruchtbar Sein" will helfen, daß wir uns mit mehr Natürlichkeit und Menschlichkeit in den Bereichen bewegen, wo wir dem Leben am nächsten sind.

Erweiterte Auflage, Großformat, reich illustriert, mit Farbfotos. ca. 24,–DM

## WEIBLICH
### Weit wie der Himmel



Miriam und Jose Argüelles

Im Laufe der menschlichen Geschichte wurde Weisheit und Wissen des Weiblichen gefürchtet oder verehrt. Schriften und Bilder portraitieren immer wieder die Faszination des Weiblichen in den verschiedensten Erscheinungsformen: als Gottheit, Mutter, Hexe, Verführerin. „Weiblich" faßt historische, kulturelle und künstlerische Entwicklungen zusammen, um so das weibliche Prinzip in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, und zeigt, wie es unsere Alltagserfahrung durchdringt.

152 Seiten, Großformat, reich illustriert 24,–DM

Hiermit bestelle ich beim
IRISIANA VERLAG, D-8961 Haldenwang
.....Stück Bewußt Fruchtbar Sein a 24,–DM
.....Stück Weiblich a 24,–DM
.....Irisiana Buchgarten Kostenlos
Name . . . . . .
Anschrift . . . . . .
. . . . . .
per Rechnung ..... oder Nachnahme .....



# Dazugehören
## den eigenen Weg finden



das muß jeder selbst – aber nicht allein. Wir, die päd extra, stellen den Kontakt her. Wir vermitteln Meinungen, Kritik, Probleme und Lösungen.

Wir sind die Zeitschrift für die **alternative** Pädagogik und die Alternative zur Alternative.

Wir schreiben über neue **Bücher,** Bürgerinitiativen, Schulversuche, Gesetze und Gerichtsurteile. Unterricht: zum Beispiel zum Thema **Faschismus,** über den neuen Sozialisationstyp, über Männer und **Frauen,** über neuere Ergebnisse der Erziehungswissenschaft und die **Kritik** daran. Wir versprechen nicht, Probleme zu lösen, aber wir **helfen.**

**Dazuzugehören und den eigenen Weg zu finden.**

Weil wir nicht überreden wollen, sondern überzeugen, bieten wir zum Kennenlernen an:



Das päd extra **Probierpaket** mit dem aktuellen pädagogischen Lexikon zum Preis von DM 18,- für 4 fortlaufende Hefte + Lexikon.

**pädex-Verlag, Postfach 295, D-6140 Bensheim**

Ich will's versuchen:
☐ 1 Probierpaket päd. extra (bestehend aus: 4 Hefte päd extra plus 1 päd extra Lexikon) zum Preis von DM 18,–.

Ich zahle
☐ mit V-Scheck anbei
☐ gegen Rechnung (DM 2,50 Rechnungsgebühr)

Ich bin damit einverstanden, daß päd extra als Jahresabo* weitergeliefert wird, wenn ich nicht spätestens nach Erhalt des dritten Heftes kündige.

* Jahresabo DM 72,–, Jahresstudentenabo (Studienbescheinigung) DM 56,–, jeweils ./. DM 3,– bei Abbuchung.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

B/79


# Ferientreffs

**Belgien**
**Antwerpen**

Organisation
Centre de Culture et de Loisirs
Chausee de Ixelles 281, Tel.: 648 77 41

Bars
„Shakespeere", Qudekoornmarkt
Pink Lady, Qudekoornmarkt

**Dänemark**
**Kopenhagen**
„Kuindehuset", Prinsessegade 7

**Frankreich**

**Aix en Provence**
MLAC
Librairie quotidienne, rue Felibre Gault

**Avignon**
Librairie „La memoire populaire",
70, rue Bonneterie

**Brest**
Groupes Femmes MPT de Bellevue
1, rue du Quercy, Tel.: 03 37 37

**Cannes**
Restaurants
„Arche de Noel 16 rue des Freres Pradignac
Auberge Fleurce 102 Avenue Michel Jourdan, La Bocca

**Clermont Ferrand**
ancien lycee Blaise Pascal
3, rue Marechal Joffre

**Grenoble**
Maison des Femmes 44 rue St. Laurent

**Lille**
Groupe MLF, 51, rue de Gand
Centre du planning Familial
59, rue Faidherbe, Tel.: 54 59 29

**Lyon**
Centre des Femmes
13, rue Puits Gaillot, Tel.: 27 36 02
Centre du planning familial
6, Quai de Serbie , Tel.: 24 45 44
Commission des femmes du Co mite des travailleurs algeriens,
68, rue du Rachais, Tel.: 72 98 58

**Marseille**
Collectif des femmes en mouvement
Kontakt: Nanou Lassave,
43, Cours Liautaud
Maison des femmes
11, rue Pastoret

**Orleans**
Librairie des temps Modernes
57, rue Notre Dame de la Recouvrance

**Paris**
Bibliothek
Marguerite Durand
Hotel de Ville du Ve arrondissement
Centre de Documentation Feministe
110, rue du Chateau

Radio – Femmes
Tel.: 283 76 27
Karate Femmes
Dojo, 11, rue du Jura
Restaurant
Les Orgresses 36 rue de Gergovie
Buchladen
La Librairie des Femmes 68 rue des St. Peters Peres 11 e

**Tours**
Buchladen
Librairie Franco-Anglaise
22 rue du Commerce

**Strasbourg**
SOS Femmes battues
6, rue du Bain Finkwiller, Tel.: 69 26 02

**Toulouse**
Maison des Femmes
19, rue des Couteliers
Centre des Femmes
8, rue Borias

## Großbritanien

**Brighton**
Hotel Dormuir Guest House
8 Grafton Street Tel.: (0273) 28 271

**Cornwall**
Higher Kerris Farm Guest House
Mousehole, Tel.: (0736 73) 671

**London**
Womens Liberation Workshop
42 Earlham Street WC 2, Tel.: (01) 836 60 81
The Gateways Club, 329 Lillie Road SW 6
Feminist Disco at the Royal Albert
1. Etage St. Stephen's Terrace, Botney Road SW 8

**Wales**
Oaklands Feminist Retreat and Hostel
Kontakt über: Womens Liberation Workshop London

## Holland

**Amsterdam**
Frauenhaus
Nieuwe Herengracht 95

**Den Haag**
Frauenhaus
Anna Paulonastraat 15
Frauencafe
Tel.: 65 18 80

**Eindhoven**
Frauenhaus
Tramstraat 7a

**Nijmegen**
Frauenzentrum, Lange Hezelstr. 108 a
Frauencafe und Buchladen
„De Feeks", Ridderstraat 11
Frauencafe
Van de Brugghestraat 14

**Utrecht**
Cafe und Frauenbuchladen
De Hekseketel, Oudegracht 261
Frauenzentrum, Twynstr. 69

## Israel

**Haifa**
Buchladen
Kol Haischa, 99, Rehou Hauassi

**Tel Aviv**
Frauenzentrum
228 Dizengoff Strat

## Italien

**Roma**
Moviemento Liberazione
della Donna, Gouerno Vecchio 39

## Portugal

**Lissabon**
Frauenzentrum
Movimento de Libertacao de Mulheres, rue Alvares Cabal 49

## Österreich

**Graz**
Sisse Tax, Leechgasse 18, Tel.: 349 562

**Innsbruck**
Arbeitskreis Emanzipation
und Partnerschaft, Wallpachgasse 5

**Salzburg**
Frauengruppe Oktavia Brugger
Linzerstr. 51/11

**Wien**
Frauenzimmer Buchcafe, Lange Gasse 11

## Schweden

**Goeteborg**
Frauenzentrum
Apoteket Masen 1, Gamlestaden
Frauenbuchladen
Brod und Rosen, Haga Nygata 13

**Stockholm**
Frauenbuchladen
Helenborgsgatan 46

## Schweiz

**Basel**
Restaurant Frauenzimmer
Davidsbodenstr. 25
Organisation f.d. Sache der Frau (OFFRA) Hammerstr. 133

**Bern**
Frauenbuchladen
Mustergasse 41
Club 35, Beundenfeldstr. 35
Frauenzentrum
Muhlemattstr. 62

**Genf**
Centre Femmes
5, Bd. St. Georges

**Genf-Carouge**
Mouvement Liberation Femmes (MLF), Case postale III

**Luzern**
Frauenzentrum und FBB
Zürcherstr. 28

**Zürich**
Frauenbuchladen
Stockerstr. 37
Rapunzel-Bar, Leonhardtstr. 19

# Ferientreffs

## Spanien

**Madrid**
Frente de Liberacion de la Mujer
Fernando VI

**Barcelona**
Colectivo Feminista, Tel.: 318 89 80

**Valencia**
Colectivo Feminista, Mayor 102, 1a

## USA

**New York, N.Y.**
Women's Center, 243 W. 20th St.
Women's Coffeehouse
54, 7th Avenue St.

**Berkeley, Kalifornien**
Women's Center, 2134 Aliston Way

## Ferienhaus im Westerwald

Noch nicht für dieses Jahr, wohl aber hoffentlich für viele kommende, wird es im Westerwald ein Bildungs- und Freizeitzentrum für Frauen geben. Neun Frauen haben ein altes Haus mit schönem Garten in dem kleinen Ort Charlottenberg gekauft und renoviert. Sie stellen sich vor, daß ab nächstem Jahr dort Frauengruppen Urlaub machen können oder auch gemeinsam etwas arbeiten.

Wer sich jetzt schon interessiert, vielleicht auch beim weiteren Aufbau unterstützen möchte:

*Bildungs- und Freizeitzentrum für Frauen e.V., Holzappeler Str. 3, 5409 Charlottenberg, Tel.: 06439/75 31. Spendenkonto: Volksbank Diez-Nastätten, Kto.-Nr. 50 333 000.*

## Bonn

Der Frauentreffpunkt Endenicherstr. / Ecke Mozartstr. lädt alle Frauen zu folgenden Veranstaltungen ein:
11. Juli: **Wie Frauen wohnen möchten: Familie? Alleine? Wohngemeinschaft?**
14. Juli: **Sommerfest im Frauentreffpunkt**

## Berlin / Hamburg

**Wißt Ihr nicht, daß da Krieg ist?**
Informationsveranstaltung mit Film zur Situation der Frauen in Nordirland.
**Berlin:** Frauenzentrum Stresemannstr., Donnerstag, 6.7., 20 Uhr.
**Hamburg:** Frauenkneipe Stresemannstr. 60, Montag, 9.7., 20 Uhr.

## Berlin

Frauenselbsthilfeladen im 13. Mond, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Tel.: 030/883 50 93.
Geöffnet: Mi. 17-19 Uhr, So. 16-19 Uhr
So., 1.7.79: **Info über Prostaglandine**
So., 15.7.79: **Info über Wochenbettgymnastik**
Jeweils um 16 Uhr.

**Schriftstellerinnengruppe**
liest Lyrik und Prosa in den Räumen der Frauentherapiepraxis „Theffra", Suarezstraße 23, Ecke Witzlebenstraße.
Am 29.6.1979 um 20.30 Uhr, DM 3,–.

frauenwerkstatt

wir machen lichtprojektionen, spiele, texte, aktionen - arbeiten mit collagen, fotos, zeichnungen und uns selbst.

☆ hexenwochen :

23.-27.juli + 13.-17.august
täglich 9.00 - 16.00 uhr

kosten: 220,- frs,
inkl. material.

fortlaufende nachmittags- oder abendkurse (jeweils mittwoch) wieder ab herbst.

auskunft: doris stauffer
seebacherstr. 83, 8052 zürich
tel. 01 51 06 23



Der erste Gedichtband einer jungen Autorin, die schon ihren eigenen "Ton" gefunden hat, über sich selbst als Frau ihre Umwelt, ihre Vergangenheit, ihre

ANNA RHEINSBERG
Marlene in den Gassen

Träume, zu schreiben. 68 S./5 DM - ab 15.Oktober im Buchhandel oder direkt :

LOOSE BLÄTTER PRESSE / Verlag Michael Kellner, Markstr. 138 - 2000 Hamburg 6



**Die Werkschule sucht noch eine weibliche Mitarbeiterin** *für die pädagogische Arbeit in der Gruppe der Elektroinstallateurlehrlinge; fachliche Qualifikation erwünscht, aber nicht Voraussetzung. Wir sind jetzt 10 Sozialarbeiter und Lehrer, die mit 30 Jugendlichen in zwei Gruppen zusammenleben und arbeiten. Von der neuen Mitarbeiterin erwarten wir, daß sie sich voll in unser Kollektiv integriert und sämtliche Probleme gemeinsam mit uns löst. Das Zusammenleben und die Arbeit mit den Jugendlichen erfordert von den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen ein starkes Engagement und die Bereitschaft zur grundsätzlichen Veränderung der bisherigen Lebens- und Arbeitszusammenhänge.*
*Qualifikation: Handwerkerinnen, Arbeiterinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen . . . Wir brauchen Leute, die bereit sind, neue Wege zu gehen und Mut zur Veränderung haben.*
**Adresse: Werkschule Berlin e.V., Alt Moabit 63, 1000 Berlin 21, Tel.: 030/393 66 88.**



**Wenn und Aber für ein**




**Vorwärts: „Wer jetzt ohne Jahr abonniert, bekommt u.a. etwas, was es nicht mehr gibt: Das Original-Grundgesetz von 1949. Ungekürzt und unverändert. Als Faksimile. Nur von uns! Wer dagegen noch nicht**  **mit**  **beiden Beinen auf dem Vorwärts steht, geht auch nicht leer aus: 3 mal kommt der Vorwärts umsonst. Und ein KLITZEKLEINES Geschenk** Das „Strauß-Wehner-Rededuell" aus der neuen Bonn-Apart Platte. **gibt es auch. Damit Sie endlich merken, daß der Vorwärts die andere Wochenzeitung ist."**

○ Ich bestelle den Vorwärts ohne Wenn und Aber und bekomme dafür das Grundgesetz 1949. Und das klitzekleine Geschenk. Und außerdem zahle ich nur DM 84,– und spare also rund 20% gegenüber dem Kauf am Kiosk.

○ Ich abonniere zwar den Vorwärts, kann aber nach drei Wochen die Bestellung rückgängig machen, ohne Risiko. Dafür bekomme ich auch nur das klitzekleine Geschenk.

Name, Vorname_____

Straße_____

PLZ, Ort_____

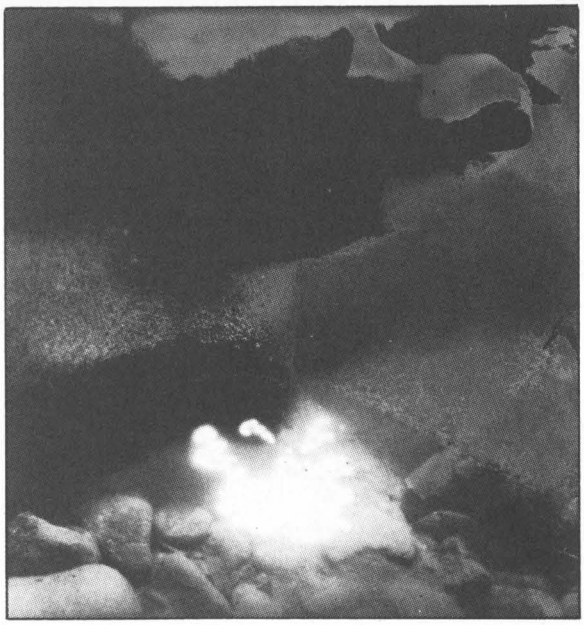
Datum, Unterschrift_____

*Bitte einsenden an: Vorwärts, Postfach 20 09 10, 5300 Bonn 2*

20

**Sofortchance für Sofortbesteller!**

Jeder, der uns jetzt den ausgefüllten Coupon schickt, nimmt an einer Sofortverlosung (unter Ausschluß des Rechtswegs) teil. 1.-3. Preis: Je 1 Sofortbildkamera SX 70.



# Es ist besser so

Danach konnte ich mich nicht einmal mehr in meinen Phantasien retten, in denen ich zu leben begonnen hatte, nachts, wenn ich keinen Schlaf fand. Sie hatte auch meine allzu perfekt durchgespielten Tode zunichte gemacht.

Ich traf sie im Frühjahr 1975. Damals trug sie ihre langen grauen Haare in Schnecken. Die wasserblauen Augen paßten nicht recht zu ihrem romanischen Namen. Bald merkte ich, nichts schien so recht zusammenzupassen bei ihr. Das Gesicht voller Falten, hatte sie keinen Deut von einer feinen alten Dame, und sie scherte sich einen Dreck darum. Und ihre Stimme war hart und störrisch. In ihren ausgebeulten Trainingshosen, den auch im Sommer in mehreren Schichten übereinander getragenen Pullovern hob sie sich wohltuend ab von unserer in Einheitsfalten geplätteten Seminaratmosphäre. Doch sie bemerkte es nicht. Sie war sich selbstverständlich.

Ein Ruf lief ihr voraus „Das ist die mit der Schenkung. Die hat all ihre Bücher dem Seminar vermacht. Und die Schallplatten." Und man munkelte, sie sei so eine, die dafür Achtung wolle und Dankbarkeit und Aufgehoben-Sein. Bis die Sekretärin die Bedenken vom Tisch fegte und überall verbreitete, das Seminar habe, um sich erkenntlich zu zeigen, sämtliche Kosten für die Verschiffung der geschenkten Bücher und Schallplatten übernommen. Sämtliche Kosten, und die beliefen sich schon damals – noch vor der Erhöhung der Postgebühren – auf eine stattliche Summe. Da diese Summe das Jahresbudget empfindlich belastete, sah man der Ankunft der Wohltäterin nicht ohne eine gewisse Gereiztheit entgegen. Denn, so hieß es, sie sei gerissen gewesen mit ihrer Schenkung im Tausch gegen die Transportkosten, äußerst gerissen. Selbst hätte sie die Schiffskosten für ihre vergammelten Schwarten ohnehin nicht zahlen können, und schließlich habe man ja die Katze im Sack gekauft . . . Und das Gefühl, irgendwie doch hereingelegt worden zu sein – obwohl eigentlich ja zugegeben werden mußte, daß der Wert der Bücher (an denen allerdings einige Mängel entdeckt wurden) und der Schallplatten (die für das Seminar eigentlich völlig nutzlos waren, da es keinen Schallplattenspieler gab, auf dem man sie hätte spielen können, und das Anhören von Musik in den Seminarräumen auch nicht vorgesehen war) die Verschiffungskosten bei weitem überstieg.

Ich arbeitete zu dieser Zeit in der Bibliothek und stöhnte über die Tag für Tag anwachsenden Berge von Kisten und Pappkartons, die sich in den Gängen des Seminars stapelten. Aus Raummangel wies schließlich die Sekretärin den unermüdlichen Postboten, der immer wieder mit neuen Kisten die Treppe emporgekeucht kam, an, sie in einen Seitengang abzustellen. Dort lagen sie dann, in einem dunklen Gang lieblos aufeinandergestapelt, ein wenig beleidigt wegen des frostigen Empfangs, nach langen Wochen zunehmend vorwurfsvoll, daß man sie noch immer nicht ausgepackt und ihnen einen Platz neben den anderen Büchern zugewiesen hatte, wo sie schließlich hingehörten. Nur die Studenten zeigten unverhohlen ihre Neugierde auf den Inhalt der exotischen Kisten. Doch wenn sie sich ungebührlich lange in ihrer Nähe aufhielten, wurden sie stets von der Sekretärin weggescheucht, denn die vermutete – zu recht – daß bereits etliche clevere Entführungspläne ausgeheckt waren.

Schließlich gab man mir das Startsignal, und, durch zahlreiche Umzüge geübt, begann ich mit dem Auspacken. Da quollen mir Bücher entgegen, wie ich sie noch nicht in den Händen gehalten hatte; prachtvolle Kunstbände mit üppigen Ornamenten geschmückt, verschrobene Analysen längst vermoderter Heiligtümer, Hefte mit hastig festgehaltenen Skizzen, in deren Seiten vergilbte Ansichtskarten steckten, die Grüße übermittelten in einer fremden Schrift. Und ich verlor mich auf den Wegen dieser unbekannten Frau, die vor dreißig Jahren dort gelebt hatte, von woher ich erst unlängst zurückgekehrt war. Dreißig Jahre vor mir hatte sie vor denselben Schreinen gestanden, war, wie ich, dieselben efeuverwilderten Stufen erklommen, hatte, wie ich, versucht, die unglaublichen Sonnenuntergänge festzuhalten. Und wie ich, hatte sie die Dankesbriefe ihrer Schüler gesammelt, um sie aufzubewahren für eine zukünftige Stunde der Erinnerung. Ansichtskarten fielen mir entgegen, Fotos und Zettel mit eilig notierten Verabredungen, und vor meinen Augen entfaltete sich ihr Leben und gewann mit jedem dieser vergilbten Blätter Gestalt.

Ich erwartete ihre Ankunft mit Ungeduld. Auch sie war eine, die zurückkehrte. Doch wie verschieden waren unsere Leben. Sie, die ihre Geburtsstadt verließ, als sie in meinem Alter war, nicht nur aus eigener Wahl, sondern in die Flucht getrieben von einem Regime, das ihre Vernichtung befahl. Ich, fast ein halbes Jahrhundert später, ging aus freien Stücken, doch

innerlich zerrissen, auf einer anderen Flucht. Ich war zurückgekehrt, endlich gewiß, auch dort nicht finden zu können, was ich suchte. Von ihr ging die Rede, sie kehre zurück, um hier, in ihrer Geburtsstadt zu sterben. Obwohl meine Arbeit solcherart in ein Gewebe von Vermutungen und Vergleichen eingesponnen war, schritt sie voran, und bald stapelten sich ihre Bücher in den Gängen. Mit vereinten Kräften versuchte die, mittlerweile verstärkte, Seminarbelegschaft, der Bücherflut Herr zu werden. Sortieren, inventarisieren, katalogisieren, bepipsen; und das Ende schien bereits absehbar, jener abschließende, nicht mehr rückgängig zu machende Akt der Vereinigung der geschenkten Bücher mit dem schon vorhandenen Bücherbestand.

Die Eingliederung ihrer Bücher in die Bibliothek stand kurz bevor, als sie sich mit ihren noch verbliebenen Habseligkeiten, in wenige Koffer gepackt, in einer nahegelegenen Pension einrichtete. Ihr erster Gang galt dem Seminar, ihre erste Sorge den Büchern. Atemlos kam sie die Treppen hoch, strahlte, als sie ihre Bücher sah – wohlbehalten, bis auf jenen leisen Hauch von Fremdheit, von nicht mehr Zugehörig-Sein, der bereits auf ihnen lag. Und in einer Stadt, in der sie weder Freunde noch Verwandte hatte, – die waren längst um ihr Leben gebracht oder in Kriegen auseinandergerissen worden – waren es die Bücher, die sie tausendfach begrüßten und ihrer Rückkehr einen Sinn verliehen. Nun galt es, für ihre Zukunft Vorsorge zu treffen. Nur so ist es zu erklären, daß sie schon von diesem ersten Augenblick an verbissen, denn es fehlte ihr die Tragik der Verzweiflung, zu werben begann. Und es gelang ihr, jedes ihrer Bücher wiederzuerobern. Im selben Maße jedoch, wie sie sich ihrer Bücher, die ihr sicherlich in jedem Fall loyal geblieben wären, wieder aneignete, verscherzte sie sich die Sympathie des Seminarvorstehers. Sie richtete es ein, daß ihre Bücher nicht auseinandergerissen wurden und, den bereits vorliegenden Einordnungsplänen zum Trotz, das Privileg erhielten, als Schenkung zusammenbleiben zu dürfen. Die Bücher der streitbaren alten Dame sorgten jedoch auch weiterhin für Gesprächsstoff. Die schiere Fassungslosigkeit der ersten Wochen, als sie gewahr wurde, wie unwiderruflich ihre Handlung war, wendete sie bald in ein hartnäckiges Leugnen des erlittenen Verlusts. Immer wieder kam sie in den darauffolgenden Monaten in die Bibliothek, mit der Frage, wo denn dieses oder jenes Buch hingekommen sei, ob es etwa ausgeliehen sei: und nachdem ich ihre rasch aufflackernde Sorge beschwichtigen konnte, nein, niemand habe bis jetzt Interesse für das erwähnte Buch gezeigt, bat sie mich, ob ich ihr wohl suchen helfen könnte, was ich sofort tat, wenngleich nicht ohne ein immer unüberhörbarer werdendes Murren. Und wenn sie es dann fand, wollte sie unverzüglich mit ihm davonstürmen, es einer Bekannten zeigen, der sie von ihm erzählt hatte, und nur unwillig füllte sie den Leihschein aus, den ich ihr vorhielt.

Das war sie also, meine Vorgängerin. Eine alte Schachtel, die für ihre Bücher lebt, weil sie sonst niemanden hat. Ich schaute sie mir von Ferne an, wie ich es tue, wenn ich mir Nähe ersparen will. „Sie waren ja auch da", sagte sie plötzlich und sah mich hart an.

Sehr viel Zeit verging, bis meine Neugierde siegte und ich ein Gespräch mit ihr suchte. Es war in den Semesterferien, und sie war auf Zimmersuche. Die Pension, in der sie sich einquartiert hatte, war Pleite gegangen. Über diese Veränderung ihrer Lebensumstände berichtete sie, als sie mich auf der Treppe abfing, nachdem sie auf die Öffnung des Seminars gewartet hatte; in den Semesterferien mußte ich die Bibliothek aufsperren, und da nur selten jemand kam, um zu lesen, erlaubte ich mir, von Zeit zu Zeit ein wenig unpünktlich zu sein. Nun war ich sehr erfahren im Suchen von Wohnungen und Zimmern, und nachdem ich ihr einige Ratschläge und Adressen gegeben hatte, begann ich zögernd, sie über ihre Geschichte zu befragen. Sie allerdings antwortete nur knapp, auch ihren Büchern schenkte sie heute nur einen flüchtigen Blick, zu sehr schien sie die drohende Obdachlosigkeit zu beunruhigen.

Ein paar Tage später teilte sie mir mit, daß sie ein möbliertes Zimmer angemietet habe, in unmittelbarer Nachbarschaft des Seminars. Das Zimmer selbst sei häßlich möbliert, der Raum dunkel, doch habe sie es von da aus nicht weit zu ihren Büchern. In der Pension habe man ihr noch allerlei mitgegeben, Decken, Kissen und Bettzeug, ihre Rente käme einmal monatlich, und überhaupt habe sie jetzt ausgesorgt, sie hoffe, nun kehre wieder ein wenig Ruhe in ihr Leben und sie könne endlich wieder ihren Studien nachgehen. „Und dann ist da noch

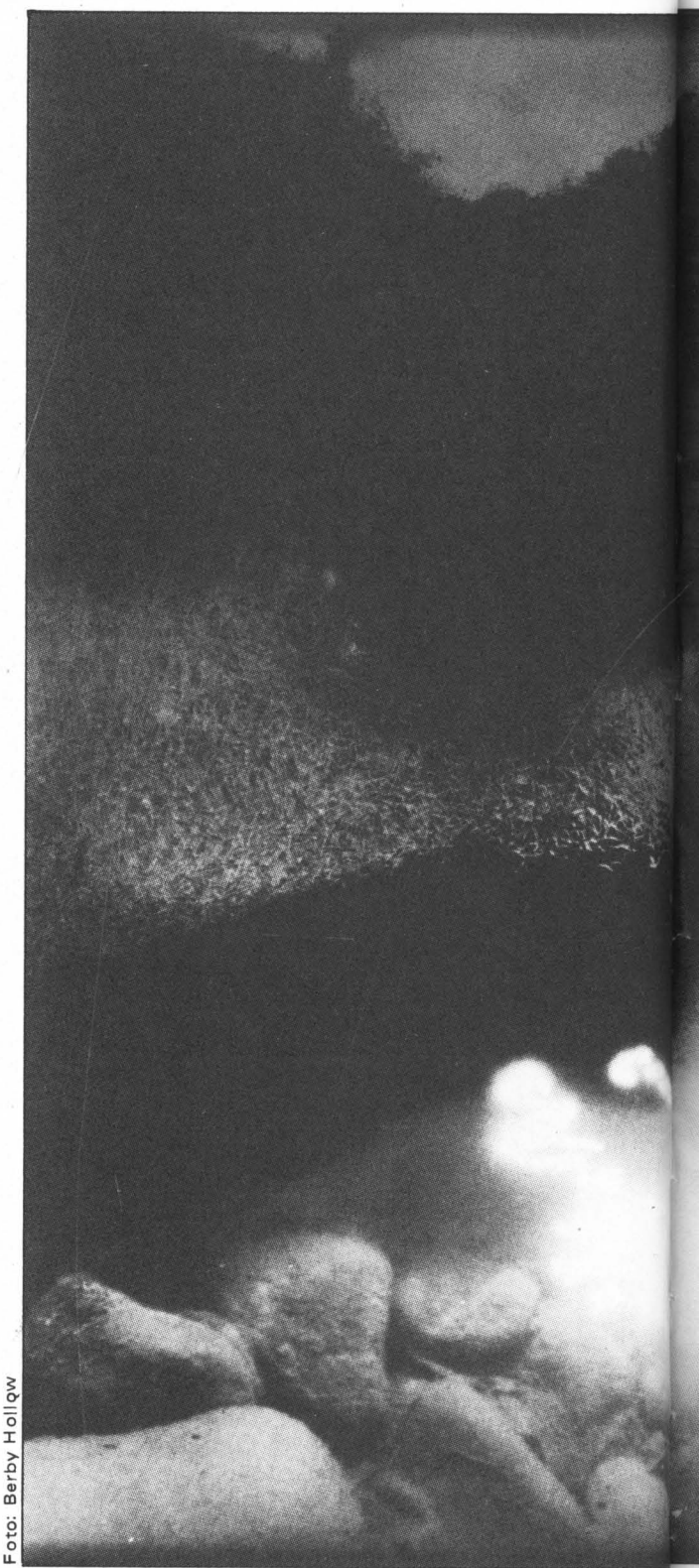
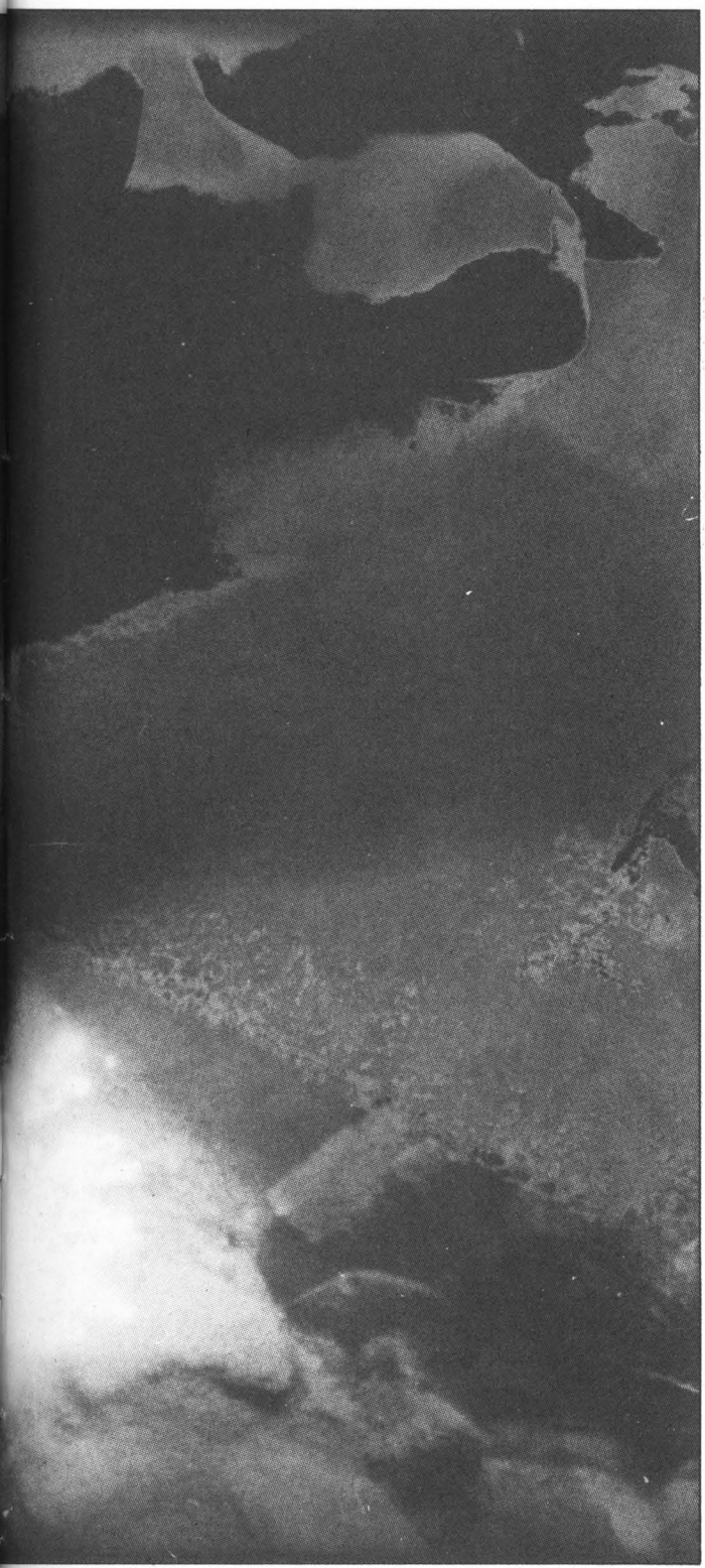


Foto: Berby Hollqw

*„End of the Beginning / Beginning of the End".*

etwas, im Zimmer gegenüber, auf der anderen Seite des Hinterhofs, breit ist der nicht", deshalb könne sie so gut sehen, „da leben zwei Katzen". Sie setzen sich immer ans Fenster, und dann würde sie zuschauen, wie sie spielen. Sie habe ihr Leben lang Katzen gehabt, und auch bevor sie zurückkehrte, habe sie eine Katze gehabt, kaum ein Jahr alt ist sie geworden, und die hat sie sehr geliebt. „Doch wenn man eine Katze hat, darf man nicht mehr weggehen, da muß man bleiben. . ." In meinem Unverstand begann ich einen Disput mit ihr. „Auch ich habe eine Katze, und ich will es mir nicht nehmen lassen, trotzdem hin und wieder wegzufahren." Verständnislos schaute sie mich an. Und so als hätte sie meine Einwände gar nicht gehört, begann sie sogleich, mich begierig über meine Katze zu befragen; wollte wissen, ob sie verständig sei, wie sie aussehe, ob ihr Fell wohl glänze, und bevor sie ging, um ihre restlichen Gepäckstücke aus der Pension zu holen, mußte ich ihr das Versprechen geben, ihr Bilder von meiner Katze zu bringen. Und schon bald kam sie, meine Katze zu besuchen. Einmal zeigte sie mir einen dicken Band mit unzähligen Katzenfotos und sorgfältig geschriebenen Kommentaren. Mein Katzenbuch, nannte sie es leichthin. Ich blätterte darin und sah sie mit Dutzenden von Katzen in einem großen Haus mit Garten. Ich sah sie – in der Sonne liegen mit Katzen, die sich neben und auf ihr räkelten, ich sah sie mit ihrem Mann und Katzen, sah ihren Mann ohne sie mit Katzen – oder sollte ich besser sagen, ich sah Katzen in einem Haus mit großem Garten mit ihr und ihrem Mann? Die Katzen waren von einem anderen Schlag als meine schüchterne Wohnungskatze. Ich sah Katzen, die die Wachsamkeit der Jagdtiere zeigten, Katzen, die in der Sonne herumstreiften und sich bei Vollmond einen Freier suchten. . . Sie erzählte mir über ihren Mann. Er sei bei einem Attentat ums Leben gekommen. Der Attentäter war ein junger Bursche. Er habe in blindem Fanatismus gehandelt. Sie habe sich dann um ihn gekümmert. Sie habe ihm verziehen.



Wie in einem Mosaik fügten sich Bruchstücke ihres Lebens aneinander, und mit jedem Bruchstück trat das zugrundeliegende Muster klarer hervor. Mit Bergen von Büchern – zumeist ihren zurückgeholten eigenen – besiegte sie die Wochenenden. Weil sie wußte, daß ihre Zeit befristet war, setzte sie ihre Studien auch in den Semesterferien fort, von vielen belächelt – „In ihrem Alter" tuschelte man. Als ich sie zum letzten Mal besuchte, erzählte sie mir die Geschichte ihrer Katze. In ihrer Badewanne habe sie die Katze ertränkt. Und es habe ihr sehr wehgetan, denn sie liebte ihre Katze über alles. „Aber es ist besser so". Nun ist die Katze aufgehoben. Nichts kann mehr mit ihr geschehen, daß sie bekümmern könnte. Sie hat ein Ende gemacht. Darauf schaute sie mich mit ihren klaren, wasserblauen Augen an und lächelte. Ich revoltierte. Ich verstand sie nicht.

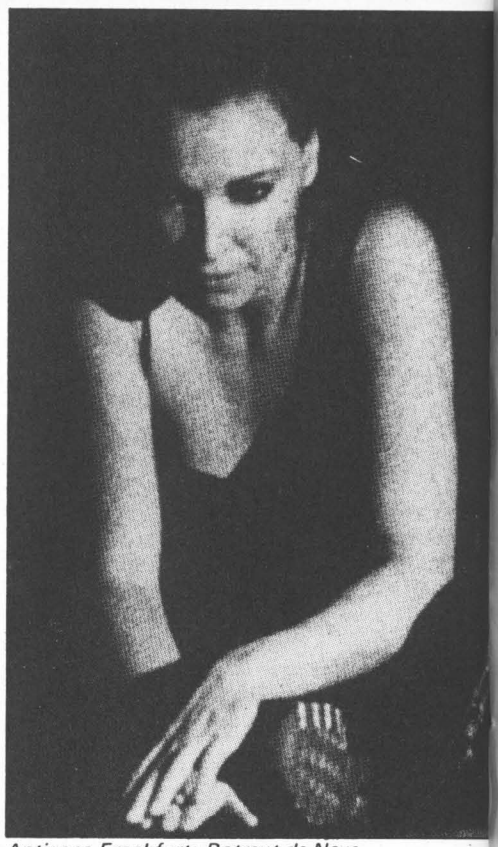
Ich fuhr ans Meer. Als ich zurückkam, mied ich sie und wußte, warum. Ich scheute mich, erneut ihrer Härte zu begegnen. Ich kannte diesen Wunsch, wegzugehen und nichts mehr zurückzulassen. Auszutilgen woran ich doch so hing. In solchen Augenblicken, als ich jäh erkannte, wie vertraut sie mir war, wie nah, wollte ich zu ihr gehen, ihr sagen, daß ich sie verstand. Aber die Stadt lähmte mich, zu viel Zeit schien bereits verstrichen, unser Kontakt so kurz, so unverbindlich. Und dann kamen andere, die meine Zeit ausfüllten, mich ablenkten; Prüfungen, die mich betäubten; Freundschaften, die zerbrachen; Maskenfeste, auf denen ich tanzte. Meine Katze hatte ich längst weggegeben, denn auch ich konnte niemanden mehr um mich dulden, der mich zum Bleiben verpflichtete.

Nach einem Jahr erst erhielt ich Nachricht von ihr. Es hieß, ihre Leiche sei an einem See in der Umgebung gefunden worden, angespült; von einem Dorfbewohner entdeckt, der unverzüglich den Polizisten herbeigerufen hatte. Der habe in den Akten vermerkt: eine alte Frau, gut über siebzig mit langen dünnen Haaren, sei am Ufer des Sees in halbverwestem Zustand gefunden worden. Man habe ihre Identität feststellen können. Sie sei diejenige, die, nach langer Abwesenheit in ihre Geburtsstadt zurückgekehrt, sich dort ein Zimmer gemietet habe, es jedoch bereits nach einigen Monaten wieder aufgegeben und ihre Habseligkeiten verbrannt habe. Ohne eine zukünftige Adresse zu hinterlassen sei sie weggegangen. Es hieß, sie sei an einem Sommerabend, kurz nach Einbruch der Dämmerung, ins Wasser gegangen, sich dort zu ertränken.

*Hannelore Rheinz*

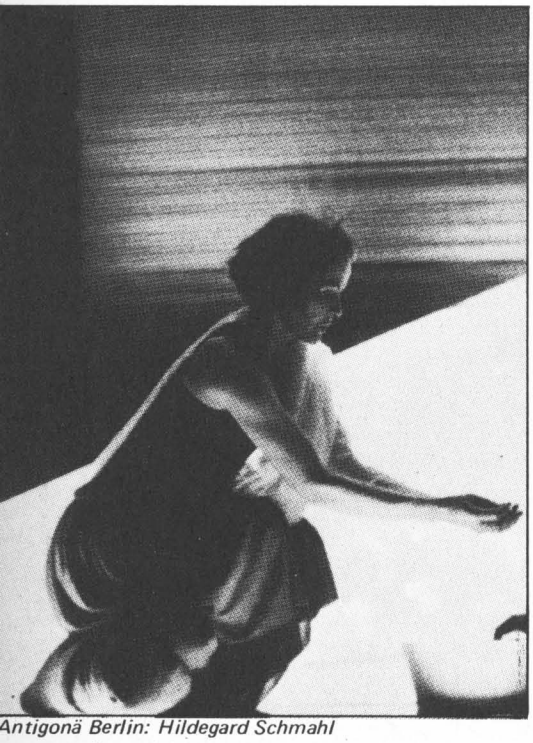
# Dreimal Antigone

## Zum Theatertreffen in Berlin



*Antigone Frankfurt: Rotraut de Neve*

Natürlich nicht mit dem Leben, auch nicht mit der Kunst verbindet sich mir die „Antigone", sondern – seit jeher – mit Schule. In Geschichte lernten wir, wie von Sophokles bis Euripides in der griechischen Tragödie die Glückssehnsüchte des Menschen immer entschiedener, die Kosmos-Ordnung, an der sie sich stießen, immer unsicherer wurden. Im Schultheater sollte ich mal in einer Aufführung der 20.-Jahrhundert-Fassung von Anouilh mitspielen – ich lernte schönklingende viertelbegriffene



*Antigonä Berlin: Hildegard Schmahl*

französische Sätze. In der Universität später hatte das Stück immer wieder Beleg für das „griechische Weltbild" und die „Entwicklung des Theaters" zu gelten. Und als Lehrerin schließlich mußte ich in einer Oberstufe ins klassische Drama „am Beispiel der Antigone" einführen; wovon die Klasse womöglich nur behalten hat, daß schlimme Ereignisse nicht auf der Bühne geschahen, sondern als „Botenbericht" mitgeteilt wurden. Das hatte ich nämlich selber so unsinnig gut von früher behalten.

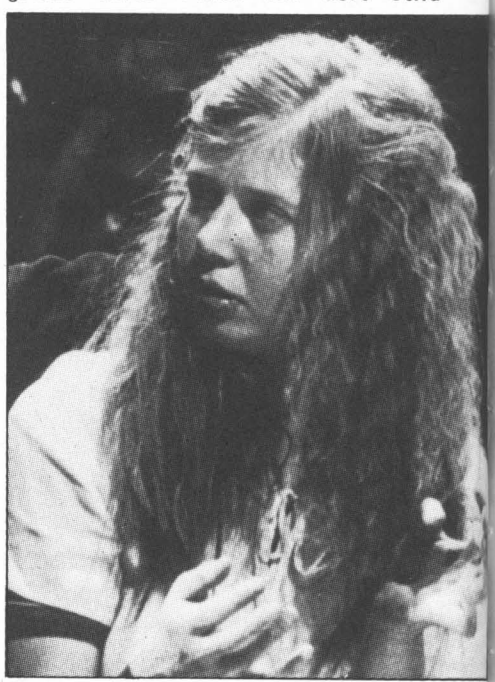
Lauter Annäherungen also, die immer zugleich entfernten in ihrem Stellvertretungsanspruch: es galt jeweils irgendetwas Wichtiges zu lernen an dem Stück.

Nun habe ich zum ersten Mal die Sophokles-„Antigone" gesehen, und in acht Tagen gleich drei verschiedene Aufführungen aus Frankfurt, Bremen und Berlin. Natürlich ist solch dreifaches Zuschauen schon angelegt auf Distanzierung: auf den technischen Kennerblick, mit dem das „Wie" begutachtet wird. Um mich nicht schon wieder vom Stück zu entfernen im drüber Reden, erinnere ich erstmal an die Handlung: Antigone hat gegen das Verbot ihres Onkels Kreon, König von Theben, ihrem Bruder Polynekes die Totenweihe gegeben, obwohl er – anders als der geehrte zweite Bruder – im Krieg um Theben auf der Seite der Feinde, als Aufrührer also, gefallen ist. Dafür muß sie sterben, auch wenn sie – nicht nur blutsverwandt mit Kreon – dessen Sohn Hämon versprochen ist. Kreon läßt sich nicht umstimmen, weder von seinem Sohn, noch vom Chor des Volkes, schon gar nicht von den „ehernen Gesetzen" der Götter, die das Begräbnisritual gebieten; denn er fürchtet Einschränkung seiner Macht, und das noch durch den Widerstand einer Frau. Seine Gesetzeshärte fällt am Schluß als Unglück auf ihn selbst zurück: Frau und Sohn sterben von eigener Hand, und das nahe Ende seiner Herrschaft wird ihm geweissagt.

Schon diese kurze Inhaltsangabe bringt mich in Schwierigkeiten: weiß ich denn, ob die „weil-" und „obwohl"-Begründungen die richtigen sind oder mit glättender 20.-Jahrhundert-Psychologie die Geschehensteile verkitten, sie auf eine mir verstehbare „Geschichte" ausrichten? Geschichten erzählen wollten aber die frühesten griechischen Dramen, geboren im heiligen Ritual des Göttergesprächs, gewiß nicht als erstes. Und die „Antigone" ist nahe an jenem Ursprung, 2.540 Jahre alt. So kann es tatsächlich nur eine lange Reihe von Annäherungen geben. In der steht ziemlich weit vorne immer die Übersetzung, die Eindeutschung ins jeweilige Kulturverständnis. Alle drei Theater hatten sich für die von Hölderlin entschieden, die in ihrer Schwerverständlichkeit sicher schon zur Entstehungszeit um 1800 wenig Möglichkeit bot, sich im klassischen Erbe einzunisten. Mit diesem doppelten Widerstand – dem der Sprache und dem des Inhalts – spielten die Inszenierungen.

Der Part der Antigone ist eine sogenannte „Glanzrolle": eine Frau, die sich der Staatsgewalt widersetzt aus Menschenliebe, die hart ist gegen die furchtsame Schwester, doch aber Angst hat vorm Sterben, trauert ums nichtgelebt-haben; Fühlen und Handeln, für das das Interpretationswort „unbedingt" erfunden wurde.

An diesem Faden entlang denke ich mich zur Gegenwart hin: Ob es eben doch keine Zufallswillkür ist, daß einer Frau dies Ausnahmehandeln zugeteilt wird? Finde ich dort etwa



*Antigonae Bremen: Martina Krauel*

schon ein ältestes Beispiel der geschichte-langen ambivalenten Frauensituation? Frauen standen und stehen nicht so fest auf dem Boden der öffentlichen Verkehrsformen; sie durften nicht, und manche wollten auch nicht. Sie werden seit jeher – mit wechselnden Begründungen – den Gesellschaftsrändern von „Natur" und „Menschlichkeit" zugeordnet. Also ist Widerstand von einer Frau, einer Regellosen mithin, einerseits leichter zu ertragen – Herrschaft wird nicht von innen erschüttert –; auf der andern Seite ist er das ganz Ungeheuerliche: Einmischung der Ohnmächtigen.

Wer unbedingt handelt, hält sich nicht an Bedingungen; die sind aber nötig zum Zusammenleben. Und wer gegen die Regeln verstößt, ist verrückt. Verrückt aus der Schwäche des nicht Mithaltenkönnens oder aus der Stärke des nicht Mitmachenwollens?

Antigone ist verrückt, also nicht ernstzunehmen – wie Frauen eben; und sie ist bedrohlich: verrückt die Ordnung der Dinge. Diese Mehrdeutigkeit bleibt auch in den Inszenierungen unaufgelöst. Sie verschieben nur jeweils das Gewicht innerhalb dieser Schwebeskala weiblicher Widerstandsbilder: mal zur handlungsbestimmenden Heldin hin, die leidenschaftlich in Mut und Angst ist (Bremen); mal zur Göttin-Verklärten, unberührbar von Erdenschmutz (Frankfurt); mal zur Fremdlinging, die bis zur Wirrheit unbeirrt von innen lebt (Berlin). Vereinnahmungen in verschiedenen Graden. Der Frankfurter Chor ist eine Versammlung von Widerlingen, die – blinddumm – schweinig verletzende Witze erzählen, bis das empörte Publikum sie stillbuht, und damit tut, was der Regisseur sich gedacht hat. In der Berliner Aufführung spielt den Chor eine weibliche Clowns- und Akrobat-Figur, die in schockigen Haltungen (kopfunterwärts baumelnd) und Handlungen (rohe Leber verschlingend) die berühmten Monologe zitiert. Im Programm der Frankfurter sieht man das Foto der Stuttgarter Terroristenbeisetzung mit berittener Polizei. Je exaltierter die Verlebendigung – so scheint mir – desto widerständiger fällt das Stück aus ihr heraus. Deshalb sage ich so wenig zum Wettbewerb der Inszenierungen. Da hakt sich nämlich die Bewunderung / Empörung an der verblüffenden / unerhörten Fassung fest: kann man oder kann man nicht nackt über die Bühne laufen? Oder: wie mutig, die Terroristen-Anspielung! Lauter Gesten, die im Kulturschutzgebiet (noch) ungefährlich sind.

Ich wenigstens gelange der Ahnung vom Widerstandsmut der Antigone näher, wenn sich zwischen die alte Handlung, die fremdnahen Sprach-Sätze, keine Alarmsignale von Aktualisierung schieben, die mich in Reflex-Starre versetzen, die geplanten Gedanken auslösend.

„Die Sätze haben ihr Geheimnis in sich hineingenommen und wir stehen davor wie der Archäologe vor der stummen Form." Das ist ein Satz vom Frankfurter Dramaturgen, den er dann aber nicht ernstnimmt. Oder besser: an ihn halten läßt sich in einer Aufführung nicht, auch wenn – wie in der Frankfurter – Passagen als Zitate aus einem Buch vorgetragen werden.

Ich glaube nach der Besichtigung fast, daß Lesen die Art der Annäherung wäre, die – ohne jenen falschen Stellvertretungszwang – dem Fremden seine Fremdheit am ehesten ließe, aus der es eben nichts zu lernen gibt – wohl aber zu hören, nachzudenken. Auch und gerade in der Hölderlin-Sprache. Zum Beispiel der Satz, den der Chor spricht, als Kreons Frau stumm fortgeht, nachdem sie vom Selbstmord ihres Sohnes erfährt: „Das allzu große Schweigen scheint bei vergebnem Schreiben mir bedeutend." Diesen Satz finde ich sehr schön – aber eigentlich verstehe ich ihn nicht richtig.

*Christel Dormagen*

---

# Viola hat viel Bekümmernis

Kein Zweifel: da gibt es eine eigene Affinität zu Gabriele Wohmanns Prosa. Seit zwanzig Jahren diese formidablen, ausgefeilten, ätzenden Sätze, das schneidend Schnippige, sich Auflehnende, „Selbstverteidigung", „Gegenangriff" anstelle mitleidheischender weibischer Klagelieder. „Du mußt in deinen Schrei Ordnung bringen." Von „Unruhe" getrieben – eben jener Art von Unruhe, die produktiv macht –, permanent verstrickt im „individualistischen Nahkampf", regt sie sich schreibend auf in hyperempfindlicher Konstatierung der eigenen Regungen, des mackenhaften Menschlichen/Allzumenschlichen. Gabriele Wohmann gibt kein Pardon, weder sich noch anderen. Kommunikationslosigkeit, Kontaktsperre, Isolation und Einsamkeit, dargestellt vornehmlich an privaten Beziehungskonstellationen, das ist ihr Thema.

Ich mag auch den Typ der Wohmann, ihre anfällige Konstitution, ihre ausgesetzte exponierte Form weiblicher Existenz. Diese mit ungeheurer Selbstdisziplin durchgehaltene Arbeitsethik (Tagespensum: 6-8 Seiten), abgerungen einer offenbar eher brüchigen Psyche: Trinken ist das Herrlichste! / Ernste Absicht / Entziehung u.a. Hier hat eine „reichlich fragile Gestalt mit Untergewicht" (Größe 1,68 m, knapp 50 Kilo, „die anderen Maße, Oberweite und so, können Sie weglassen") etwas reichlich Rebellisches, pathetisch gesagt: eine Art heroisch-subjektivistischer Widerstandskraft, Gabriele, die „Heldin Gottes". Im Grunde kippt sie seit Jahren nicht aus der Rolle, aus jenem „schön schwermütig" ständig mißgelaunten Schriftsteller-Image, das sie in „Schönes Gehege" zumindest fiktiv in Frage gestellt hat. Tatsächlich können ihr die kleinen alltäglichen Tröstungen nicht genügen; das immer wieder etwas verbissen herbeizitierte Regen-Bachkantaten-Fernsehen-Glück dürfte sich als hohl erwiesen haben. In Podiumsdiskussionen, Gesprächen, Interviews erleben wir die „typische Wohmann": in schwarz-cooler altbeatlehafter Distanzpose, ständige Abwehr / Angriffsbereitschaft: Was wißt denn Ihr, „fröhlich streitbare Plaudertaschen", was wißt denn Ihr von meinen Schmerzen? Die herben, exakten, zurückgenommenen Verbalisierungen, fast vollständiger Mangel an mimischer Beteiligung, nur manchmal verwirrende, heftige Armbewegungen, die ihren Körper aufwerfen: sie kann ihn nicht halten, den nur abstrakt entfremdeten männlichen Diskurs.

### . . . Eine, die sich schon unterscheiden möchte

Gefragt nach ihrem „politischen Standort", nach ihrer Einstellung zur Frauenbewegung, hat Gabriele Wohmann stets ausweichend, oder, schnell erregt, im Gegenangriff geantwortet. Nein, sie gehöre nicht in den politischen Mittelpunkt, die Frauensache sei nicht ihr Thema, da verspüre sie keinen Schreibanreiz. „Gemeinschaftsblödsinn", wie sie das mal genannt hat, war ihr von jeher zuwider. Schon in der Schule, während des Kurzstudiums, wollte sie etwaige Anfechtungen ihrer hochgeschätz-




Lotta frauenmedien g. m. b. h.

presents:

„EIN-TRITT INS LEBEN"

...mitten zwischen beruf,bezie-hungen und drogenszene...

eine ton-dia-schau mit,über und für MÄDCHEN

von rita eichelkraut, marie-claude reverdin, monika savier. vertrieb: lotta frauenmedien g.m.b.h., cosimaplatz 2, 1000 berlin 41.

die musik aus der ton-dia-schau als single

„ein tritt ins leben"

frauen-rock-

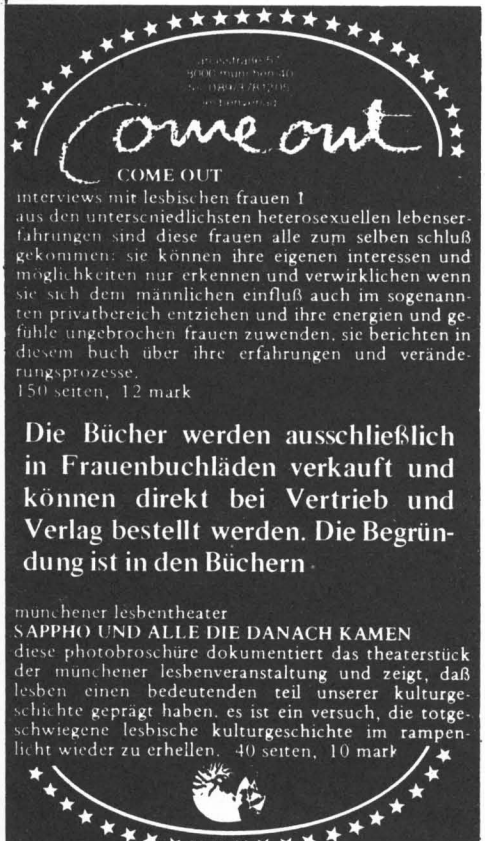
Johanna Revolta Band

„wir waren viel zu lange still"

bestellungen an: frauenbuchvertriebs gmbh, mehring-damm 34, 1000 berlin 61 .

**„ukz"**
**unsere kleine zeitung von und für lesbische Frauen, erscheint monatlich. (4.Jg.). Preis pro Heft DM 3,00 (einschl. Porto), im verschl. Umschlag. Bestellungen bei Gruppe L 74, 1 Berlin 36, Mariannenstr. 34**







**Wir** sind so um die 20 Leute und oktober druck betreiben eine Druckerei in Westberlin.

**Ihr** seid Frauen, Männer, Gruppen, Galerien oder Verlage, die Flugblätter, Prospekte, Kataloge, Zeitschriften oder Bücher herausgeben wollen.

**Wie** läuft das? Na, Ihr ruft uns ☎ (OKTOBERDRUCK (030) 612 32 96) an oder schreibt nette ✉* Briefe. Wir schicken Euch dann unsre Kalkulationen und sonst alle wichtigen Informationen (z.B. unseren kleinen Prospekt über's Drucken).

**Was** wir so können: Wir drucken bis DIN A1 mehrfarbig und einfarbig. Wir machen Montagen und Kopierarbeiten, Repros schwarz/weiß und Farbe bis DIN A1. Ja, und dann kümmern wir uns um den Satz, die buchbinderische Weiterverarbeitung und darum, daß die Sachen auch zu Euch kommen.

* OKTOBERDRUCK PAUL LINCKE UFER 44a, 1000 BERLIN 36



ten Eigenindividualität nicht erdulden; ihr früh entwickelter ausgeprägter literarischer Geschmack sollte durch Außenkontakte nicht „angesäuert" werden. Ganz klar, Gabriele Wohmann ist eine, „die sich schon unterscheiden" möchte. Nur „nett sein, nett behandelt werden" mag sie nicht – zu stark war der Harmoniedruck im elterlichen Pfarrhaus.

**Die sonntägliche Bachkantate**

In ihrer neuen Erzählung „Violas Vorbilder" greift sie auf gewohnte knappe Handlungsstrukturen und bevorzugtes Personal zurück: das Alltags-Arrangement eines Ehepaares, das „ideale Zusammenleben" an einem Sonntagvormittag. Sie, Viola, freischaffende Journalistin, „ausgerechnet dummerweise 47 Jahre", er, Daniel, im Außendienst eines Ministeriums, eingefangen in den Ritualen „alltäglicher Landgewinnung": die Tageszeitung, das Fernsehen, die allsonntägliche Bachkantate – hier: Dietrich Fischer-Dieskau „Ich hatte viel Bekümmernis" – ein Waldspaziergang, das gemeinsame Anrichten eines Mittagsmenüs. Er, Daniel, ist zuständig für Pfannen und Kalbsfilets, Viola schält Knoblauchzehen und rührt Reformhauskörner in den Pudding. Während solch regelhafter Verrichtungen, wechselseitiger „Schonungsmaßnahmen", ereignet sich indes Gedankliches, vorwiegend in Violas „kleinem mutigen Kopf", oder in bruchstückhafter Kommunikation mit Daniel. „Sehr viel Gespräch empfahl sich sowieso beinah nie. . ." Obwohl ihr Podiumsveranstaltungen ein Greuel sind, – „Wohin man blickte: Leute, die was zu sagen hatten" – hat Viola ihre Teilnahme an einem Symposion über Vorbilder zugesagt. „Hämische Verweigerung wäre auf die Dauer unproduktiv." Auf der Suche nach Vorbildern, Idolen, Idealen, kommen ihr, assoziativ, auf Anregung Daniels, „reine, mathematische" männliche Geister in den Sinn: Bach natürlich, Fischer-Dieskau als „ungefesselt männlicher" Interpret in solch herrlichem Kontrast zum „fleischlich hormonell beängstigten Sopran", Gottfried Keller, Goethe, der unvermeidliche Goethe (Kellers Denkmal steht nämlich am „Zürichsee", dem Wohmann-vertrauten, Goethe hatte nämlich, so weiß Viola, keine Angst vor dem Tod), Daniel selbst, der „korrekte" Ehemann, perfekte Hausmann und „sachlich ausdauernde Arzt", Kierkegaard, todessüchtiger Melancholiker, und Kafka: „Ungeduld und Lässigkeit, die zwei Hauptsünden". Schuberts Liedwerk wird zum xten Male bemüht, expressis verbis, so unumgänglich traurig. Bei aller Unschlüssigkeit weiß Viola eines genau, „daß unter Frauen für sie keine Vorbilder auszumachen wären. Nicht einmal Bruchstücke davon." Weibliche Stimmen empfindet sie als „nicht mehr sehr menschlich . . . ein bißchen komisch"; das Ideale bei ihr „wäre der Ausschluß von jeglichem weiblichen Element." Das „Reine, das Mathematische, das Unnatürliche", das sei es, das ziehe sie hinan. „Die abstrakte Ferne von so mondwechselhaften, gezeitenartigen, körperlichen Heimsuchungen, Kreatürlichkeiten, wie die Schöpfung sie dem Weiblichen ersonnen hatte, Menstruationen und andere ekelhafte Rhythmen, Unterwerfung verschiedenster Art."

**Diese Rippen, diese Nebenprodukte**

Als ob es damit noch nicht genug sei, eröffnet Gabriele Wohmann ihrer Stellvertreterfigur Viola ein weiteres Betätigungsfeld für ungehemmtes Ausagieren anti-weiblicher Ressentiments, die sich – charakteristischerweise – mit antisozialen Affekten überlagern. Viola darf sich auf's Neue einer Tagung erinnern: „Oh wir Reichen – ach, Ihr Armen". Sie darf ein Haßgefühl hervorkramen, eines, das sich gegen die „theologisch-politologisch gemixte Persönlichkeit von Frau Dr. Knapp-Knabe" richtet. Es fällt nicht schwer, in der solchermaßen eindeutig diffamierten Figur Dorothee Sölle zu erkennen, eine in der Tat rührige Person, ein in der Tat mit „sozialem Gewissen" beladener Mensch. Für Frauen/Kolleginnen dieses Schlags hat Viola flugs Pauschalurteile bei der Hand: „Verachtung / Überlegenheit / Schluß mit dem Gerede". Während sie, Viola, leidet, entsetzlich leidet – keiner erfährt, woran denn nun eigentlich –, während es unausgesetzt an ihrer Seele nagt, hätten jene „ungefähr gleichaltrigen Frauen" keine Einschlafprobleme, nein, sie tippten „vergnüglich erregt" ihre Erfahrungen mit Chilenen („diese alarmierenden Versuchskaninchen") und mit Slumvierteln in New York z.B. in die Schreibmaschinen. Sie fühlten sich, das weiß Viola so ganz genau, „persönlich vorwiegend wohl". Allein „die Erinnerung an die seltsam hängenden Wildlederhosen der Frau Knapp-Knabe" und an die „ein wenig pferdeähnliche" Physiognomie eines anderen weiblichen polemischen Menschen restabilisiert Violas leicht angeknackstes gewohntes Gleichgewicht: „sokratisch, resignativ und weise." Wenn sie ihre selbst inszenierte weibliche Starparade – eine anonym zwitschernde Sopranistin, zwei kontaktfreudige, sozial orientierte Schreiberinnen, eine behoste, des Parkierens nicht mächtige Zweitwagenfrau – vor ihrem geistigen Auge Revue passieren läßt, kommt Viola / Wohmann zu dem unausweichlichen Resumee: „Merkwürdig, nicht wahr, daß Frauen erst gar nicht in Betracht kommen, bei mir, als Vorbilder oder so was, diese Rippen, diese Nebenprodukte." Dies als abgesetzter hervorgehobener Satz, trutzig, emphatisch.

**Grämlich – Grämlich**

Wie nicht anders zu erwarten, wird uns all dies hübsch serviert, gut verpackte Ohrfeigen im exzellent-routinierten Wohmann'schen Ironisierungs-Distanzierungsgestus. Es mangelt auch nicht an Selbstironie: „Insgesamt bedurfte Viola eines Vorschusses an mitleidvollem, gnädigem Verzeihen." Allein: eine masochistisch-antiweibliche Voreinstellung dominiert, nicht nur in dieser Erzählung. Gabriele Wohmanns häufig grob diffamierende, nur zeigefingrige „Beschreibungskunst", die sich – der Nachweis könnte erbracht werden – seit 1957 („Ein unwiderstehlicher Mann") mit Vorliebe an weiblichen Figuren erprobt, hat Christian Schultz-Gerstein mit Recht eine von der Sorte genannt, die „zu nichts als komplizenhaftem Kasinogelächter" führe, eine Männergaudi mithin, „das wegwerfende Lachen Gesunder über Mißgestaltete." So gesehen muten auch die „indischen Menschen in der Stadt Bombay . . . die Ärmsten und Letzten", die immer wieder für Wohmann'sche Selbstverteidigungsattacken herhalten müssen, weniger einem souverän-weisen Gemüt entsprungen an, als einem elitär-bornierten selbstgefälligen. (Es gehe ihr gut genug – heißt es in „Schönes Gehege" – „um die Hungerquote in Indien meinem Entsetzen zuzuordnen." Oder: „Es gibt doch immer nur so viele Inder wie abends auf den Bildschirm passen" in einem Gedicht).

Daß Gabriele Wohmann eine dezidierte Vater-Tochter ist, wissen wir seit langem, nicht erst seit jenem verdrängerischen Überich-Elaborat „Ausflug mit der Mutter", in dem „frostige Abstandsnotizen" verkrampft mühselig wegrationalisiert werden. „Eine Mutter ist eine Mutter", sagt die Autorin in Interviews, in Erzählungen, keine Freundin, keine Schwester oder so, bitte keine Behelligung durch private Vornamen. So ist das. Punkt. Das ist meine kleine alltägliche Beobachtung, ja, ja. Wo aber bleibt die Phantasie? 47 Jahre und schon „abgestorben"? Veränderungen nurmehr im Fernsehprogramm? Auch der Regen fällt wie gewohnt. Grämlich. Grämlich.

Da heißt's doch: das Ruhe-Monopol endlich aufgeben, die Kampffische kämpfen lassen, weibliche Lebensenergie zum Platzen bringen.Sieh 'mal, Gabriele, sieh 'mal:

*Mit der Frau sieht der Garten noch besser aus!*

*Helma Scheer*

**NEU: Die Eule Nr. 1**
**Diskussionsforum für feministische Theorie, hrsg. v. H. Heinz**

Wie schon die Nullnummer enthält auch die Eule Nr. 1 Beiträge zum Problemzusammenhang Marxismus–Feminismus. E. Gugel präsentiert mit ihren "unsystematischen" Überlegungen zum Verhältnis beider eine für das Programm der Eule charakteristische Studie, die feministische Gedanken auf deren theoretische Voraussetzungen hin problematisiert.
I. Schmitz analysiert und interpretiert die Position M. Dalla Costas, indem sie diese aus der Klammer einer vorschnellen feministischen Vereinnahmung befreit und deren kapitalismuskritische Überlegungen in die Tradition R. Luxemburgs stellt.
B. Sauer problematisiert in ihrem informationsreichen kritischen Literaturbericht die Frauenfrage im real existierenden Sozialismus mit dem Fazit, daß die Ausbeutung der Frauen ebendort nicht Phänomen einer "Übergangsgesellschaft", sondern integraler Bestandteil eben dieser Gesellschaft sei.
Diskussionsteil und Rezensionen setzen sich kritisch mit den Emanzipationsstrategien "Lohn für Hausarbeit" und "Erwerbsarbeit" der Frauen, mit jungdeutscher Frauenemanzipationsliteratur und mit der Adlerschen Individualpsychologie auseinander.
Last not least sei die Athene-Ecke der Eule hiermit annonciert.
126 Seiten 6.--

**in alltagen (über-) leben**

gespräch mit jutta heinrich

texte von lorose keller, isa grub, andrea gnam, angelika keyzers, helga debbert, mathilde lippert, anna rheinsberg, dina ney.
bilder, collagen: lorose keller, dina ney

**in alltagen (über-) leben**
**das letzte heft der frauenliteraturzeitschrift "mamas pfirsiche – frauen und literatur"**

preis: 6,--
artikelverzeichnis der ausgaben 1 bis 10 bitte anfordern

**verlag frauenpolitik gmbh**
**hafenweg 2-4, 44 münster**

# Tourneen nur in den Schulferien



## Die Schneewittchen

„Es war wunderbar, richtig wie ein Geschenk", sagen die Schneewittchen-Frauen von ihrer letzten Tournee. Die Musikgruppe mit dem zahmen Namen besteht aus vier Frauen, die inzwischen bei jedem ihrer Konzerte sicher sein können, daß es ausverkauft ist. Das ist viel für kurze zwei Jahre, seit es sie gibt. Das ist viel für die Art von Musik, die sie vorstellen: so eine Mischung von Kammerorchester und Folksong, belehrenden und spielerischen Texten, Cello-Soli, Querflöte und Rumbarasseln.

Vom Lustobjekt Mann ist die Rede, von den Frauen der Französischen Revolution, von der Wand aus Worten vor der Liebe. So unterschiedlich in Thema und Musik, daß ihr Stil eigentlich der ist, auf ihn verzichten zu können, auf die Glättungen eines Gruppenbildes. Jedes Lied bricht den Eindruck des vorausgegangenen, das Zuhören ist anstrengend und angenehm zugleich. Für Text und Komposition stehen bislang die beiden Sängerinnen der Gruppe, Bruni Regenbogen und Angi Domdey, die sich als Liedermacherinnen trafen und die Gruppe gründeten.

Bruni, auf eine leise Weise renitent, mit empfindlichem Sopran und in ihren Texten dem Hang zum Grundsätzlichen; Angi, die einen mit ihrer Stimme anspringen kann, Quatsch machen, den scheinbar leichten Zugang beherrscht. Angi Domdey hat die Gruppe zu ihrem Beruf gemacht, sie managt, holt Veranstaltungsräume und Geld ran, hat eine Plattenfirma dazu gebracht, die erste Platte vorzufinanzieren: „Ich hatte zwar keine Ahnung, wie man Verträge macht, hab aber so getan. Und bis die dahintergekommen sind, war das Wesentliche schon gelaufen."

Für die erste Verstärkeranlage, die ersten Plakate hatten sich die Frauen noch selbst das Geld vorstrecken müssen; das ist zwar jetzt zurückgezahlt, aber „immer, wenn wir sagen, jetzt

könnten wir ein bißchen verdienen, dann kommt ein neuer Syntheziser, ein Baß, ein Auto, ein neues Stück für die Anlage." Die Tourneen können die Frauen nur in den Schulferien unternehmen: Anka Hauter, die Querflöte spielt und die Percussion, den Rhythmus macht, arbeitet als Lehrerin, wie Bruni. Und Bruni hat ein Kind, das sie allein erzieht. Die „Schneewittchen" als Beruf? „Dann kann ich ja meine Tochter gleich adoptieren lassen. Das ist in den nächsten Jahren nicht drin."

**Schneewittchen-Tournee im Juli**

16.7. Konstanz
17.7. Freiburg
18.7. Bern (voraussichtlich)
19.7. Interlaken (voraussichtlich)
20.7. Stuttgart (im Kursaal Bad Canstatt)
21.7. Frankfurt (Lieder im Park)



*v.l. Anka Hauter, Angi Domdey, Rotraud Colberg und Bruni Regenbogen*

Geübt wird in Brunis „Hexenhäuschen". Nicht mehr wie früher mit zwei Kassettenrecordern, wo der zweite die Begleitung der Hauptstimme aus dem ersten aufnimmt. Die Arrangements entstehen durch Improvisation, Ausprobieren.

Rotraud Colberg, die Klavier, Cello, Kontrabaß und Akkordeon spielt, hat ein Musikstudium hinter sich, „die braucht das nicht einmal zu hören, die setzt sich hin und schreibt." An Themen für Lieder herrscht ja kein Mangel, an Ideen auch nicht. Angi ist gerade auf eine Tarantella gekommen, von der sie entdeckt hat, daß sie ihren Ursprung im Biß der Tarantel hat, aber auch einen Tanz meint, bei dem man sich von einem Kummer freitanzen soll: „Ta-ran-tel-la. . . kann man auch schön singen!" Und Anka zieht eine brasilianische Flöte aus der Handtasche, die hat sie mitgebracht bekommen. Die Töne sind grell und flatterig, ein neues Stück in der Schneewittchen-Wirtschaft.

*Sabine Zurmühl*

Die Platte **„Schneewittchen, zerbrich Deinen gläsernen Sarg"** kann direkt gegen Vorauskasse (z.B. Scheck) von 23,– DM bestellt werden bei: Angi Domdey, Norderstr. 46, 2000 Hamburg 1.

## Buchbesprechung

# Hexenmusik

Frau – Hexe – Musik: Die Verbindung läßt aufhorchen, macht neugierig. Meri Franco–Lao, eine ehemalige Pianistin, hing ihren Beruf an den Nagel, um fortan Musikstudien zu betreiben. Ein Ergebnis liegt nun auf knapp hundert Seiten vor: die erste Untersuchung einer Feministin zum Thema ..Frau und Musik".

Leider ist die Freude nicht ungetrübt. Auffällig ist die Subjektivität, mit der sie zwischen Hexenmusik und schriftlich fixierter Musik unterscheidet. Der Abschnitt, in dem sie die spärlich überlieferten Kenntnisse über Hexen und ihre mögliche musikalische Betätigung sammelt und ausdeutet, ist durchaus gelungen. Die Gefahr einer spekulativen Interpretation wäre angesichts des Kahlschlags an Informationen über Hexen gegeben. Ihre These, daß Musik ein Abbild ihrer heilkundlichen Erfahrungen darstellte, leuchtet aber angesichts der in primitiven Gesellschaften noch gebräuchlichen Funktion von Musik als Therapeutikum unmittelbar ein. Dagegen scheint der Autorin Musik von Frauen innerhalb der abendländischen Kultur nicht ins Konzept zu passen; sie wird abgewertet. Für sie ist die Musikgeschichte so arm an Komponistinnen, „daß wir leicht eine Aufzählung wagen können, ohne befürchten zu müssen, daß wichtige Namen ausgelassen werden" (66). Es folgen 20 Namen. Bedenkt man, daß A. Michaelis bereits 1888 mehr als 150 Frauen nannte, und heutige Nachschlagewerke (z.B. „Women Composers" von Susan Stern) ein Vielfaches auflisten, dann drängt sich der Eindruck auf, daß die Autorin gängige Vorurteile übernimmt.

Ehrlicher wäre es gewesen, die männliche Kulturmusik auszulassen und sich auf das gestellte Thema zu beschränken. Im Bereich der Hexenmusik ist die von ihr gewählte hypothetische Vorgehensweise sicherlich angebracht. Das dürfte aber nicht dazu führen, wertvolle Quellen zu ignorieren. Das immer noch aktuelle Buch Sophie Drinkers, „Die Frau in der Musik", scheint sie nicht zu kennen. So schleichen sich Ungenauigkeiten ein, die eigentlich nicht passieren dürften. Von orthographischen Pannen abgesehen (Fausta Hasse–Berdoni" hieß in Wirklichkeit Fausina Bordoni–Hasse, „Cecile Chaumade" hieß Chaminade), wird die 1819 geborene Clara Wieck in die „erste Hälfte des 17. Jahrhunderts verfrachtet (66). Frauen wirkten nicht erst im 20. Jahrhundert in Chören mit (59); es gab durchaus gemische und Frauenchöre im 19. Jahrhundert (unter der Leitung von Zelter, Nägelie u.a.). Sie erwähnt den Ausnahmefall „eines" Damenorchesters im 17. Jahrhundert, dabei außer acht lassend, daß sich die Aufführungen auf die Arbeit von vier Mädchenkonservatorien in Venedig stützten. Der gregorianische Choral wird bis ins 1. Jahrhundert n.Chr. zurückdatiert, obwohl der Namens-




Aus: Zeugnisse alter Musik

geber Papst Gregor im 9. Jahrhundert lebte, und sie macht aus dem Gesang eine ausschließlich männliche Angelegenheit. Auch hier gilt es zu differenzieren: liturgische Mädchenchöre nahmen bis zum 4. Jahrhundert durchaus am Kirchengesang teil, und Nonnen konnten stets innerhalb ihrer Klöster komponieren und singen.

Diese Ungenauigkeiten werden durch gewagte Hypothesen ergänzt. Sie „glaubt nicht", daß Musikverleger weibliche Kompositionen ablehnten. Warum aber griffen Frauen oft zum Pseudonym? Da sie nicht gegenteilige Aussagen von Komponistinnen zu kennen scheint, neigt sie eher zu der Annahme, „daß die Frau aus der Entstehungsgeschichte ausgeschlossen war." Kein Wort davon, daß beide Aspekte ineinander verschmelzen und mitsamt anderen Faktoren (z.B. der verinnerlichten Mindereinschätzung, des fehlenden Zugangs zur handwerklichen Ausbildung, der mangelnden Anerkennung, der fehlenden Öffentlichkeit usw:) an der Unterdrückung mitwirkten.

Leider trägt die Übersetzung zu diesem schlampigen Gesamtbild bei. Daß ein „Zusammenspiel von Schwüngen und Vorschlägen" zu den Regeln der Kompositionskunst gehören soll (61), mag verstehen, wer kann. Das Tridentiner Konzil wird zum „Trentiner Konzil", aus einem Auftakt, wird ohne Aufhebens eine „Aufhebung", der Sonatenhauptsatz wird zum „Sonatenallegro", der Pointillismus verkommt zum „punktilismus", was nach Punk Rock riecht. Gibt es keine Lektorin beim Verlag? Wenn textliche Fehler den Inhalt verfälschen, kann eine solche Kritik nicht als süffisantes Belehrenwollen ausgelegt werden, zumal man sicherlich auch Nicht-Fachfrauen ansprechen wollte.

Die Stärke der Autorin liegt dort, wo sie Fragen stellt, in unkonventioneller Weise nachbohrt und kühne Verbindungen aufspürt. So fragt sie, ob die Einteilung in hohe und tiefe Stimmlagen bei Mann und Frau nicht kulturell bedingt ist; sie interpretiert den tiefen Gesang — auch den Chorgesang — als ein männliches Prinzip, das gesellschaftlichen Einklang vermitteln soll, und sie weist auf die männlich-weibliche Bipolarität in der Sonatensatzform hin, in der das „männlich-kraftvolle" erste Thema im Gegensatz zum „weiblich-lyrischen" zweiten Thema gesetzt wird. Die sexistische Dimension in der Musik liegt auf allen Ebenen, und sie entwickelt Fantasie im Aufspüren einiger dieser Dimensionen.

Ein dickes Fragezeichen hinterläßt der Schluß, in dem sie die Wiederentdeckung der Hexenmusik fordert und Tips zu einem musikalischen Hexenstück anbietet. Die verlagspolitische Tendenz, die Rückbesinnung auf archaische Zeiten mitsamt ihrer Fetischisierung der Reflexion über heutige Gegebenheiten vorzuziehen, erfährt hier eine Verstärkung. In dem Sinne aber, wie eine Gesellschaft auf allen produktiven Gebieten fortschreitet, schreitet auch die künstlerische Produktion voran. So richtig die Feststellung der Autorin ist, daß die „hohe" Musik nicht die der Frauen ist, können und dürfen sich Alternativen nicht im Hervorkramen vorchristlicher Rituale im Sinne einer „Kultur in der Kultur" erschöpfen. Eine andere, eine weibliche Musik: dreimal jawohl. – aber dann eine, in der Frauen ihre heutige Identität künstlerisch reflektieren und gestalten.

Musik ist lange genug von konservativen Forschern als statisches Element betrachtet worden; noch heute lesen wir vom „gleichbleibenden Urprinzip", was auch immer das sein mag. Musikgeschichte ist aber Menschheitsgeschichte. Wir Frauen von heute sind nicht die Hexen von gestern. Wenn also die Autorin die Abkehr vom Musikmarkt propagiert auf der Suche nach einer Hexenmusik, ist Vorsicht am Platze. Lobenswert dagegen ist die Studie dort, wo auf Spuren der Weiblichkeit hingewiesen wird, die uns aufhorchen lassen.

*Eva Rieger*

**Meri Franco-Lao: Hexen-Musik. Frauenoffensive 1979, DM 9,50**




Aus: Zeugnisse alter Musik

# Damengöttinnen am Äquator

*Die Göttin aller Dinge hat sich in die Träume zurückgezogen, welche die Mythen als die Spur eines Geheimnisses durchqueren, andeutend, verhüllend, offenbarend zeigen sie sich in den vielfältigen Geschichten, öffnen ihre Logik dem Chaos. (Meg Huber, Rätsel, Verlag Roter Stern)*

**Die Baseler Frauengruppe hatte ihr selbstentwickeltes Stück mit großem Erfolg während der „Basler Frauenwoche" aufgeführt. Am 31. Mai sind die 14 Frauen auch nach Berlin gekommen und haben im SO 36 ihren Bilderbogen vorgestellt.**

14 Frauen stehen am Rande der Wüste und überlegen: sollen sie bleiben oder die Wüste nun endgültig verlassen!? Eine Fata Morgana erscheint. Gaukelnd tanzt sie über ein Seil, das aus den Begierden der Frauen gewoben ist. Die Frauen folgen ihr. Traumwandlerisch. Das Seil ist über die Wüste gespannt, und als die Frauen auf ihm balancieren, stellen sie plötzlich fest, daß es der Äquator ist, auf dem sie entlangspazieren. „Der Äquator ist der Gürtel, der die Erde an ihrer fülligsten Stelle, in ihrer Mitte umschließt", sagt eine altklug. Monika stöhnt: „Puh, hier ist es vielleicht heiß! Ich will nach Basel zurück." Ein großes Hin und Her entsteht. Und so kommt es, daß seit einiger Zeit der Äquator einen kleinen Umweg über Basel macht, ja sogar das Dreiländer-Eck streift. Das muß man sich mal vorstellen! (Eine Geschichte, die das Leben geschrieben haben könnte, wäre es nicht so ein lausiger Analphabet.)

Gleich Ariadne, die mit ihrem Faden sicher durch's Labyrinth findet, wandern Frauen aus Basel entlang den Symbolen und Mythen bis zu ihrem Ursprung. Sie sind auf der Suche: nach sich selbst, der anderen Frau, nach ihrer Geschichte, die verschüttet und bruchstückhaft, in chaotischer Vielfalt aus (mythischen) Bildern und Märchen durchschimmert, aus all jenen flüchtigen Überlieferungsformen also, in die Träume, Obsessionen, Sehnsüchte und Ängste Einlaß fanden. Die Damengöttinnen folgen ihrer eigenen Bewegung, nicht einer Chronologie von geschichtlich sukzessiv abgelaufenen Ereignissen. Einem Rhythmus, der den eigenen (ungelebten) Phantasien, den Ahnungen und der Erinnerung jeder einzelnen Frau entspricht. Es ist auch eine Art von Spurensicherung; der Versuch, die Spuren, die andere Frauen vorher getreten haben, zu entschlüsseln, den man vielleicht mit der Foucault'schen Forderung, eine „Archäologie des Schweigens zu schreiben" vergleichen kann. Selber sichtbar werden, indem man die Verkleidung anderer benutzt. Sichtbar machen, was bisher nur aus den männlich definierten Bildern von Weiblichkeit zu uns herüber tönt.

*Bilder zum Nachdenken schaffen, Bilder aus der Erinnerung. Bilder von Wünschen. Bilder, die wir nicht mehr wollen und denen wir eine Form geben, damit wir sie nicht mehr leben.*



Abb.: Death, Destruction und Detroit

*In die Höhlen wandre ich / mit den Pantern in der Nacht. (Else Lasker-Schüler)*

Aufbrechen also aus der Unsichtbarkeit. Hinter die okkupierten Bilder schauen und sie befreien aus dem männlichen Würgegriff.

Die Frauen brechen mit einem Ton auf, einem Schrei, einem Lied, das alles ausdrückt: Be(un)ruhigung, Schmerz, Klage, Lust. Durchdringend. Ein großes weißes Tuch, netzartig, luftig und porös wird ausgebreitet, auf oder unter dem die Frauen sitzen oder liegen. Gemeinsam und doch jede für sich und einsam. Eine gemeinsame Produktion, in der jede Frau eine Facette spielt, ist! Jede ist eine Möglichkeit, ist ein Kostüm, eine Maske. Jede ist für sich in Bewegung, und alle gemeinsam bilden ein vielgestaltiges schillerndes Ganzes.

Machtvoller und zwingender werden die Stimmen, wilder die Körper, unbändig und ungebändigt. Geburt und/oder Orgasmus, inszeniert mittels Beschwörung, mittels einer Bewegung in gegenläufiger Richtung: zurück zum Anfang/ zum Ursprung. Dies scheint die einzige

Möglichkeit von Frauen, aus der Zeit zu springen, aus der Geschichte, um endlich in sie einzutreten. Auflösung in einem Schrei, wüst und ungebärdig. Die Zurücknahme der Enteignung weiblicher Potenz wird geprobt. Eine Enteignung, die nie total und vollständig gelungen ist. Glücklicherweise haben die Frauen in den Niemandsländern überlebt, haben ihre Wünsche und Süchte nicht vergessen können. Die Versuche der Herren, die weiblichen Körper zu fesseln, nur noch eine, die männliche Anschauung gelten zu lassen, die Frauen in dieses Ghetto zu sperren, ist nicht ganz geglückt.

Während z.B. bei Hofe die weiblichen Körper in steife, geometrische Figuren gepreßt werden (Tanz im Korsett) und damit ihre Potenz mithilfe des höfischen Rituals unterworfen wird, fallen die übrigen Frauen (die aus dem Volke) vor allem durch ihre permanente Insubordination auf. Es sind solche Frauen, die in der Literatur als listig und lästig auftauchen und sich partiell jeglicher Kontrolle entziehen: dort kann man dann nachlesen,

*„. . . wie Frauen mit Kochtöpfen und Stuhlbeinen den Männern das häusliche Leben zur Hölle machen, . . . mit ihren bloßen Brüsten, nackten Bäuchen und schamlosem Betragen und lüsternen Blicken . . . alles Zeichen der Lüsternheit und des Ehebruchs." (Barbara Duden / Gisela Bock, Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Beiträge zur Berliner Sommeruniversität 1976, Berlin 77, S. 144 f).*



**Am Tor zur Neuzeit**

Am Tor zur Neuzeit stehen die ungestümen, geschwätzigen Frauen, die sich dem staatlich verordneten Gehorsam und der neuen Arbeitsmoral entziehen und von denen dann viele in einem der größten Massaker, das unsere Geschichte kennt, ermordet werden: die Hexen.

Die Hexe ist eine „böse" Frau. Durch das Kostüm der Hexe tönt eine ungezähmte, immer noch nicht beherrschte Sexualität, die sich der in erster Linie auf Fortpflanzung gerichteten Heterosexualität verweigert. Die Hexen, die sich treffen, wählen frei und selbständig die Objekte ihrer Lust (Frauen und/oder Männer, aber auch den eigenen Körper) und entreißen damit jenen der Kontrolle der Kirche und des Staates, der sich gerade anschickt, alle Triebe und Wünsche seiner Untertanen einzugemeinden und zu beherrschen.

*„Bei den Hexen wird vorausgesetzt, daß sie nicht willig seien, Kinder zu gebären und aufzuziehen. Die Verweigerung gegenüber der von oben geplanten Fortpflanzung ist das Kriterium, an dem die guten von den bösen Frauen künftig geschieden werden. Der Katalog, den die Inquisitoren aufstellen, wird präziser, er reicht von der Ablehnung der ‚normalen' Sexualität mit einem Mann, der eigenen Unfruchtbarkeit, der Verhexung anderer Frauen, damit sie unfruchtbar, und anderer Männer, damit sie impotent werden, bis zum Kinderstehlen und zum rituellen Kindesmord. All diese Gestalten des Ungehorsams, die erst auf dem Hintergrund eines neu definierten Gehorsams störend werden, der die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern bestimmt, müssen hart bekämpft werden, denn der neue Gehorsam erweist die Frauen als ständigen Unruheherd." (Pieke Biermann, Zur Geschichte der „bösen" Frau im 19. und 20. Jhdt.).*



Abb.: Karl Hofer, Masken

**Die Verweigerung**

Auch im Stück ist der wichtigste Punkt der Anklage gegen die Hexen ihre Verweigerung der gerade neu installierten und definierten Sexualität „von oben".

Eine der Waffen von Frauen ist immer ihre Geschwätzigkeit gewesen. Ihre schlüpfrige, spitze Zunge, die Art, wie sie sich „die Mäuler zerreißen", ist eine permanente Bedrohung für die Machthaber; damit werden Informationen ausgetauscht und weitergegeben, subversive Aktionen vorbereitet etc.

Daß sich auch heutzutage daran nichts geändert hat, zeigt das Stück in einer turbulenten, phantastisch-chaotischen Szene, durch die Windstöße frecher Anspielungen fegen und die mit übermütiger Ironie gespielt wird, wobei die „Truppe" all den Ulk und Humor der schwitzerdytschen Sprache mit ins „Gefecht" nimmt (die man übrigens nicht verstehen muß, um zu wissen, was da abläuft an kleinen Gemeinheiten, Sticheleien und doch auch liebevollen Sätzen, die sich hinter rotzigen, frotzelnden Sprüchen und spitzen Bemerkungen verbergen).

Wie die Frauen mit ihren Zungen und Körpern gemeinsam Widerstand organisieren gegen die Arbeit, ist so wenig „inszeniert", daß man eigentlich gar nicht mehr von „Theater" reden kann. Wie es überhaupt bei den 12 Bildern des Stückes die Einteilung: hier Leben und da Theater nicht gibt.

Die Frauen„rolle" läßt sich ja nach – für das Publikum kurzweiligen – zwei Stunden nicht einfach „abschminken" und ablegen. Das, was die Frauen spielerisch und künstlich erzeugen, ist das Produkt ihrer Träume und Sehnsüchte, ihrer Erinnerung und ihrer Erfahrungen.

Die Grenzen zwischen der gewählten Maske und dem „Leben" sind also zwangsläufig fließender, auch diffuser, als normalerweise auf dem Theater. Wie das Flicken-Kostüm des Harlekins aus verschiedenen Stoffen, andern Kostümen, Kleidern, die aus unterschiedlichen Zeiten stammen, zusammengesetzt ist.

**Die Küche der Verbannten**

Eine wichtige Frage ist: Was passiert mit jenen Frauen, die gegen die Zwangsverhältnisse rebellieren? Die Rekonstruktion der Leiden und des Grauens, um gewappnet zu sein, vorbereitet: Frauen werden zum Schweigen gebracht, indem man sie entweder in die Küchen verbannt oder sie kaserniert in abgetrennten und abgeschlossenen „Anstalten". Dort vegetieren sie, klinisch zwangsbehandelt, voneinander isoliert (gehalten), verstummt, sprach-los. Ihre Körper vollgepumpt mit Medikamenten, sind totes Gebiet. Die Sinne erhalten keine Nahrung – außer Elektroschocks und Pillen, die penetrant bunt sind in diesem farb-losen, neonbeleuchteten Ort des Schweigens. Die Geschichte der Frauen ist beides: eine Geschichte der Leiden und eine des Widerstands dagegen. In diesem Sinne folgen die 12 Bilder dem Auf und Ab der Geschichte, den Siegen und Niederlagen von Frauen, und halten jene damit lebendig, wach und bewegt. Die Verletzungen, die man Frauen zufügen kann, wenn sie Übertretungen wagen, wenn sie lustvolle Blicke proben, die über die vorgeschriebenen Grenzen reichen, werden von den 14 Frauen der Gruppe mit großem Ernst, nie aufgesetzt oder aufdringlich erzählt. Mit fast spärlichem Gestus. Sobald es jedoch Entdeckungen zu machen gilt mit dem eigenen Körper und mit den anderen, Übertreibungen und Verkleidungen ausprobiert werden, spielen die Frauen mit einer verschwenderischen Lockerheit und Leichtigkeit.

Die Spaltungen, in die man Frauen hineingezwungen hat (und die sich in der Psychiatrie-Szene deutlich zeigen als Unmöglichkeit, untereinander Kontakt zu haben, auch wenn einzelne Frauen aggressiv oder gar gewalttätig in die Nähe zu andern geraten wollen), machen einsam.

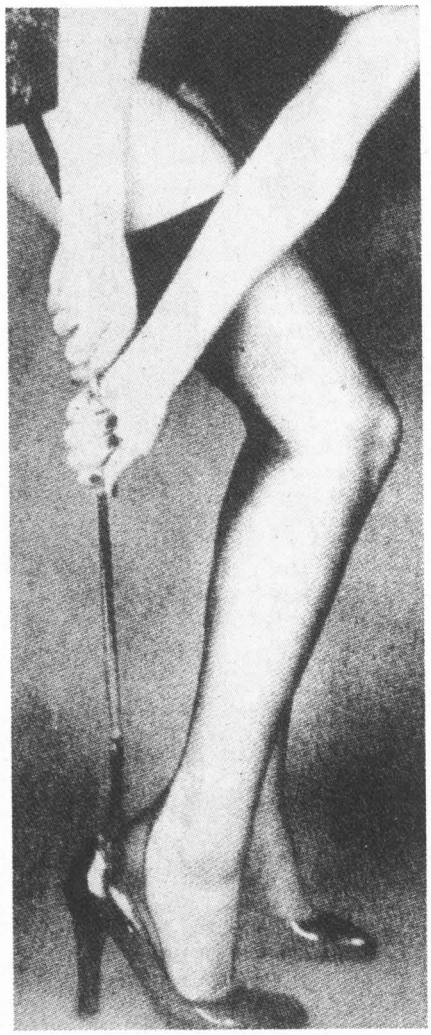
Deshalb ist auch die Krankenschwester hilflos eingezwängt in die Institution, die sie von den anderen Frauen trennt, weil jene Patienten sind, „Kranke" sind, und weil ihre Macht, mit der Machtlosigkeit der andern erkauft, auf zu wackligen Beinen steht. Die Szenen kommen überraschenderweise (weil es eine solche Vielfalt an Frauengeschichte(n) zeigt) mit sehr wenig Requisiten aus: die Unfreiheit der Krankenschwester ist bildhaft angedeutet: in einer Art Teewagen sitzend, auf dem vor ihr die Medikamente liegen, kann sie sich nur unsicher trippelnd und beschwerlich fortbewegen. Auch sie hat keinerlei Bewegungsspielraum.



Foto: AMICA

*Wir wollen nicht gleichberechtigt sein, nicht gleich, auch nicht bloß Frau.*

*Soviel Einsamkeit hatte mich dazu gezwungen, aus mir selbst einen Gefährten zu schmieden. (Genet)*



Die Frauen existieren in einem Niemandsland. Wer nicht sichtbar und hörbar ist, ist ein Niemand. Das reflektieren auch die Krankengeschichten: Personen kommen darin nicht vor. Die Schreie des Widerstands werden nicht gehört, sind längst in den Körpern geknebelt und gefesselt. Nur manchmal dringt ein Ton über die Lippen, nur manchmal bäumt sich ein Körper auf, will aus der Haut fahren.

**Was passiert in Pia Power's Establissement?**

Nicht nur die Vergewaltigung in der „disco" ist Gewalt. Die Vergewaltigung von Frauen, die alle anderen möglich macht, ist die des permanenten Unsichtbar-haltens und -gehalten-werdens, der massiven Schwierigkeit, jemand zu sein, der eigenen Lust, den eigenen Gesetzen und Bewegungen folgend. In diesem Sinne sind all jene Frauen „böse", die versuchen, allen an den Rand der Gesellschaft ver-rückten Ghettos / Gefängnissen oder dem Haushalt zu entkommen (jeder Art von Haushalt!); diejenigen, die lauthals und schrill auf ihren Körper aufmerksam machen oder ihn gar verkaufen.

Das Stück erzählt von der Neugier, all diese Situationen von Frauen, diese festgeschriebenen Bilder der Weiblichkeit kennenzulernen, sie sich anzueignen, zu verändern. Bedeuten die verschiedenen Kostüme nur Gefangenschaft, oder wären über das Spiel mit den Travestien die besetzten Bilder zu befreien; die Spaltungen zwischen Frauen sichtbar und damit aufhebbar?

Gisela v. Wysocky schlägt folgendes vor: *„Kennenlernen, die zum Stillstand gebrachten und verschlossenen Wunschfiguren, sie in die eigene Erfahrung zurückholen; eintauchen in die Unruhe der ungedeuteten und ungebrauchten Geschichte, um als Unruhige aus ihr hervorzugehen. Das wäre Rohstoff für eine andere Kultur!" (Kursbuch 47)*

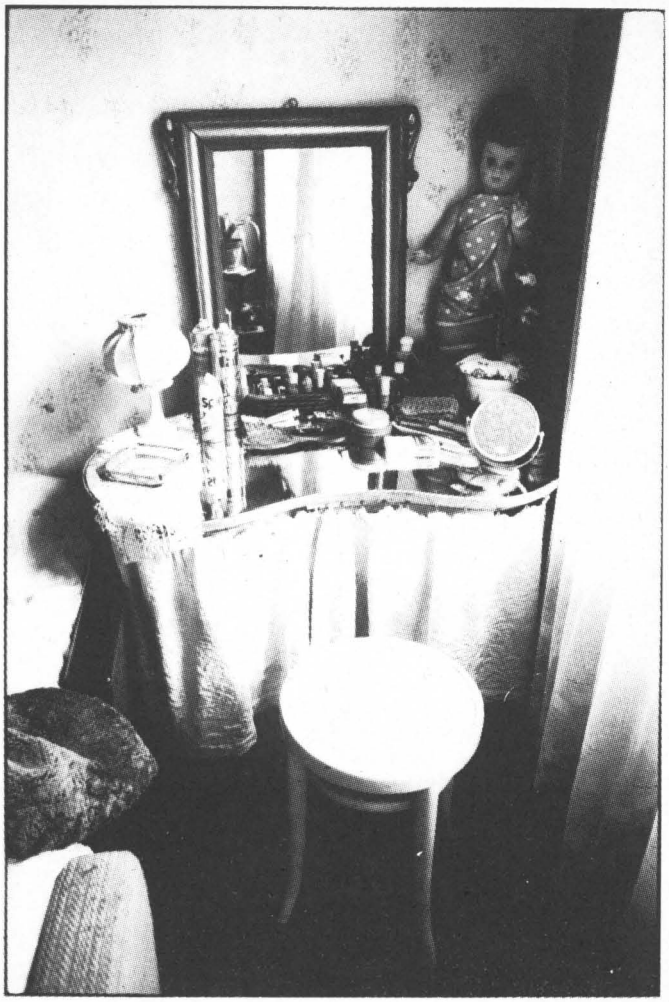
Und weil Pia Power, die große Zweiflerin, Clownin und (Über-)lebensakrobatin darüber im Stück laut nachgedacht hat, eröffnet sie zuguterletzt ein Etablissement. Und was macht sie nun mit ihrem Etablissement aus Samt und Seiden, Haut und Haaren? Ist es denn überhaupt ein Ort für all die unruhigen Damengöttinnen? Reiselustige sind auf jeden Fall gern gesehene Gäste. Aber: Vorsicht bei der Abfahrt!

*Katja Schickel*

# Irmchen







Einmal war ich bei Irmchen zum Frühstück eingeladen. Das Haus, in dem sie wohnte, war klein und hatte viele Risse im Verputz. Der Hausflur war grau. An Irmchens Wohnungstür klebte ein Zettel, auf dem stand: „Bin verreist nach Südtirol". Ich drückte auf die Klingel, aber es tat sich nichts. Nur ein Hund fing an zu bellen. Nachdem ich geklopft hatte, dauerte es noch eine ganze Weile, bis Irmchen aufmachte. Sie hatte ein blaues Auge und einen blutigen Riß am Kinn. „Ach weißt Du, im Suff, ich kann mich sowieso an nichts mehr erinnern. Wahrscheinlich war das Eva, die linke Kuh, die weiß doch genau, daß ich so nicht arbeiten kann." Wir gingen in die Wohnung, die eng und ein bißchen düster, aber sehr sauber war. „Musik kann ich nich machen, Kaffee auch nich", sagte Irmchen. „Bei mir haben sie doch den Strom abgestellt. Och, schon seit Wochen. Der Zettel da an der Tür, der is für den HEW-Fritzen, wenn er kassieren kommt. 125 Mark wollen die von mir haben. Ich frag mich nun wirklich, woher ich die nehmen soll. Ich versauf doch alles. Und die Tiere wollen ja auch leben." Irmchen hatte einen Hund, zwei Papageien, einen Goldhamster und ein Meerschweinchen. Ihre Katze war vor ein paar Tagen abgehauen. „Der ist das hier zu kalt geworden. Du weißt gar nicht, wie ich die Nase voll hab. Nee, ich geh nich mehr runter. Weißt Du, ich bin jetzt vierunddreißig. Das wird einfach Zeit für mich, daß ich da unten wegkomme. Na, ich such en Job. Aber das ist doch auch das allerletzte. Nee, hör auf. Mit dem Arbeitsamt. Da rennste hin, und dann geben sie Dir irgend son Zettel, wo de dich mal melden sollst, und dann kommste da an mit müden Füßen, da kucken die Dich einmal schräg von oben an und sagen: Tut mir leid, die Stelle ist leider schon vergeben. Nee, hör doch auf. Neulich hätt ich mal was kriegen können, bei Mäx Donald oder wie der Laden heißt. Aber das hat doch alles keinen Zweck. Ich geh doch allerhöchstens mal zwei Wochen in son Laden rein. Dann hab ich da doch längst die Nase voll. Ich kenn mich doch."

***Susanne Klippel: Schwarz war ihr Haar, die Augen wie zwei Sterne so klar. Frauen in St. Pauli. Frauenbuchverlag München. DM 22,–.***



# Nachrichten aus der Frauenbewegung ...

## Klage gegen Arzt

Eine Initiativgruppe „Gewalt gegen Frauen" hat sich in Mönchengladbach gebildet, nachdem eine Frau im September letzten Jahres Anzeige gegen den praktischen Arzt Dr. Josip Leovic in Süchteln wegen Vergewaltigung erstattet hatte. Auf die Veröffentlichung der Anzeige hin meldeten sich noch sieben andere Frauen, nach deren Aussagen der Arzt, nachdem er ihnen starke Beruhigungsmittel gegeben haben soll, sie vergewaltigt haben soll. Der Arzt wurde daraufhin zwar festgenommen und dem Haftrichter vorgeführt, das Verfahren aber schleppt sich inzwischen seit einem dreiviertel Jahr hin. Die Gruppe schreibt: „Obwohl der Tatverdacht durch die zunehmende Zahl betroffener Frauen mehr als erhärtet scheint, sah sich keine offizielle Seite (Regierungspräsident, Justizbehörden) genötigt, ein Ruhen der ärztlichen Zulassung zu veranlassen." Die Hauptverhandlung wurde inzwischen auf den 11. September verschoben.

*Initiativgruppe Gewalt gegen Frauen, c/o Martina Steinke-Fournell, Regentenstr. 202, 405 Mönchengladbach 1*

## Illegale Arztpraktiken werden geahndet

Frauen, die nach einem legalen Schwangerschaftsabbruch, der über die gesetzliche Krankenkasse abzurechnen ist, eine private Honorarforderung des Arztes erhalten haben, sollen sich beim Bundesarbeitsministerium in Bonn melden. Dazu hat die SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Renate Lepsius aufgerufen. Auf eine Anfrage der Politikerin erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesarbeitsministerium, Hermann Buschfort, daß die Bundesregierung unverzüglich die ärztlichen Organisationen einschalten wolle, falls solche Praktiken gemeldet werden.

*Bundeshaus, 53 Bonn, Dr. Renate Lepsius*

## Frauenhaus in Stuttgart geplant

In Stuttgart soll bis 1980 ein Frauenhaus eingerichtet werden. Dies hat der Gemeinderat beschlossen. Das Haus mit seinen etwa 50 Plätzen ist als Zufluchtsstätte für mißhandelte Frauen und Kinder gedacht. Sie werden von vier Sozialarbeitern betreut. Das Frauenhaus wird vom Sozialamt verwaltet, die Stuttgarter Frauengruppen hingegen hatten für Selbstverwaltung plädiert, da „die betroffenen Frauen nicht lebensfremd seien und auf keinen Fall bevormundet werden wollen". In Stuttgart suchen nach einer Statistik monatlich etwa 65 mißhandelte Frauen Rat und Hilfe.

## Polizeidurchsuchung im Kölner Frauenhaus

"Am Dienstag, den 25.4.79 durchsuchten mehrere Polizisten der Polizeiwache Köln-Porz das Kölner Frauenhaus. Begründung: Ein Mann mit viel Geld sei nach einem Einbruch in unser Haus geflüchtet. Die Durchsuchung entbehrte — wie Durchsuchungen so oft — jeglicher formeller Korrektheit. Die Polizisten wiesen sich nicht aus, sagten kaum etwas zum Grund der Durchsuchung, geschweige denn hatten sie einen Hausdurchsuchungsbefehl oder hinterließen ein Durchsuchungsprotokoll. Die Durchsuchung erfolgte mit großem, sichtbarem Aufwand. Da wir wissen, daß in dem Stadtteil wo unser Haus liegt, viele Gerüchte über das Haus im Umlauf sind, und unser Ruf keineswegs der beste ist (u.a. gefördert durch solche Aktionen), nahmen wir Stellung in einem offenen Brief an die Nachbarn zu der Durchsuchung. Wir fragten öffentlich, was diese Polizeiaktion eigentlich sollte. Wir erhielten vergangene Woche indirekte Antwort. Die Polizei ließ erklären, der gesuchte Mann habe bekanntermaßen schon öfters im Frauenhaus übernachtet, die Durchsuchung sei daher notwendig geworden und habe sich auf die Kellerräume beschränkt. Wir halten diese Begründung für eine Unverschämtheit! Im Frauenhaus wohnen im Durchschnitt 15 Frauen und 20 Kinder. Wo da noch für einen Mann Platz sein soll, braucht man wohl nicht zu fragen. Im übrigen meinen wir, daß es nach über zweijähriger Arbeit des Kölner Frauenhauses langsam an der Zeit sein müßte, daß sowohl Öffentlichkeit als auch die Polizei informiert sein sollte über die Notwendigkeit und Ernsthaftigkeit unserer Arbeit. Die Tatsache, daß Männer keinen Zutritt zu unserem Haus haben, hat ihren Grund in bitterernsten Erfahrungen der im Hause wohnenden Frauen."

*Frauen helfen Frauen e.V., Kölner Frauenhaus*



## Zwei mal Frauenhaus in Freiburg?

Aus einer gemeinsamen Initiative von Frauenzentrums- und ASF-Frauen (Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen) entstand im Januar 78 der Verein „Frauenhaus Freiburg — Frauen helfen Frauen". Nach Erarbeitung einer Konzeption für das Frauenhaus, die als wichtigsten Punkt die Selbstverwaltung durch die Frauen enthält, forderte der Verein von der Stadt Freiburg die Bereitstellung eines Hauses sowie die Übernahme der laufenden Kosten. Auf der entsprechenden Sitzung im Oktober 78 ging es dann aber erst mal gar nicht um Geld, sondern um die „Notwendigkeit", eine respektable Trägerschaft für das Haus zu finden. Jetzt plötzlich sollten die Ämter, Wohlfahrtsverbände und Parteifrauengruppen über das Frauenhaus wachen. Ein Modell der vielen diskutierten: Mitgliederversammlung, bestehend aus fünf Mitgliedern des Vereins gegenüber 17 Frauen aus anderen Organisationen. — Als nun auch noch ein Beirat dem Trägerverein angegliedert werden sollte, hatten die Vereinsfrauen genug: sie sahen vor lauter „sozialer" Verwaltung den wichtigsten Ansatz ihres Konzepts, die Selbsthilfe und Selbstverwaltung durch die geschlagenen Frauen selbst, nicht mehr gewährleistet.

Die Gruppe „Frauen helfen Frauen" will jetzt allein weitermachen. Sie braucht finanzielle Unterstützung, z.B. durch Fördermitgliedschaft im Verein mit 3 DM monatlich, und durch Hinweise auf mögliche Häuser.

Mitte Juli plant die Gruppe ein Solidaritätsfest, für das sie noch dringend Frauensonggruppen sucht und solche, die Theater spielen! Gage kann nicht gezahlt werden, aber frei wohnen ist selbstverständlich.

*Frauenhaus Freiburg, Luisenstr. 5, (Tel.: 0761/26 024), 78 Freiburg, Postscheckkonto: 22736-756, PSchA Karlsruhe.*

## Anti-Muttertag

Zu einem „Anti-Muttertag" trafen sich in München Frauen der „Feministischen Initiative lohnloser Mütter", der „Internationalen Kampagne Lohn für Hausarbeit" und weitere Frauen aus der Bundesrepublik und der Schweiz.

Wir haben erkannt, daß Staat und Wirtschaft und alle Männer nur durch unsere tägliche und unbezahlte Arbeit funktionieren.

Wir fordern Bezahlung und Verringerung unserer Arbeitslast; Väter und Männer haben ihren gleichwertigen Anteil daran zu übernehmen.

Unsere Lohnlosigkeit, Überlastung und Abhängigkeit haben zu verschiedenen Formen der Verweigerung geführt:

- Geburtenrückgang durch Gebärstreik
- Rückgang von Eheschließungen und Familiengründungen
- Zunahme der Scheidungen
- Zunahme der Frauen, die in lesbischen Beziehungen eine Alternative zur Arbeit an den Männern finden.

Mit diesen Verweigerungsformen kämpfen wir um Lohn und Alternativen.

Das neu-eingeführte Mutterschaftsgeld von maximal 750,— DM ist ein Versuch des Staates, uns Frauen mit Almosen abzuspeisen und den Arbeits- und Geburtenmarkt auf unsere Kosten zu steuern.

Wir protestieren dagegen, daß mit dem neuen Mutterschaftsgesetz eine angemessene Bezahlung unserer Arbeit durch eine kurzfristige und lächerliche Entschädigung an nur einen Teil der Mütter umgangen werden soll. Ganz oder teilweise ausgeschlossen sind Ausländerinnen, nicht-erwerbstätige Mütter und die vielen Frauen mit einem Netto-Einkommen unter DM 750,—.

Wir fordern stattdessen ausreichenden Lohn für alle Mütter für die gesamte Zeit ihrer Mutterarbeit, mit allen Sozialleistungen und Sicherung ihres außerhäuslichen Arbeitsplatzes.

Wir fordern weiterhin eine Altersrente für alle Frauen, denn sie haben jahrzehntelang ihre Arbeitskraft gratis zur Verfügung stellen müssen.

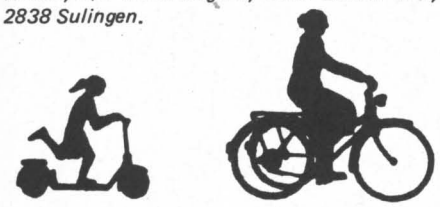
Wir fordern Lohn für alle unbezahlte Frauenarbeit.

*Initiative lohnloser Mütter, Adlzreiter Str. 27, 8000 München 2.*

## Geburtenstreik gegen Atomprogramm

Mit einem Aufruf zum Geburtenstreik wenden sich die Frauen des GLU-Kreisverbandes Diepholz-Syke an die Öffentlichkeit. „Laut Grundgesetz Artikel 6 steht die Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Wir haben das traurige Gefühl, daß die Regierenden den Schutz der Familie den herrschenden wirtschaftlichen Interessen unterordnen. Wir wollen deshalb nicht länger von Unverantwortlichkeit reden, Kinder in diese Welt hineinzugebären. Wir wollen verantwortlich handeln und solange auf Mutter- und Vaterfreuden verzichten, bis die Regierenden zur Aufgabe ihres zivilen und militärischen Atomprogramms bereit sind."

*Kontaktadresse: Grüne Liste Umweltschutz, c/o Ilona Wagner, Groß Lessen 122, 2838 Sulingen.*



## 14 Tage Radeln gegen AKW

Zu drei bundesweiten Fahrradtrecks rufen die Marburger AKW-Gegner auf. Mitbringen: „Schlafsäcke, Zelte, Musikinstrumente, Liedertexte, gute Laune und dicke Waden, ein paar Socken zum Wechseln und natürlich ein Fahrrad." Die drei Trecks sollen an allen AKW-Standorten vorbeiführen. **Treffpunkt ist immer der Marktplatz des Ortes um 9 Uhr früh!** 15.7. Wyhl, 16. Offenburg, 17. Rastatt, 18. Philippsburg, 19. Kirschgartzhausen, dort trifft der erste Treck auf den zweiten, der folgende Route hat: 14.7. Grundremmingen, 15. Heidenheim, 16. Schwäbisch Gmünd, 17. Schwäbisch Hall, 18. Heilbronn, 19. Heidelberg und gemeinsam geht's weiter: 20.7. Biblis, 21. Aschaffenburg, 23. Schotten, 24. Marburg, 25. Borken, 26. Kassel, 27. Gieselwerder, 28. Holzminden, 29. Hameln, 30. Hildesheim, 31. Gifhorn, 1.8. Ülzen. Der dritte Treck soll am 18.7. in Kalkar beginnen. Dann 19. Ahaus, 21. Lingen, 22. Cloppenburg, 23. Oldenburg, 24. Esenshamm, 25. Bremerförde, 26. Neuland, 27. Brunsbüttel, 28. Bad Bramstedt, 29. Bad Oldeslohe, 30. Schwarzenbeck, 31. Lüneburg und eben am 1.8. Gorleben!

## ASF gegen Nazi-Veröffentlichung

Aus Anlaß der Neuerscheinung einer Autobiographie der ehemaligen Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink mit dem Titel „Deutsches Schicksal im Frauenantlitz" (Verlag Rabert, 1979) protestiert der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen Berlin-Zehlendorf gegen die sich ständig vermehrende Flut angeblicher „Erinnerungen" ehemaliger NS-Größen. Unter diesem Deckmantel wird weiterhin faschistisches Gedankengut verbreitet. Wir fordern daher die Öffentlichkeit auf, unsere Forderung nach konsequenter Anwendung bestehender Gesetze zum Verbot neofaschistischer Propaganda zu unterstützen. Von den Medien fordern wir den Verzicht auf Vorstellung und Besprechung dieser angeblichen „Neuerscheinungen".

## Der „Malochetreff" geht weiter

Der „1. Malochetreff" fand am 12. Mai in Köln statt. Ca. 20 Frauen – teils Studentinnen, teils Berufstätige – aus der Frauenbewegung (aus verschiedenen Städten) waren zusammengekommen. In sehr offener Weise und auf dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen wurden in Köln folgende Themen angegangen:

- Information über die Geschichte der „Sans employ"-Arbeiterinnen mit dem Ergebnis: genauere Auseinandersetzung mit diesem Kampf, um daraus zu lernen. (Soweit die an dem Kölner Treff beteiligten Frauengruppen in der Lage dazu sind, werden sie Solidaritätsveranstaltungen mit und/oder über sie machen).
- Betriebs-/Vertrauensfrauenarbeit vs. Gewerkschaftsarbeit
  Funktion von Gewerkschaft
  Ist Gewerkschaftsarbeit überhaupt sinnvoll?

Es gab zwar zu den verschiedenen Punkten Differenzen, einige Ziele, die wir uns gesetzt hatten, waren nur kurz angesprochen worden. Insgesamt war die Diskussion aber in solch solidarischer und fruchtbarer Weise verlaufen, daß die begonnene Arbeit geradezu nach Fortsetzung schreit. Zu diesem **„2. Malochetreff" am Samstag, 7.7. um 10 Uhr bis Sonntag, 8.7. in Frankfurt im Neu-Isenburger Frauenzentrum** (Neu-Isenburg, Buchenbusch 29) laden wir alle interessierten Frauen ein und bes. die, die in Betrieben bzw. die, die mit Frauen aus Betrieben zusammenarbeiten.

*Kontaktadresse: Gabi Behrendt, Arnsburgerstr. 39, 6 Frankfurt/Main 60, Tel.: 0611/ 44 55 68.*

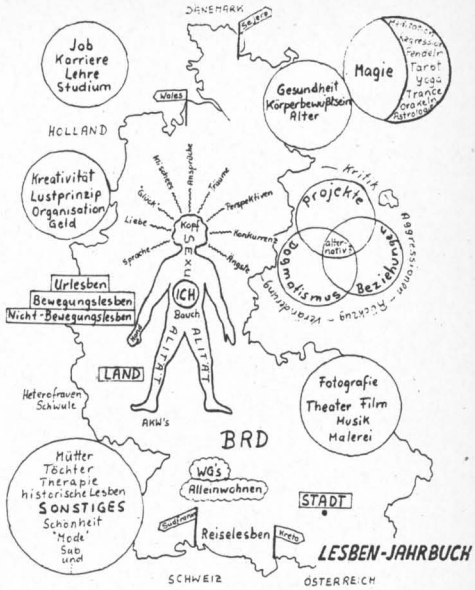
## Keine Umpackkassen mehr in Hamburg

Der Protest gegen Kassen in Selbstbedienungsläden, an denen die Kassiererinnen die Waren selbst in einen zweiten leeren Korb umpacken müssen, was z.T. auf ein Umheben von 6 Tonnen Waren pro Tag führte, hat Erfolg gehabt. Wenn auch erst in einem Bundesland. In Hamburg wurde von einem Arbeitskreis mit Vertretern des Hamburger Senats, des Amtes für Arbeitsschutz, der DAG und der HBV entschieden, „die Verwendung von Umpackkassentischen nach der Wagen-zu-Wagen-Methode nicht mehr zuzulassen." Dies bezieht sich zunächst auf die Neueinrichtung von Arbeitsplätzen, die das Gewerbeaufsichtsamt abnehmen muß. Darüberhinaus sollen aber auch die noch vorhandenen Umpackkassen „den Erfordernissen einer menschengerechten Arbeitsplatzgestaltung angepaßt werden", d.h. Einrichtung von kleinen Förderbändern und – sehr wichtig – Schutz der Kassiererinnen vor dem dauernden Durchzug durch die klappenden Ladentüren.

## Erwerbstätige Frauen in der EG

Einen guten Überblick über die Lage der berufstätigen Frauen in den EG-Ländern gibt die Broschüre „Nachtrag Nr. 2 zu Frauen Europas", in der die gesamteuropäisch vorhandene Diskriminierung der Frauen im Lohn- und Sozialbereich mit Zahlen und Statistiken eindeutig belegt wird. Die Broschüre ist kostenlos bei der Generaldirektion Information zu bestellen.

*Rue de la Loi 200, B 1049 Brüssel.*




## Schreibt für's Lesben-Jahrbuch!

Urtes Borchard aus Hamburg möchte ein Lesbenjahrbuch zusammenstellen: „Ich bin den ganzen ideologischen Abgrenzungskram leid und möchte gern mehr und ausführlicher über Lesben in anderen Lebenszusammenhängen wissen, über ihre Geschichte, Probleme, Gedanken, Erfahrungen, Wünsche, Ängste, Träume . . . Schreibt möglichst viele verschiedene Formen von Texten: Interviews, Gespräche zu zweit, zu dritt, in Gruppen, Märchen, Geschichten, Aufsätze. Themen wie z.B.: Lesben in der Stadt, auf dem Land, auf Reisen, Projekte, Perspektiven, Beruf/Job, Beziehungen, Dogmatismus, Magie, Kunst.

Wir würden auch gern Fotos aufnehmen, soweit das vom Druck her nicht zu teuer wird. Außerdem soll das Buch möglichst alle Informationen über Projekte, Bücher, Zeitungen, Platten, Lesben-Treffs enthalten. Bitte, schickt uns eure Adressen. Wir wollen uns und euch auch ein Honorar zahlen, können das aber erst festlegen, wenn klar ist, wie sich das Buch verkauft. Wir haben eine Zeichnung gemacht, die ihr von uns zugeschickt bekommen könnt – bitte Rückporto beilegen:

*Urtes Borchard, Sillemstr. 56, 2000 Hamburg 19.*

## Selbsthilfekongreß geplant

Die Frauen des Feministischen Frauengesundheitszentrums (FFGZ) in Berlin planen einen Nationalen Selbsthilfekongreß für alle Selbsthilfegruppen und in Planung befindliche FFGZs. „Es ist notwendig, uns über unsere bisherige Arbeit zu informieren, auszutauschen und bestehende Erkenntnisse weiterzuvermitteln und uns über politische Perspektiven und Forderungen gemeinsam Gedanken zu machen." Die Frauen schlagen einen Ort in Westdeutschland vor und bitten um Vorschläge: wo, welche Unterthemen, welches Zentrum würde die Organisation übernehmen wollen?

*Schreibt an: Feministisches Frauengesundheitszentrum Berlin, Kadettenweg 77, 1000 Berlin-Lichterfelde.*

# Nachrichten aus der Frauenbewegung

## La Parole à la Negresse!

Zu einem Treffen mit Frauen verschiedener afrikanischer Staaten, einem „Frauentag im Café Einstein", wird am 1. Juli eingeladen. Die Gäste, Schriftstellerinnen, Liedermacherinnen, Filmerinnen etc., die aus Anlaß des Festivals der Weltkultur „Horizonte" in Berlin sind, wollen von ihrem Land, ihren Arbeitsbedingungen, von sich erzählen. Die Veranstalterinnen hoffen, zusätzlich noch Filme zeigen zu können.

## Frauenmusikvertrieb

Ab September gibt es einen Frauenmusikvertrieb „Troubadisc" für Frauen-Schallplatten aus Amerika und der BRD und hoffentlich auch bald aus anderen Ländern. Wir werden demnächst einen Katalog zusammenstellen. Wer Interesse hat, kann schreiben an: *Troubadisc, Arcisstr. 62, 8000 München 40.*

## Gesche aus Bremen

Die zweite Nummer der Frauenzeitung „Gesche" ist erschienen. Die Bremer Frauen berichten aus ihren Arbeitsgruppen, diskutieren die leidige DFI-Frage, stellen den Lila Laden vor und vieles andere mehr. Das 90-Seiten (!) starke Heft kostet 3 DM, die Redaktion freut sich über Beiträge.

*Frauenzentrum Bremen, Auf den Häfen 16/17, 28 Bremen.*

## Fotobuch „Fremde Schwester Liu"

*Vor anderthalb Jahren fuhr eine Frauengruppe aus Berlin und der BRD nach China. Über den Aufenthalt dort, die Begegnungen, Gespräche und Freundschaften mit chinesischen Frauen haben jetzt zwei Teilnehmerinnen der Gruppe einen Fotoband mit Texten herausgegeben, der auf 120 Seiten 170 Fotos zeigt. Die Frauen wollen mit dem Buch keinen Gewinn machen und verkaufen es zum Selbstkostenpreis von 25 DM. Bestellungen bei: Stefanie Ritter, Bismarckstr. 36, 2 Hamburg 19, Postscheckkonto Hamburg 1149 24-205.*



## Zeitschrift für blinde und sehbehinderte Frauen: „Unter uns"

**56 % der 80.000 Blinden in der BRD sind Frauen. Die Blindenstudienanstalt in Marburg hat nun damit begonnen, eine Frauenzeitschrift in Punktschrift herauszugeben, in der sie sowohl Artikel nachdruckt als auch eigene Beiträge veröffentlicht. Die Redaktion wendet sich an alle sehbehinderten und blinden Frauen:**

Ursprünglich sind wir bei unserer Initiative, eine Zeitschrift für Frauen und Mädchen in Punktschrift zu drucken, von der Vorstellung ausgegangen, eine Reihe uns wichtig und interessant erscheinender Artikel aus gängigen Frauenzeitschriften herauszusuchen und zusammenzustellen. Inzwischen ist uns jedoch nach einigem Überlegen klar geworden, daß sich so ein Vorhaben nicht auf die Wiedergabe von bereits Gedrucktem beschränken darf, sondern daß sich eine Frauenzeitschrift in Punktschrift vor allem auch mit den Bedürfnissen und der Situation der blinden oder sehbehinderten Frau beschäftigen sollte. Es ist für unsere zukünftige Arbeit ganz besonders wichtig, daß ihr uns helft, ein Bild von dem zu bekommen, was Euch interessiert. Am Schluß unserer ersten Ausgabe ist deshalb ein Fragebogen angefügt, und wir bitten Euch sehr herzlich, ihn ausgefüllt an unsere Redaktion zurückzusenden. Wir fänden es auch (unheimlich) gut, wenn ihr selbst mal versucht, einen Artikel zu schreiben zu irgendeinem Thema, das Euch beschäftigt und von dem ihr glaubt, daß es auch für andere wichtig und interessant sein könnte. Ihr solltet euch dabei nicht allzu lange mit der Frage aufhalten: ja, kann ich das denn überhaupt? Auch wir haben bis jetzt noch nicht an so einem Projekt wie dem „Zeitungmachen" gearbeitet, sind also selbst mehr oder weniger Laien und Anfänger und noch gar nicht so sicher, wie gut oder wie schlecht unsere Zeitung werden wird, ihr seht also, wie sehr wir auf Eure Mithilfe angewiesen sind.

Wir, das ist die Redaktionsgruppe, sind sechs Frauen, die in verschiedenen Bereichen mit Blinden und Sehbehinderten zusammenarbeiten und in der Marburger Blindenstudienanstalt angestellt sind. Rotraut (35), Jule (27), Sigrid (31), und Silvia (22) sind Erzieherinnen in den Wohnheimen und Wohngruppen. Ingrid (26) ist Sachbearbeiterin in der Verkaufsabteilung und Anne (25) ist Vorleserin in der Korrekturabteilung des Verlags. Wenn ihr noch mehr über uns wissen wollt, dann meldet euch doch einfach.

Wir wollen uns mit unserer Zeitschrift zwar nicht ausschließlich, aber vor allem an die jüngere Leserin wenden und versuchen, uns mit deren Problemen und Interessen auseinanderzusetzen.

In den zukünftigen Ausgaben von „Unter uns" wollen wir unter den folgenden Rubriken Beiträge bringen: **Berichte und Erfahrungsberichte** zur Situation der Frau bzw. der sehbehinderten Frau, **aktuelle Informationen** zu Politik, Frauenfragen, Behindertenfragen . . ., **Berichte und Reportagen** von Frauen in fremden Ländern, Frauen von gestern und heute – Portraits einzelner Frauen, **Trends** – worüber „man"/„frau" gerade spricht und schreibt. Wir denken dabei sowohl an Artikel, die wir aus Zeitschriften übernehmen, als auch an Beiträge von uns oder von euch. Wir werden selbstverständlich nicht in jeder Ausgabe über alles schreiben können, denn diese Zeitschrift kann aus Kosten- und aus technischen Gründen nicht viel dicker als ca. 100 Punktschriftseiten werden (dies entspricht ungefähr 40 Schreibmaschinenseiten).

Bisher haben wir Abdruckrechte von Petra, Brigitte, Emma, FR, Mädchen und Courage erhalten. Die Berichte, die wir daraus auswählen, geben nicht immer die Meinung der Redaktionsmitglieder wieder. Zu einigen stehen wir sehr kritisch, aber wir denken, daß ihr euch ja schließlich selbst eure Meinung bilden könnt und uns dann mal mitteilt, welche Zeitschriften ihr bevorzugt und woraus ihr mehr lesen wollt. Vielleicht habt ihr auch noch andere Vorschläge. Bisher sind wir bei allen angeschriebenen Verlagen auf große Bereitschaft gestoßen, was die Genehmigung des Abdrucks anbelangt.

Die Ausgabe von „Unter uns" stellt noch nicht die endgültige Form unserer Zeitung dar, vielmehr soll sie für euch Angebot und Anregung sein, mitzubestimmen und mitzugestalten wie die Weiterarbeit an diesem Projekt aussieht. Wir gehen von dem Gedanken aus, daß diese Zeitschrift ein Forum sein könnte, auf dem sich Frauen über ihre Probleme und Bedürfnisse (auch über diejenigen, die mit der Sehbehinderung zusammenhängen) verständigen und austauschen können. Darüberhinaus wollen wir versuchen, eine Übersicht zu bringen, über das, was den sehenden Frauen auf dem Sektor „Frauenzeitschriften" geboten wird und den Zugang zu einigem zu ermöglichen, was zur Zeit unter den Frauen in den verschiedensten Bereichen diskutiert wird.

*Die Zeitschrift „Unter uns" kostet 5,– DM und erscheint monatlich. Die Redaktion hofft auf viele Abonenntinnen. Bestelladresse: Redaktion „Unter uns", Am Schlag 1, 355 Marburg.*

## Büchersendung in den Knast eingezogen

Der Frauenbuchladen in Köln hatte auf Wunsch von Gudrun Stürmer einige Bücher, u.a. den Fremdwörterduden 5 und das Bolivianische Tagebuch von Che Guevara für sie in die Frauenhaftanstalt Lehrter Straße in Berlin geschickt. Die Bücher wurden mit der Begründung, „Zeitungen, Zeitschriften und Bücher dürfen nur durch Vermittlung der Haftanstalt bezogen werden" zur Habe von Gudrun Stürmer genommen, ihr also vorenthalten. Darüberhinaus heißt es, wegen ihres Umfangs seien die Büchersendungen „unkontrollierbar". Es liegt die Vermutung nahe, daß die Leitung der Haftanstalt damit die sich im Hungerstreik befindende Gudrun Stürmer maßregeln will. (Noch ein Tip für alle, die Bücher, Zeitschriften u.ä. in einen Knast schicken: immer Eigentumsvorbehalt draufschreiben, solange die Sachen nicht direkt ausgehändigt werden.)

## Solidaritäts-Hungerstreik

Aus Solidarität mit der Mitgefangenen Inge Piroch haben fünf Frauen in der Justizvollzugsanstalt Nürnberg vom 30. Mai bis 6. Juni einen Hungerstreik durchgeführt. In der Erklärung der Frauen heißt es: „Wir verlangen, daß sämtliche Zwangsmaßnahmen wie

1. Kontaktsperre, die die absolute Isolierung der Gefangenen bedeutet – innerhalb und außerhalb der Knastmauern,
2. die Absperrung des Wassers, die innerhalb kurzer Zeit den Tod der Betroffenen bedeutet und welcher somit billigend in Kauf genommen wird,
3. die Zwangsernährung, die brutalst durchgeführt wird,
4. der Ausschluß bei Gemeinschaftsveranstaltungen und des gemeinsamen Hofgangs (soziale Isolation im Extrem),
5. das Verbot des 14-tägigen Einkaufs und
6. der Entzug von Tabak, Kaffee etc.

gegen alle sich im Hungerstreik befindlichen Gefangenen sofort aufgehoben bzw. nicht eingesetzt werden. Gez. Dorothea Ziemer-Riemer, Waltraud Stritz, Marga Graham, Hildegard Spirk, Marianne Heck."



## VHS Bremen: Frauenkurse gekürzt

Bremen ist das einzige Bundesland, dessen Gesetz für Bildungsurlaub auch die Hausfrauen ganz offiziell miteinbezieht. Dies als Grundlage, hat das seit 1977 bestehende Frauenreferat an der Volkshochschule Bremen eine Reihe von Weiterbildungskursen aufgebaut: „Angst vorm Diskutieren", „Gewalt gegen Frauen", „Ehe- und Familienrecht" waren u.a. die Themen. Die Dozentinnen leisteten viel unbezahlte Arbeit, um die Durchführung der Kurse, samt Kinderbetreuung und Wochenendseminaren außerhalb der Stadt an den Möglichkeiten der Hörerinnen – u.a. auch Bewohnerinnen des Frauenhauses – auszurichten. Jetzt wurde mit der üblichen Geldbegründung das Programm fast um die Hälfte gestrichen. Gerade die „kostenintensiven" Kurse, die z.B. Kinderbetreuung erforderten, sollen wegfallen. Die Dozentinnen sehen darin eine Diskriminierung gerade der Frauen, die nach dem Weiterbildungsgesetz besonders gefördert werden sollten, und bitten, sie in ihrem Protest an den Bremer Senator durch Unterschriften zu unterstützen:

*An den Senator für Wissenschaft und Kunst Horst Werner Franke, Katharinenstr. 12-14, 28 Bremen 1*
*Wir sind nicht bereit, die Kürzungen im Frauenberich der Bremer VHS hinzunehmen. Wir fordern den Senator auf, die finanziellen Mittel zur Durchführung des Rahmenkonzeptes in seinem vollen Umfang zur Verfügung zu stellen.*
*Unterschrift: .....*
*Adresse: .....*

## Frauen lernen gemeinsam

Nach dem erfolgreichen Verlauf der Arbeitsgruppen im letzten Herbst haben die Gruppen des Vereins „Frauen lernen gemeinsam" in Freiburg jetzt ein neues Sommerprogramm erarbeitet. Es sind zahlreiche neue Themenbereiche hinzugekommen, da sich der Mitarbeiterinnenkreis erweitert hat und interessierte Frauen nun selbst Gruppen bilden. Arbeitsgebiete sind unter anderem Massage, Musik und Bewegung, Geburtsvorbereitung, Frauen und Recht, Arbeitsgruppen über Kinderbücher, Kinderfilme. Nähere Informationen und Anmeldung täglich von 10-12.

*78 Freiburg, Luisenstr. 5, Rückgebäude, Tel.: 3 24 25.*

## Griechinnen in der BRD

Auf einem Seminar, das vom Verband Griechischer Gemeinden in Zusammenarbeit mit dem Gustav-Stresemann-Institut veranstaltet wurde, ging es um die Situation griechischer Frauen in der BRD. In einer Resolution forderten die Teilnehmerinnen die „Abschaffung der Diskriminierung und eine Gleichstellung mit den deutschen Frauen: 120.000 griechische Frauen leben in der Bundesrepublik und West-Berlin. Die Mehrheit von ihnen, die aus ihren dörflichen Gemeinden herausgerissen wurde, mußte mit den Anforderungen der industriellen Gesellschaft fertig werden. Zum großen Teil mit sehr geringer Schul- und Berufsausbildung, mit noch geringeren Sprachkenntnissen als ihre Männer, verfolgen sie meistens hilflos das bittere Versagen ihrer Kinder in Schule und Beruf". 75 % der griechischen Kinder erreichen nicht den Hauptschulabschluß. Wer sich mit der Gruppe in Verbindung setzen will:

*Gioutzidou Janna, Bismarckstr. 34, 5100 Aachen.*

## Alsterdorf gute Geburtsklinik

Gute Erfahrungen hat unsere Leserin Heidemarie Jung mit der Klinik Alsterdorf in Hamburg gemacht: „Es werden bei einer Geburt keine Medikamente gegeben, wenn es nicht gewünscht wird. Der Mann / Freund / Freundin können bei der Geburt dabei sein, die Ärzte befurworten dies ausdrücklich. Die Kinder sind den ganzen Tag im Zimmer der Mutter, dort behandelt sie das Kind nach ihren Vorstellungen, also keine festen Mahlzeiten für die Kinder o.ä. Das Stillen wird ausdrücklich gewünscht und die Kinderschwestern sind dabei behilflich. Es ist eine relativ kleine Station mit ca. 17-20 Betten. Auf der Station herrscht weder Hektik noch ist das Personal uberbelastet. Es bleibt immer Zeit für Fragen oder ein Gespräch."

## Kindergarten „Rombergstraße" gekündigt

Dem in der Hamburger Rombergstr. 7 entstandenen Kindergarten für 13 Kleinkinder, dessen Räume die Eltern auf eigene Kosten renovierten, mit wärmeisolierendem Fußboden ausstatteten und weiteren 30 Verbesserungen nach Auflagen der Behörden versahen, ist ohne Begründung gekündigt worden, nachdem das Haus den Besitzer wechselte. Eine Schließung des privaten Kindergartens wäre besonders für die berufstätigen Mütter katastrophal, von denen acht alleinerziehend und damit unbedingt auf eine Unterbringung ihrer Kinder angewiesen sind. Der Kleinkindergarten kostet im Monat für 75 qm 800 DM Miete, eine staatliche Anerkennung und Förderung liegt vor; ob die Initiative aber weiter bestehen kann, hat den „unterstützenden" Hamburger Senat bislang wenig gekümmert.

*Kontaktadresse: Kleinkindergarten Rombergstr. e.V.", c/o Sabine Thomsen, Nernstweg 15, 2 Hamburg 50.*

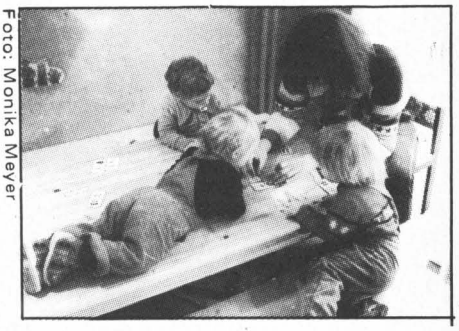


Foto: Monika Meyer

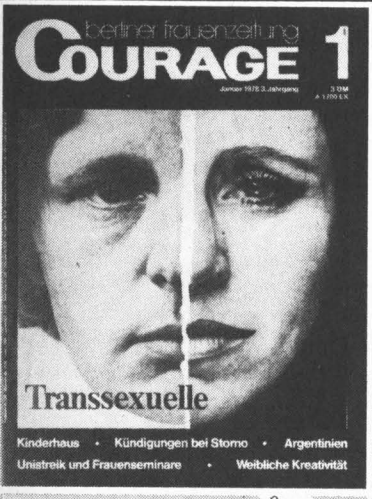
## Duogynon / Cumorit

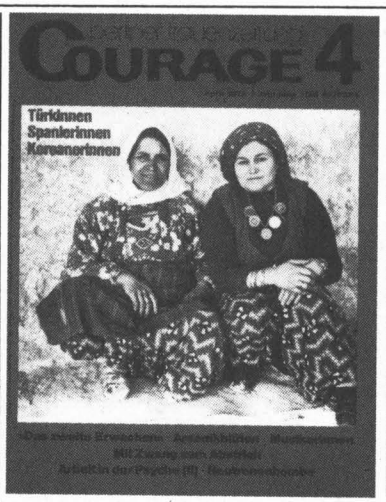
In einer Patientinnen-Broschüre in USA ist inzwischen unmißverständlich darauf hingewiesen worden, daß die Verwendung von Hormonen / Gestagenen in den ersten vier Monaten der Schwangerschaft ein großes Risiko an Mißbildungen für das Kind mit sich bringt. Die Möglichkeit von Gliedmaßen-Fehlbildungen steigt um das 4,7-fache und liegt somit bei etwa 1:1.000. Die Arzneimittelhersteller in USA müssen deshalb bei Anwendung von Sexualhormonen als Abtreibungsspritze folgende Information an die Ärzte geben: „Es gibt keine Nachweise, daß eine solche Behandlung wirksam ist. Hingegen besteht Grund zur Annahme, daß das Ungeborene gefährdet wird, wenn die Schwangere in den ersten vier Monaten Sexualhormone erhält." Das inzwischen in den USA verbotene Duogynon / Cumorit ist in der BRD vom Bundesgesundheitsamt bislang in keiner Weise mit warnendem Hinweis versehen worden.

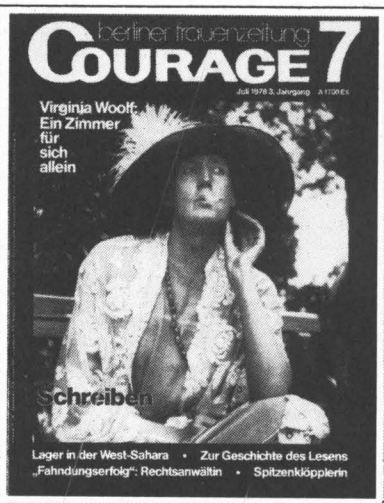
*(Quelle: Arzneimitteltelegramm 4/79, vgl. auch Courage 1, 4 und 5/79).*

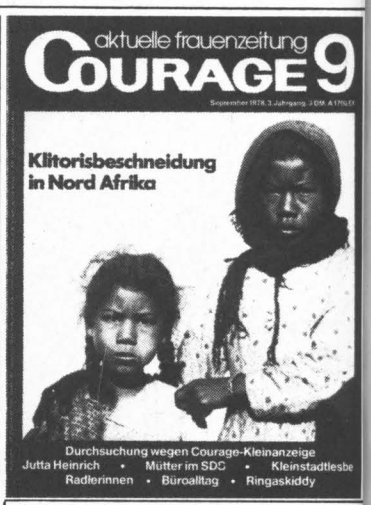
# aktuelle frauenzeitung COURAGE '78

*zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen*



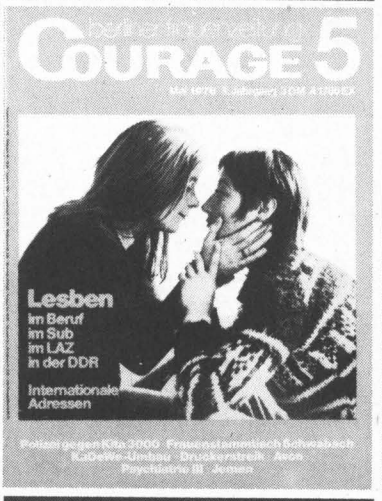



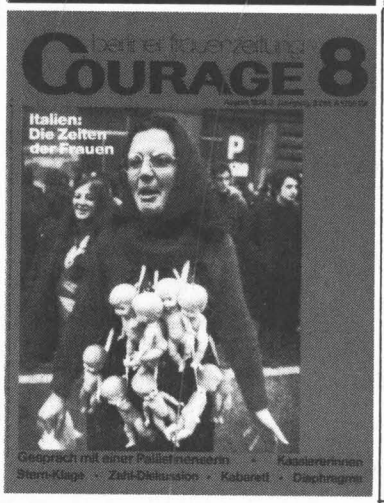







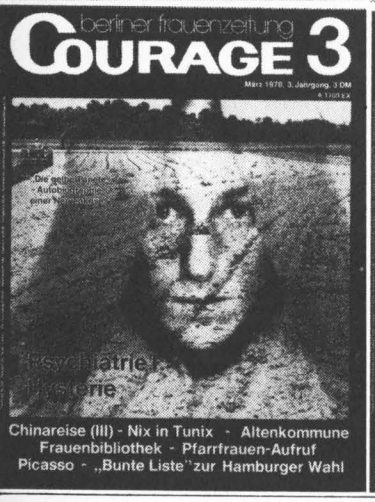


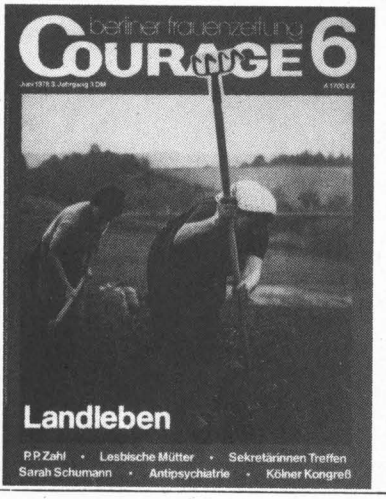




## Jahrgang '78

*Den Jahrgang '78 bekommt Ihr zum Sonderpreis von 20 DM (incl. Porto), wenn Ihr uns das Geld in Briefmarken im Voraus zuschickt. Ebenso Einzelhefte pro 2 DM.*
*Wenn Ihr den Jahrgang und das Register zusammen bestellt, dann kostet das 22 DM in Briefmarken im Voraus!*

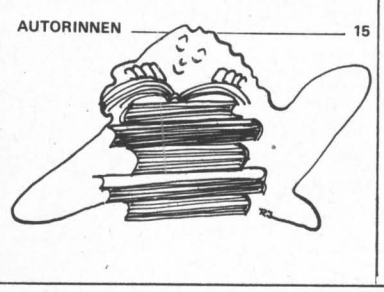
20 DM




## Register 1976 bis 1978


STICHWORTE ____ 1
ANDERE LÄNDER ____ 12
AUTORINNEN ____ 15

## Register '76-'78

*Courage-Register:*
*Damit Ihr Euch in den alten Couragen zurechtfindet, haben wir für die Jahre 1976-1978 ein Register mit vielen Stichworten und Autorinnenverzeichnis gemacht. Auch dieses schicken wir Euch gegen Voraus-Briefmarken zu. Ihr könnt sie aber auch in allen Frauenbuchläden kaufen.*

2 DM

*zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen — zum Schmökern und Nachschlagen*

# Kleinanzeigen

**Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je 15 Worte kosten 5,– DM, Kennwortanzeigen 10,– DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Zuschriften). Kleinanzeigen bitte getippt oder in Druckschrift einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 8/79 ist der 3.7.1979.**

**Folgende Adressen fehlen uns:**
**Chiffre 3/1**
**1/Apotheke**
**4/Rose**
**Chiffre 6/6**

## WOHNEN – GEBOT

**2-Zi.-Whg. in London** mit Bad u. Küche u. Telefon von Juni bis August zu vermieten. Näheres: Tel. 030/612 74 96 / 618 55 08.

**Wir suchen ab sofort für Haus mit** Garten am Stadtrand 2 Frauen (bißchen älter, Nichtraucherinnen, Interesse an Gartenarbeit). Es gibt viel Platz für viele Ideen! Mietanteil: 250 DM, Tel.: 04298/28 97.

## WOHNEN – GESUCHE

**Berlin:** Lehrerin, 28, sucht dringend Zimmer in Frauen-WG oder bei einer Frau. Tel.: 030/87 53 00

**Suche WG** im Raum Rottweil-Tübingen, bin Bewegungstherapeutin, 29 J., ab August. Chiffre: 7/9.

**Frauenwohngemeinschaft** zieht im Sommer / Herbst nach Berlin und sucht 4-6-Zi.-Whg.. Evtl. auch Tausch gegen unser Haus mit Garten und Scheune in Hessen möglich. Tel.: 030/322 37 90 oder 3575 Großseelheim, Am Homberg 7.

**Alleinleben:** Ich möchte ein einfaches Haus mit Garten im Raum Ruhrgebiet und Umgebung kaufen oder mieten. Tel.: 0201/51 59 01 oder Zuschriften: Chiffre 7/8.

**Hamburg:** w., 27, sucht Lesben für WG oder Zimmer in WG. Tel.: 040/44 86 26 Gabi.

**30-jähr. Frau** sucht Platz in Frauen-WG zum 1.10.79. Tel.: 0251/80 166.

**Studentin** sucht in Berlin ab Mitte Juli Altbauwohnung (auch renovierungsbedürftig). Hell, ruhig, billig mit (mind.) 1 großem Raum und Küche und kleinem Raum für Foto-Dunkelkammer. Dusche/Bad wäre erfrischend, jedoch keine Bedingung. Bärbel Freund, Venloerstr. 18, 4 Düsseldorf 30, Tel.: 0211/49 02 08.

**Mainz** – Suche (24) ab 1.8. Zimmer in Frauen- oder gem. WG. Jutta Voigt, 68 Mannheim 81, Relaisstr. 87.

**Suche zum 1.8.79** dringend eine 2-Zi.-Whg. bis 500,– DM in München. Tel.: 09131/664 61, Anne (auch früh und spät probieren).

**München:** Masseurin, 21, Lesbe, möchte in München arbeiten und wohnen. Wo findet sich ab August / September eine Bleibe für mich? Carmen Seeger, Schlesienstr. 30, 5750 Menden.

**Suche ab Juli ein Zimmer** in einer Frauenwohngemeinschaft in Stuttgart. Bin 26, wohne in Hamburg, z.Zt. arbeitslos. Monika Berg, Vereinsstr. 50, 2 Hamburg 6, Tel.: 040/43 99 234.

**Hallo, bin Germanistikstudentin** aus Amsterdam (22), werde ein Jahr in Berlin studieren. Suche ab Oktober Zimmer (in (Frauen) Wohngemeinschaft?). Wohnungstausch? Habe 2-Zi.-Whg. in Amsterdam. Wilma Peters, 3e Hugo de Grootstraat 48 II, Amsterdam.

**„Die Kinder aus dem Frauenhaus** Berlin suchen ab Mitte Juli ein schönes kinderfreundliches Haus in Westdeutschland, mögl. nicht so weit hinter der Grenze, wo sie in Gruppen Urlaub machen können und wo es nicht so sehr teuer ist. Bitte schreibt an: Frauenhaus, 1 Berlin 33, Postfach 330 634.

**Frauen-Foto-Gruppe** sucht 1-Zi.-Whg. mit Zentralheizung, Bad, Paterre, 250,– DM Miete oder Laden in Berlin 12, 31. Wir wollen über unsere Fotos sprechen, entwickeln, vergrößern, ausstellen. Wir haben gerade angefangen zu fotografieren. Tel.: 030/816 12 85 / 87 29 18.

**3 Frauen** suchen ab 1. Juli oder 1. August eine 3-Zi.-Whg. (Möbelübernahme möglich) oder Anschluß an eine WG in Frankfurt mögl. Innenstadt. Angebote an Anne, Tel.: 06482/47 00.

**EILT!** 2 berufstätige Mädchen aus Westdeutschland suchen günstige 2-3-Zi.-Whg. mit Bad und Heizung. Tel.: 04542/79 80.

**Wir (30, 32, 11, w.)** und (34, 36, 9 m) wollen eine WG gründen und suchen 20-30 km im Umkreis von Kiel ein Haus. Tel.: 0431/39 20 76 oder 02181/710 00.

**Möchte Bauernhaus** oder abgelegenes Landhaus mit großem Garten (auch ohne Komfort) mieten oder günstig kaufen. Bevorzugt: Sauerland, Eifel, Bergisches Land, Ann Köhnke, Einsteinstr. 138, 4040 Neuss. Tel.: 02101/8 24 48.

**Berlin:** Frau sucht Zimmer bei Frau oder 1-2-Zi.-Whg.. Tel.: 030/213 35 80.

**Wir** (2 o. 4 Frauen, 23-27 J., Buchhändlerin, Referendarin) suchen Unterkunft in (Frauen-) WG (gegen Miete) vom 15.-22.8. in Bremen / Umgebung. Nach Radtour suchen wir Ruhe, Kontakte, Perspektiven zum evtl. später dort Wohnen und Arbeiten. Elisabeth Eßer, Gartenstr. 39, 74 Tübingen.

**Lübeck:** Beatrix (26) sucht dringend WG oder Whg.. Tel.: 50 02 933, B. Watzl, z.Zt. Schwesternschule M.H.L. – Ost, 2400 Lübeck, Ratzeburger Allee 160.

**Freiburg:** Suche Zimmer oder Whg. ab 9/79, bin 24 und mache Erzieherinausbildung, Ute, Tel.: 07255/65 60.

**Frau (25)** sucht Zimmer bei Frau(en), die berufstätig ist/sind oder ein Technik-Studium absolviert(en). Mietanteil bis 200 DM. Ruhiges Zusammenwohnen und gesunde Lebensweise. Martina 030/687 28 37.

**Stuttgart und Umgebung**
Ich suche ab Sept./Okt. ein Zimmer für 6 Monate (am liebsten WG – überhaupt etwas zu finden ist aber wichtiger)! Ursula Stein, Hollestr. 1, 46 Dortmund 1, oder Tel.: 06121/37 15 82.

**Zwei Frauen** suchen zwei Zimmer in Frauen-WG. Tel.: Rosemarie 491 44 18 oder Bärbel 465 37 97 (öfter versuchen!)

**Wir sind drei Frauen,** Lehrerin, Krankenschwester, Courage-Mitarbeiterin, haben zusammen 5 Kinder zwischen 6 und 15 Jahren. Wir wollen zusammen leben, das Unmögliche – so sagen die Makler – möglich machen. Wir suchen in Berlin ein Haus oder zwei Wohnungen in einem Haus zu mieten oder Mietkauf. Bausparvertrag haben wir. Wer kann uns helfen? Tel.: 030/883 65 29 / 69 (Courage) Ellen verlangen.

**Heidelberg:** Suche zum 4.10.79 WG-Platz oder 1 Zimmer. Sigi Beckmann, Nadorster Str. 4, 2900 Oldenburg.

## EXAMENSARBEITEN

**Dringend!** Examensarbeiten, Material, Literatur über türkische Frauen in der BRD gesucht. Unkostenerstattung. Almut Hamann, Hosenfelderstr. 1, 6404 Neuhof.

**Lieder aus der Frauenbewegung!** Suche Material für Dipl.-Arbeit Sozialpäd., Claudia Janni, Eugenstr. 16, 74 Tübingen, Tel.: 07071/375 84.

**Für meine Dipl.-Arbeit** über den Themenkomplex „Kommunikationszentren – in Anknüpfung an die Geschichte der Kulturarbeit" suche ich noch Literaturangaben, Aufsätze, Erfahrungsberichte und Informationsmaterial. Gudrun Held, Lippinghauser Str. 112, 4901 Hiddenhausen 1.

**Suchen Material,** Tips, Erfahrungsberichte zum Thema „Frauen-Tanz" (Ausdruck für Körperbewußtsein und ges. Stellung). Unkostenerstattung. Maria Buxel, Silvia Zachau, Hamern 30, 4425 Billerbeck.

**Examensarbeit!** Material, Rezensionen zu Reinigs Roman „Entmannung" gegen Unkostenerstattung gesucht. Grothhausmann, Erikaweg 33, 44 MS.

**Suche Material** zum Thema „Stadtteilarbeit mit Frauen" gegen Unkostenerstattung. Karin Seidler, 3 Hannover, Wunstorferstraße 80.

**Suche dringend Material**/Kontaktadressen über Frauen in Bangladesh. Unkostenerstattung. Jolanda Kunz, Limmatstr. 265, CH-8005-Zürich.

**Suchen dringend** Material für Examensarbeit über Lebensbedingungen, Alltagsorganisation alter Frauen. Wer hat sich schon mal mit diesem Thema beschäftigt und kann uns weiterhelfen? Regina Küddelsmann, Herderstr. 20, 45 Osnabrück, Tel.: 0541/43 07 43.

## REISEN

**Suche offene Frau(en)** mit Ente, die Lust hat/haben, eine luftige Zuckel-Überraschungs-Verreisung Richtung Sonne zu machen (zwi. 21.7. und 26.8.). Sowas würde mir vor allem anderen den allergrößten Spaß machen. Ich (25) liebe Menschen, Eigenartigkeiten, Musik, Gespräche, Betrachtungen, Besinnlichkeit, Juchzen und Gelächter und brauche dringend schöne Ferien für das Kind in mir. Schreibste? September Linz, Klingenteichstraße 3, 69 Heidelberg.

**Ich möchte im August** nach Spanien fahren. Wer kann mir Adressen von Frauenorganisationen, Frauenprojekten usw. geben. Ich würde mich ganz arg freuen. Edeltraud Broß, Verlorener Weg 1, 78 Freiburg, Tel.: 0761/81 906.

**Nigeria** – Wer kann mir Informationen über Land und Leute geben? Will im Herbst hinfahren. Tel.: 030/782 39 49 Christiane.

**Urlaub!** Ich wohne in einem schönen alten Holzhaus in der Ostschweiz und empfinde es so wohltuend hier, daß ich gerne auch anderen Frauen, die Erholung, Ruhe, Entspannung, Naturerfahrung suchen, dieses Erlebnis zugänglich machen möchte. Ich vermiete 2-3 Zimmer an Frauen (auch mit Kindern). Das Haus ist einfach eingerichtet und etwas abgelegen. Kosten: pro Nacht und Person Fr. 5,– (Kinder die Hälfte) + Kostenanteil für Essen/Küchenbenutzung. Weitere Informationen und Reservationen: Brigitte Keel, 9608 Ganterschwil, Tel.: 073/33 31 91.

**Liebe Frauen!** Im Monat April, Mai, Juni, Juli ist mein Reiterhof teilweise für Euch frei, da einige Zeiten dazwischen liegen, in denen keine Schulkinder bei mir sind. Wer Lust hat, kann bei mir Urlaub machen. Reiten, Unterbringung, Essen, Schwimmen pro Woche DM 300,–

**Suche nette Frau,** die im Urlaub im August / September (Richtung Italien oder Griechenland) auch gern viel Zeichnen möchte. Ruf doch mal an: Ulrike 030/692 84 02.

**Ich (23)** fahre Mitte oder Ende Juni auf eine Kooperative nach Portugal. Wer hat Lust mitzukommen, um evtl. dort zu arbeiten oder nur mitzufahren? Ich fahre mit dem Auto und denke an Benzinbeteiligung. Schreibt mal oder ruft an: Anita Lenz, 1/61, Bergmannstr. 2, Tel.: 030/693 65 91.

**In meinem Häuschen** auf dem Lande (nördl. HB) habe ich Platz für jeweils 2 Frauen zum Urlaubmachen, Pflanzenfärben, Weben, Spinnen, Brotbacken und Kräutersammeln. Ich erwarte euch vom 16.7.–23.9.. Jeweils 300,– DM pro Woche für's gemütliche Nest, Verpflegung und Anleitung. Chiffre: 7/10.

**Ferientraum** – segeln, wasserski, faulenzen, Landausflüge auf Korsika, Elba. Wir wollen mit netten Leuten im Mittelmeer und in der Ostsee einige Törns durchführen. Keine Vorkenntnisse notwendig, da erf. Skipper an Bord. Nähere Informationen: R. Balzer, 1/47, Renschweg 12, Tel.: 030/604 28 62.

**Wer hat Lust,** mit mir im Herbst ca. 5 Wochen durch Mexiko zu reisen? Bin 27 J., berufstätig. Tel. 0611/45 08 44 oder Büro 0611/630 52 97, Rosi.

**Englandtrip** im Juli/August 79. Welche ca. gleichaltrige Frau hat Lust, mit mir, 27 J., England erprobt, motorisiert, im Norden lebend, Land und Leute kennenzulernen? Chiffre: 7/England.

**Gabriele, 24,** Sozialpäd-Studentin, sucht Frau (wenn mögl. mit Auto), die mit ihr im Aug./Sept. in Richtung Süden fährt. Genaues Reiseziel und -termin können gemeinsam besprochen werden. Tel. 030/24 95 20 abends 18-19 Uhr.

**Brigitte, 26,** sucht Reisekameradin oder Kamerad für August nach Griechenland. Ich habe weder Auto noch Führerschein, würde aber ganz gerne mit dem Auto fahren (zelten). Chiffre: 7/2.

**Welche Frau** hat Lust, mit mir, 23 J., im August entweder per Fahrrad entlang der Loire und Bretagne zu fahren oder zu Fuß durch München und süddeutsche Natur zu wandern? Chiffre: 7/Natur.

**Ich suche** eine liebe Frau, die mit mir im Aug./Sept. verreisen will. Dabei wünsche ich mir, daß vielleicht eine längerfristige Freundschaft entsteht. Ich studiere Soziologie und wohne in Berlin. Regine, Tel.: 030/751 22 76.

**Wir** (2 o. 4 Frauen, 23-27 J., Buchhändlerin, Referendarin) suchen Unterkunft in (Frauen-) WG (gegen Miete) vom 15.-22.8. in Bremen / Umgebung. Nach Radtour suchen wir Ruhe, Kontakte, Perspektiven zum evtl. später dort Wohnen und Arbeiten. Elisabeth Eßer, Gartenstr. 39, 74 Tübingen.

**Suche Partnerin** für Interrail Urlaub, von Mitte Juli bis Mitte August nach Griechenland. Tel.: 06431/524 23.

## GEWERBLICHES

**Haareschneiden bei Marlies**
Tel.: 030/786 66 58.

**Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.**

**Naturbelassene Schafwolle!** Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof eG., Winterstetten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

**Ich mache für Euch:** Frauenzeichen aus 925er Silber in allen Variationen und auch nach eigenen Vorstellungen (Preise zw. 10 u. 25 DM) nur per Nachnahme. Bestellungen an Beate Brinkmann, Klausener Platz 22, 1/19, Tel.: 030/322 79 25.

**Sanfte Hausgeburt!** Hebamme läßt sich nach 7-jähr. Uniklinik Erfahrung als freie Hebamme nieder. Elvira Stürkat, Ulmenallee 45, 1 Berlin 19, Tel.: 030/305 70 24.

**Heilpraktikerin** Roswitha Müllejans – Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren. Zellkuren (Raucherentwöhnung) – Bln. 41 – Bundesallee 127, Friedenau – Voranmeldung 030/851 90 11.

**Fingerhut-Laden** für Handgewerktes – hat keine Fingerhüte, sondern alle möglichen Sachen wie Kleidung, Schmuck, Spielzeug, handgesponnene und -gefärbte Wolle, Kerzen, Bilderrahmen, Zeitungen, Plakate + Bücher aus der Frauen-Bewegung. . . Wer selbst schöne Sachen herstellt und verkaufen möchte, kann das durch uns tun: Beate und Ulla im Fingerhut, Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf-Derendorf.

**Wir machen Umzüge, Klavier- und Flügeltransporte, Entrümpelungen. Das alles zu vorher vereinbarten Festpreisen. Verkauf und Vermietung von Umzugskartons und Klavierstimmen. ZAPF 624 86 60.**

**Unterstützen Sie mit mir die Frauenbewegung!** Ich vermittle Versicherungen aller Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz., bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anrufe 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (Susi). Für Westdeutschland schriftl. Anfragen unter: Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12, Courage, Kennwort: Versicherungen.

**Versicherungen sind wichtig!** Ich berate und versichere Euch. Alle Versicherungssparten. Extra Tarife für Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst, z.B. Darlehen mit Versicherungsschutz. Tel.: 030/854 44 62

**Alternative Englisch-Sprachkurse** Interco-op School of Languages, 31 James Street, London W.C. 2. (U-Bahn Covent Garden). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen, Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres.

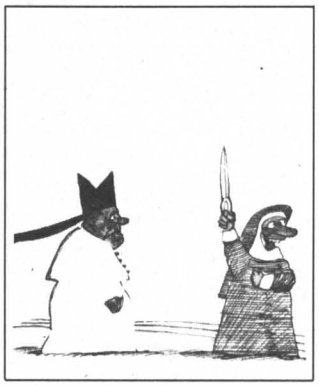
**Webkurse in Südfrankreich** (30 km Biarritz). Deutsche Künstlerin. Wohnen im Haus. Selbsterfahrung mit Wolle. Wohnen und Kurs: 45 DM / Tag. Iris Mansard, Harnaberria, 64250 Lonhossen, Frankreich.

**Alte Kleider:** von 20 bis 50 Mark, Spitzenblusen bis 25 Mark, alte Hemden 10 Mark, Jacken, Röcke, Unterröcke, Mäntel, alte Hüte, Taschen, Feder-, Perlmutt- u. Perlenschmuck, usw. „Alles Mögliche", 1-30, Goltzstr. 21, U-Bhf. Nollendorfplatz, Mo.-Fr. 14-18.30 Uhr, Alexa u. Dagmar, Tel.: 030/461 91 45.

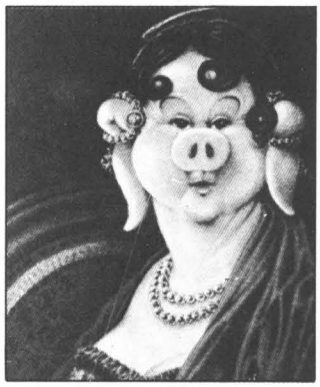
# Sie sehen so angespannt aus. Haben Sie PARDON noch nicht gelesen?



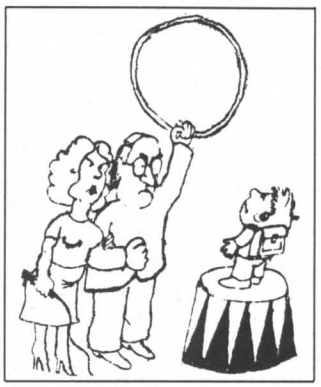
Die Heimatzeitung



Das Kirchenblatt



Das Organ der Grünen Front



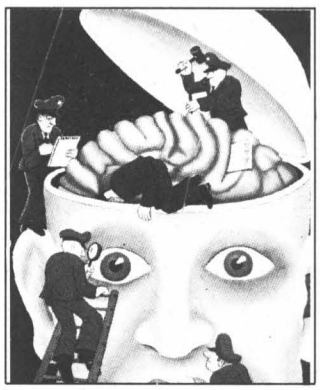
Eine pädagogische Zeitschrift



Das Blatt der Liberalen



Eine Aufklärungszeitschrift



Das Satyrikon



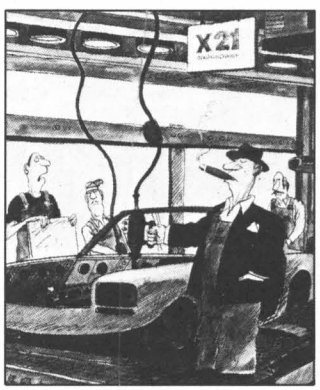
Das Magazin für Spiel & Sport



Die Soldatenzeitschrift



Das Kunstjournal




Ein Gewerkschaftsblatt




Das Regierungs-Bulletin

# PARDON, das satirische Monatsmagazin, entspannt mächtig.

# Kleinanzeigen

**Mein Reiterhof für Kinder,** von mir geleitet, Inga Werner-Ahrens, 2814 Bruchhausen-Vilsen, b. Bremen. Ich nehme zu den Sommerferien v. 21. Juni bis 2. September 79 Kinder auf. Ich schicke gerne meine Unterlagen zu. Tel.: 04252/313

**Autovermietung an Selbstfahrerinnen.** Ford-Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane, Zollverschluß. Bj. 77, in Berlin, Std. 7,84 + Benzin, nach Westdeutschland nur 28 Pfg. bzw. 32 Pfg./km. Therese Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, im Trödelladen, 1-62.

**Ruft mich an,** Krankenversicherungen! Da habe ich 'ne gute, günstige und kann Euch bestens raten. Tel.: 030/883 31 49

**Versicherungen,** auch Kfz! Informiere dich (von Frau zu Frau) bei Angelika, Tel.: 030/4619145.

## VERSCHIEDENES

**Welche Frau** hat (Therapie-) Erfahrungen mit „Androcur" gemacht oder kann mir sonstige Informationen geben? Susanne Fleer, Wienerstr. 45, 1 Berlin 36.

**Raum Rotenburg/Wümme.** Ich bin 24, verh., 2 Kinder und suche Kontakt zu anderen Frauen, die gerne gemeinsam was unternehmen wollen, reden und Spaß haben. Ab August, Anne Heidemann, 2135 Bothel, Gartenstr. 198.

**Wolfsburg:** Wo sind Frauen, die ihr Lesbischsein mehr oder weniger verheimlichen (müssen) und sich wünschen, mit Gleichgesinnten zwanglos zusammenzutreffen? Zum Klönen, Diskutieren, Erfahrungenaustauschen, Musikmachen, Malen usw. Da es hier weder ein Frauenzentrum noch eine Frauenkneipe gibt, möchte ich gern meine Wohnung als Treffpunkt anbieten. Kennwort: 7/Zwiebelbrötchen.

**Suche dringend** für eine wiss. Auswertung von Frauenzeitungen die Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 9 u. 10 des Journal Frauenoffensive. Zu kaufen oder auch leihweise. Prof. Dr. Renate Möhrmann, Rosenstr. 15, 4005 Meerbusch 1, Tel.: 02105/105 15.

**Weben/Spinnen.** Wochenendkurse (HH) am 1., 22., 29. Juni 14 Std. oder länger, 3-5 Frauen, 50 DM. Annette, 040/433 174.

**Suche Frauen,** die auf dem Gebiet Elektrotechnik/Elektronik schon was machen, bzw. Interesse dran haben. Angelika, Tel.: 030/781 14 75.

**Frankfurt.** Frau, 26, sucht Frauen mit Vorkenntnissen, die Lust haben, mit ihr (evtl. später hauptberuflich) zu töpfern. Chiffre: 7/4

**Selbstverteidigung für Frauen!** Ab sofort könnt Ihr Euch wieder im Frauenselbstverteidigungsverein für Karate u. Selbstverteidigung anmelden. Bitte bringt viel Motivation mit. (Auch zum Beitragzahlen) Anmeldetermin: Mi. ab 19 h, Berlin–Schöneberg, Hauptstr. 9, III. Hinterhof, 3. Stock

**Neue Lesbengruppe in Berlin** sucht noch Lesbische Frauen, die über ihre Beziehungen, Sexualität und was für sie wichtig ist, sprechen wollen. Auch möchten wir gemeinsame Aktivitäten (Fotografieren, Schwimmengehen, und was ihr gerne möchtet, usw.) entwickeln. Tel.: 030/816 12 85.

**Bremerhaven.** Bin 18 und schreib Gedichte, weil mir oft der Mut fehlt, zu sagen, was ich denke. Wer hat ähnliche Probleme und will sie – wie ich – bewältigen. Kennwort: Mut

**HB:** Wir haben viel Platz in Scheune und Ställen für Tiere, Werkstatt, Theater o.ä. Tel.: 0421/25 11 87.

**Anleitung zum Stillen.** (Dr. Jutta Peters) einfach 3,– DM, illustriert 4,– DM bei Autorin zu bestellen: 6 Frankfurt 70, Paul-Ehrlichstr. 32. Kosten in Postwertzeichen, ab 10 Stück auf Konto Nr.: 462 26 50 Deutsche Bank, Ffm-Niederrad In Berlin 30, Antiquariat Henke, Motzstr. 59.

**Welche Krabbelstube** im Raum Dortmund-Wickede, -Sölde und Umgebung nimmt Paul (1,5 J.) ab Oktober auf oder welche Frau mit Kind(ern) im Alter von 1-3 J. kann Paul täglich 4 Std. nehmen? Bitte meldet Euch bei: Bärbel Illien, Kortschstr. 42, 46 Dortmund 13.

**Wer hat Erfahrung** mit Schulen für Beschäftigungstherapie und kann mir Infos geben? Martina Stegmann, Am Lindenweg 13, 8750 Aschaffenburg.

**Ich möchte 1980** für ca. 1/2 Jahr in den USA (Nord-Carolina) arbeiten, in einem Frauenprojekt, mit Kindern o.ä. Wer hat Erfahrungen, Kontakte, Adressen und hilft mir weiter. Wer weiß was über Frauenstudien dort? Schreibt an: Renate Hauschild, Friedrich-Speestr. 22, 87 Würzburg.

**Dringend!** Suche Kontakt zu Frauen unter 30, denen die Gebärmutter herausoperiert worden ist. Was für Erfahrungen habt ihr nach der Operation? Bitte schreibt an: Sylvia Frueh, Römerstraße 5, 7411 Sonnenbühl 3, Tel. 07128/395.

**Kunsterzieherin, 36,** ehemalige Bildhauerin, möchte wieder selbst arbeiten: nicht nur rumexperimentieren, sondern gezielt, an gemeinsamem Thema für gemeinsam gestaltete Ausstellung, evtl. mit Aktionen. Suche Frauen mit künstlerischer Erfahrung. Rotraud Schmitter, Adler Str. 7, 28 Bremen 1, Tel.: 0421/32 76 14.

**Saar, Bauernhaus,** restauriert, schöne Landschaft, stadtnähe, Ehep., li., verträgl., kooper., tol., sucht Leute zum Mitmachen. Kneipe, Atelier, Galerie, viel Platz vorhanden. G. Engel, Hauptstr. 6, 6630 Saarlouis-Beaumarais.

**Wer hat** schon mal zum Thema Frauensprache geschrieben und kann uns Informationen darüber schicken? Kontakt-Adresse: Andrea Linz, Grenzstr. 21, 828 Kreuzlingen, Schweiz.

**Suche Frau(en)** mit Kind(ern), die einen Bauernhof haben und ganz oder teilweise davon leben. Raum Deutschland. Sigrid Thomas, Steinweg 10, 3551 Niederwalgern bei Marburg. Tel.: 06426/75 45.

**Bin 21,** will mich sterilisieren lassen. Welche Frau hat da Ahnung? Tel.: 030/782 66 55.

**Sebastian, 4 Wochen,** und seine Mutter, 27 Jahre, suchen Frauen mit Babys für eine WG. Tel.: 030/786 46 86 Karin.

## ARBEIT

**Job - Job – Job**

**Wir suchen noch Frauen in Berlin, die bereit sind, Courage im Handverkauf** *regelmäßig* **zu verkaufen; mindestens 150 Hefte in den Kneipen der Bezirke, vor den Mensen, auf den Märkten, bei Veranstaltungen etc. an die Frau (oder auch an den Mann) bringen. Verdienst DM 1,– pro Courage nach Vorausbezahlung. Frauen, habt Ihr Lust zu diesem Job, ruft uns an, 883 65 29/69 Rosie oder Ulrike verlangen.**

**Kleines Frauenprojekt** im Wedding sucht 4 arbeitslose Frauen, die sich mögen für WG und Schichtarbeit.

**Arbeite z.Zt. als Leiterin** in einer KiTa in NRW (ohne hierarchische Struktur im Team). Ich, 32, suche in Kiel oder Umgebung Stelle gleicher Art. Würde auch gerne in alternativen oder Frauenprojekten arbeiten. Roswitha Orbach-Kieker, Pastor-Dehnert-Str. 62, 4048 Grevenbroich 2, Tel.: 02181/71 000.

**Sozialarbeiterin,** abgeschl. Berufspraktikum, sucht im Raum Stuttgart Stelle in Frauen- oder Alternativprojekt. Marion 0711/35 57 02.

**Ich möchte** gerne eine landwirtschaftliche Lehre auf einem Lehrhof entweder in Berlin oder Süddeutschland machen. Wer weiß Adressen oder kennt Leute, an die ich mich wenden kann? Bitte ruft doch mal an: Anita, Tel.: 030/693 65 91 oder schreibt mir: Anita Lenz, 1/61, Bergmannstraße 2.

**Frau, 29,** sucht dringendst Ausbildungsplatz in einer Gärtnerei oder Töpferei. Ich bin für jeden Tip dankbar. Bitte schreibt mir. Chiffre: 7/3.

**Bin Grafikerin,** will in der Richtung weiterhin etwas tun und suche deshalb gleich- oder ähnlich gesinnte Lesben, die wie ich den Großstadtmief satthaben und aufs Land wollen, um eine alternative, lesbische Existenz aufzubauen – mögl. im südwestdeutschen Raum (Kraigau, Odenwald, Pfalz). Petra Junker, Schwetzinger str. 120, 68 Mannheim 1.

**Erzieherin** mit langjähr. Erfahrung sucht neuen Wirkungskreis. Raum HD, Tel.: 06221/60 351.

**Möchte Ausbildung** als Heilpraktikerin machen (südd. Raum). Wer kann darüber Auskunft geben? Ingrid Willmes, c/o Richmond Fellowhip, Marienplatz 1, 2130 Mistelbach, Austria.

**Sozialarbeiterin (28),** ein Kind, sucht dringend eine Halbtagsstelle in Hamburg. Erfahrungen in den Arbeitsbereichen mit Kindern und Jugendlichen und mit psychisch Kranken sind vorhanden. Magdalena Baus, Tel.: 040/280 37 70.

**Wir sind eine Gruppe** von Handwerkern, die nach alternativen Arbeits- u. Lebensformen sucht. Habt ihr Erfahrungen oder Adressen; könnt ihr uns helfen? Stephanie Folisfeld, Tegederstr. 32, 44 Münster. (Dein Nachname war unlesbar! Die Setzerin).

**Habe Päd. studiert** und will nun was anderes machen (in Berlin). Würde am liebsten im Buchhandel, Verlag o.ä. arbeiten. Wer weiß was? Ulla Richard, Am Homberg 7, 3575 Großseelheim.

**Bin Dipl.-Sonderpädagogin** und will im Herbst nach Berlin ziehen. Suche daher Stelle. Mechthild Czarnowski, Nehringstr. 5, 1 Berlin 19.

**Gibt es in Köln** ab Sept. für kreative Frau interessante Arbeit? Ich bin Floristin, würde aber gern auch mit anderen Materialien (Ton, Wolle, Farben usw.) umgehen. Anneliese Schumann, Schneiderweg 23, 3 Hannover 1.

**Frauenrenovierungstrio** bringt Farbe in Eure Wohnung. Tel.: von 8-10 h und 20-22 h, 030/342 23 31 / 461 16 44.

**Französin sucht** dringend Arbeit; spricht deutsch, englisch; gibt Französischunterricht: Anfänger, Fortgeschrittene, Konversation. Tel.: 030/623 45 57 nachmittags.

## KONTAKTE

**Neu zugezogen:** Suche Kontakt zu lesb. Frau(en), im Raum HD, LN, FA. Chiffre 7/14.

**Raum HD** – 25-jähr. (mit Freund) sucht liebe Freundin für gemeinsame Unternehmungen, wie Veranstaltungen, Sauna etc. (evtl. auch bi.). Kennwort: Black.

**Raum Uelzen, lg. o. Dan.:** Bin 28, led., suche zärtliche, liebevolle Freundin für dauerhafte Beziehung. Kennwort: 7/come out.

**Unternehmungslustige Frau,** 29, möchte Frau (über 30) mit Grips und Humor kennenlernen, um gemeinsam die Höhen und Tiefen des Lebens zu bewältigen. Wohnort egal, evtl. mit Bild. Chiffre: 7/11.

**Es war schwer** dies zu schreiben, doch Alleinsein ist noch schwerer! Wem geht es auch so? Suche Kontakt zu einem geistig-seelisch-finanziell unabhängigen und beruflich gesicherten Wesen. Wer besitzt „lebhafte graue Zellen", ist aufgeschlossen für alles Neue, hat Freude an Bewegung, an guten Gesprächen beim Wein oder auch an gemütlichem Nichtstun? Selbst: 46 J., nicht humorlos, aufgeschlossener, sportlicher Typ mit Sinn für alles Schöne und für eine gepflegte Atmosphäre. Ob es jemanden gibt mit dem Wunsch zu verwöhnen und verwöhnt zu werden? Chiffre: 7/12.

**Suche Kontakte** zu Frauen, ohne Besitzansprüche, für die Sensibilität, Mut und Eigensinn wichtiger sind als Rollenverhalten und die bloße Befriedigung von Bedürfnissen. Bin 22 und gerne kreativ tätig. Kennwort: 7/Selbstverwirklichung.

**Berlinerin, 35,** alleinstehend (leider nervenleidend) sehnt sich nach sensibler, sauberer, mütterlicher, liebevoller Freundin, ca. 45, die ebenfalls in Berlin wohnt und evtl. auch musikliebend ist und sich an meinen schlechten Nerven nicht stört, zwecks gemeinsamer Freizeitgestaltung. Kennwort: 7/Allein.

**Bitte habe Geduld** mit mir – Ich bin nicht mehr bereit, mich zu verstellen und möchte endlich ein Leben führen, das meinen pers. Wünschen entspricht. Ich, 30, sensibel, musikliebend, lesehungrig, fühle mich dem künstlerischen Bereich sehr hingezogen, möchte Dir sehr viel Liebe und Zärtlichkeit schenken. Meine Wünsche an Dich: Sehr viel Liebe und Zärtlichkeit, Sensibilität, Einfühlungsvermögen, Niveau, Intelligenz. Wenn Du als selbständige, unabhängige Frau, ohne Rollenverhalten und gegenseitige Einengung, gerne geistvolle Gespräche führst, Ästhetik und sensibles Feingefühl für alles menschlich Wertvolle schätzst, außerdem in der Frauenarbeit tätig bist und im Raum Hamburg wohnst, möchte ich Dich näher kennenlernen. Chiffre: 7/13.

**Mainz:** Suche feminine, sportliche liebe Freundin zwischen 40-50 für gemeinsame Aktivitäten und Aufbau einer Dauerfreundschaft. Kennwort: 7/Anfang.

**Raum Wiehl/Gummersbach:** Bin 32 J., Lehrerin, naturverbunden, interessiere mich für Politik (linke), Frauenliteratur (schreibe auch selbst), Psychologie (Gestalt), östliche Philosophie, zeichne ein bißchen, musiziere und suche warmherzige Freundin. Chiffre: 7/7.

**NRW:** Suche herzliche, liebevolle Freundin für Dauerbeziehung. Bin 55, gepflegt, gute Figur; liebe vieles, was das Leben verschönt und wertvoll macht. Zuschriften (mit Bild) unter Chiffre: 7/6.

**Ich, 27,** suche Freundin, der unsere Normen auch zuwider sind. Die nicht die Steifheit der „Erwachsenen", aber genug Selbstbewußtsein hat, damit ich endlich das Starkefrausein abbauen kann. Kennwort: 7/NRW.

**Suche Kontakt** zu Bremern, m.+ w., und WGs, da ich nächstes Jahr Richtung Ottersberg (auf's Land!?) zwecks Studium ziehe (Kunsttherapie). Schreibt an: Ulrike Schmidt, Meisstr. 18, 44 Münster.

**Berufstätige,** unabhängige Frau, 45, mit 14-jähr. Tochter, sucht liebe Freundin. Raum H, BS, LG. Kennwort: 7/Amanda.

**Köln:** Bin bi., wünsche mir (zum ersten Mal) eine liebevolle, zärtliche Freundin. Kennwort: 7/Christine.

**Bin zugezogen, 17 J.,** 1 Kind, möchte Frauen / Mädchen kennen lernen. Heidi Seitz, Simmerner Str. 8a, 54 Koblenz.

**Hannover u. Umgebung unbegr.:** Ich, 22, u. versch. Tiere suchen intelligente, aufrichtige Freundin, die uns Zuneigung, Glück und Knochen gibt/bringt und unser Bellen versteht. Kennwort: 7/Schreib mal!

**Suche** nette Freundin zum Gernhaben. Bin 25 und wohne im Großraum Mannheim – Heidelberg. Chiffre: 7/1.

**Raum Bremen.** Sie, 29, sucht feminine intelligente Frau zum Aufbau einer dauerhaften zärtlichen Beziehung. Chiffre: 7/5.

**Eigenwillige Frau** – Päd. – nicht lesbisch, aber für zärtliche Beziehung aufgeschlossen, sucht Freundin mit „Kopf-Beruf", jedoch keine Intellektuelle (ab 30 J.). Wichtig: alternative Ernährung und Lebensweise, Sensibilität und Unabhängigkeit trotz Zweisamkeit. Kennwort: 7/Mozart.


verlag frauenpolitik
münster

**Der Verlag Frauenpolitik in Münster ist in finanzieller Bedrängnis. Ohne „Startkapital" gegründet, nach etlichen Jahren kaum oder überhaupt nicht entlohnter Arbeit, haben inzwischen die gestiegenen Druck- und Papierkosten einen Schuldenberg von 30.000 DM entstehen lassen. Ohne eine Unterstützung wird der Verlag bald pleite sein. Deshalb bitten die Frauen um kurz- oder langfristige *Darlehen* z.B. von 500 DM, bis die neue Produktion wieder Einkünfte bringt. Außerdem bieten sie *Büchergutscheine* an, für die – gegen Vorauskasse von 100 DM – Bücher nach Wahl zugeschickt werden.**

**z.B.**

| | |
|---|---|
| **Der Scheidungsratgeber** | **8,80 DM** |
| **Louise Michel: Memoiren** | **24,80 DM** |
| **Juliett Mitchell: Frauenbewegung/Frauenbefreiung** | **11,00 DM** |
| **Elisabeth Montet: Risse – über das Älterwerden** | **12,80 DM** |
| **Ruth Erlbeck: Frauen in Indien** | **11,90 DM** |
| **Uta Ottmüller: Die Dienstbotenfrage** | **12,00 DM** |
| **Anni de Pisan, Anne Tristan: Geschichten aus der MLF – Vorwort: S. de Beauvoir** | **18,00 DM** |

*Verlag Frauenpolitik, Hafenweg 2-4, 44 Münster.*

**Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.**

### SPD-Anzeige

Ich bin entsetzt über die Seite 29 – eine ganzseitige Anzeige der SPD. Geht es der „Courage" finanziell mies?

*Anne, Berlin*

Ich verstehe Euch irgendwie nicht. Einerseits bringt ihr in Heft 4/79 als Titelthema „Atomkraft", also, daß Atomkraft schlecht ist, gefährlich und so weiter, andererseits druckt ihr eine Wahlanzeige der SPD, die ja bekanntlich die Atomkraft als die einzige Zukunftsenergie anpreist. Oder könnt Ihr jetzt die Werbung, die Ihr druckt, nicht mehr kontrollieren? Ich finde das echt Scheiße.

*Lele Schirmeister, 1 Berlin 44*

### Courage

Ich freue mich, daß es Euch gibt. Durch Euch habe ich einen Stammtisch gefunden und eine süße Freundin.

*Margit Liedel, 8562 Hersbruck*

### Europawahlen

Ich finde den Ansatz nicht gerade sehr kritisch, wenn die eine Grüne-Liste-Kandidatin die andere interviewt. Es gibt ja z.B. sehr viele Frauen, die einen Wahlboykott als einzige Möglichkeit empfinden, die Sinnlosigkeit dieser Wahl zu entlarven. So'ne Diskussion hätte mehr gebracht, oder aber mal 'n paar simple Informationen, was das alles eigentlich soll. Das hätte für sich gesprochen. Ich verspreche mir von dieser Wahl und insbesondere auch von der Grüne-Liste-Spitzenkandidatin Kelly (im Gefolge Herbert Gruhl!) rein gar nix! Also, mein Wunsch an Euch wäre: werdet mal wieder ein bißchen radikaler! Teilweise in kleinen Sachen erlaubt ihr euch das ja zum Glück noch!

*Cony, 1 Berlin*

### Ausländerinnen

„Ausländische und deutsche Frauen haben viel miteinander zu tun. . . nämlich wie der Kapitalismus Frauen voneinander isoliert, sie in eine Kleinfamilie zwängt, unbezahlte Hausarbeit und unterbezahlte Fabrikarbeit erzwingt. . ." Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, das Gewalt- und Besitzsystem Ehe, die Eigentums- und Rechtlosigkeit der Frauen, die Frauen voneinander isolieren rund um den Weltball, das sollten die Erfindungen und Folgen des „Kapitalismus" sein? Solche Interpretationen passen in den „Arbeiterkampf" (männlich!), nicht aber in die Courage!

*Brunhilde Krüger, 2 HH 20*
*Initiative lohnloser Mütter*

### Dinnerparty

Ich bin 49. Zu dem Bericht fällt mir ein, ich habe vor fünf Jahren in der Volkshochschule Keramikteller bemalt, einer wurde zu meiner Überraschung ausgestellt, darum fiel mir auch eine alte Dame besonders auf, die für meine Auffassung gut malte; sie durfte nach Willen ihres Mannes keine Teller zu Hause an die Wand hängen. Sie packte alles in die Kiste und schaute es sich ab und zu an. Eine Andere, die nicht so gut malte, was aber der Mann nicht merkte, hatte bestimmt keinen Kunstverstand; diese machte immer absichtlich Löcher in die Tapete, damit sie einen Grund hatte, wieder mal einen bemalten Teller aufzuhängen.

*Waltraud Klostermann, 4 Düsseldorf 30*

### Atomkraft

Nebeneffekt dieser Petition war, daß sie viele Diskussionen unter Schülern, aber auch zwischen Lehrern und Schülern auslöste, z.B. im Fach Biologie (Thema: z.Zt.: Ökologie).

*Gisela Knels, 4992 Espelkamp*

Es gab Leute, die waren zwar schon gegen KKW's (tragen Aufkleber usw.), haben sich aber geweigert, ihre Unterschrift für eine Petition zu geben. Eine Lehrerin unterschrieb nicht, weil sie Beamtin ist und wahrscheinlich an den Verfassungsschutz denkt oder so. Andere, die meisten, die ich gefragt hatte, hatten die berühmten Vorurteile gegenüber Kernkraftgegnern. („Das sind alles Kommunisten und Ost-Agenten").

*Daniela, 16 Jahre, Brühl*

Einige unterschrieben nicht, denn sie sind zwar gegen AKW's, aber mit Unterschriften sind sie vorsichtig geworden. (Sie unterschreiben wohl nur noch ihr Testament.) Jemand störte sich ein ganz klein wenig daran, daß die Initiative zu der Sammlung von „Emanzen" ausging. Als ich sagte, er könne die Petition auch bei den Gewerkschaften unterschreiben, meinte er, „dann viel lieber bei den Frauenrechtlerinnen". Einer unterschrieb gerade, weil er nicht einfach hinnehmen will, daß ihm dadurch später (er will Lehrer werden) vielleicht Schwierigkeiten erwachsen.

*Kerstin Hasselbach, 33 Braunschweig*

Auf meiner Tramptour durch Deutschland habe ich die „Courage" immer mit mir rumgeschleppt, und weil die Artikel, wie sie geschrieben sind, mich durchdringen, konnte ich die Courage so überzeugt manchem in die Hand drücken, der sie sonst bestimmt nicht in die Finger genommen hätte. So haben sich interessante Gespräche unter Mitfahrern entwickelt, und auf so manche Engstirnigkeit mußte ich erstmal die Luft einhalten, auch gerade, wenn es um Atomkraft ging. Da nicht aus der Haut zu fahren, sondern ruhig und geschickt weiterzureden, will erstmal gelernt sein. Es ist komisch, wenn manche merken, daß sie in ihrer Argumentation in eine Sackgasse geraten sind und sich selbst verstrickt haben, werden sie nur um so garstiger und verstockter, beharren auf ihrer Sichtweise. Ganz zuletzt hat meine Mutter unterschrieben – „Aber sag' dem Vater nix davon", und wenn ich wieder nach Hause fahre, lasse ich ganz in Gedanken und nebenbei die Courage liegen. . .

*Ina Neumann, 35 Kassel*

### Ernährung

Ich habe immer das Gefühl, Courage ist in manchen Fällen wirklich nur noch mit Abitur zu lesen, oder beiliegendem Fremdwörterbuch. Das Hauptthema in Nr. 5 habe ich bewußt nicht mehr lesen wollen, weil ich ahnte, was da kommen sollte. Ich habe dann aber doch ziemlich viel davon mitbekommen, weil mein Mann mir einzelne Stellen immer wieder sehr sarkastisch vorgelesen hat. Hinterher fühlte ich mich, wie es Gudrun aus Berlin in ihrem Brief geschrieben hat. Wie soll ich denn jetzt mit dem Wissen über das tägliche Gift fertig werden? Lebensmittel aus dem biologisch-dynamischen Anbau sind für uns einfach unerschwinglich. Wie soll ich meine Kinder mit Freude großziehen, wenn ich sehe, daß die Zukunft dunkel ist. Traurigkeit macht sich breit. Es gibt ja nichts, was nicht verseucht ist. Von wegen, tief Luft holen! Das machen wir jetzt nur noch ganz vorsichtig. Kämpfe! Steig auf die Barrikaden! Zerschlagt die Profitgeier. Auch die Männer sind schlecht, weil sie die Frauen unterdrücken, zerschlagt sie! Haut alles kaputt! Wie soll ich noch in Freude und Zufriedenheit leben. Mit meinen Kindern, mit meinem Mann?

*Anne Heidemann*
*3101 Lachendorf*

Um nicht einfach resigniert auf der Strecke zu bleiben, habe ich mich bemüht, wenigstens aus dieser krankmachenden Großstadt rauszukommen – denkste –! Ich bin nämlich Lehrerin! Mir ist zwar die freie Berufswahl und der wahlweise Wohnort per Gesetz zugesichert, aber haben will mich kein anderes Bundesland, d.h. ich kann natürlich kommen, aber ich kriege keine Stelle. Ich darf mir also auch nicht mein bißchen Gemüse und Kräuter im biologisch-dynamisch gedüngten Boden ziehen. Wäre es da vielleicht nicht schon besser, ich wüßte gar nicht, wie mies es um uns herum ist? Denn die Scheiße hört ja da noch lange nicht auf. Ihr habt auch noch unsere zeitsparenden Putzmittel und hygienische Haushaltsführung in der Liste der Gifte vergessen: Hier ein Spritzerchen, da ein Spritzerchen, das Du gegen die Dich einseifende Umwelt verteilst, und schon wieder vergast Du Dich, die Kinder und die Mitmenschen. – Seit 20 Jahren bezahlt die Krankenkasse die Arztrechnungen für die Behandlung meiner Hautkrankheiten. Das Wartezimmer ist immer knallvoll. Wir sind alle Dauerpatienten. Es reizt mich, mir ein zynisches Bild einer neuen Gruppentherapie im Behandlungszimmer der Ärztin auszumalen, wie sie in gebückter Haltung mit einer Art Taucherbrille quer im Gesicht, im Kreis rumwandert und leise singt: Zeigt her Eure Füßchen, zeigt her Eure Hände. Die Grüße sind frei von Phosphaten und Nitrosaminen – nur physiologisch-psychisch gedüngt.

*Ingrid Schonig, 1 Berlin 42*

Ich danke Euch für die Information. Allerdings ist mir der Schlußsatz „Lang' lebe die feministische Müsli-Schale" im Halse steckengeblieben. Vielleicht könnt Ihr mir mal den Zusammenhang von Feminismus und Müsli erklären.

*Christel Poppe, 44 Münster*

Als wir im letzten Jahr in den Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V. (Heikendorf b. Kiel) eintraten, geschah dies unter tierschützerischen Aspekten. Durch viele Informationsschriften des Vereins und durch unsere aktive Arbeit im und mit dem Verein bekamen wir sehr schnell mit, daß bei der industriellen Massentierhaltung nicht nur das Nutztier, sondern auch der Mensch als Konsument dieser tierischen Produkte auf der Strecke bleibt. Die Nutztierhaltung findet heute weitgehend nicht mehr im gestreuten Stall oder auf der grünen Wiese statt, wie es uns die CMA (Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH) mit riesigem Werbeaufwand glauben machen will, sondern im Dunkelstall, auf Beton- bzw. Metallspaltböden oder in Käfigen. Daß in Polen noch Gänse auf der Dorfstraße schnattern, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß in sozialistischen Ländern Osteuropas versucht wird, durch Massentierhaltung höhere Erträge zu erzielen. Speziell die DDR unternimmt große Anstrengungen in dieser Richtung. Nach Aussage des Berliner Geflügelwirtschaftsverbandes stammen 75 % der in West-Berlin verkauften Eier aus der DDR,

und zwar aus industrieller Käfighaltung. Es gibt aber auch in West-Berlin und in der BRD noch Erzeuger, die ihre Tiere artgerecht halten und vor allen Dingen artgerecht füttern. In Berlin versuchen wir vorrangig, neben der Aufklärung der Bevölkerung, Erzeuger mit artgerechter Tierhaltung zu unterstützen. Dieses Vorhaben ist uns speziell bei einem Geflügelhalter recht gut gelungen. So verkauft die Sesammühle Eier eines Berliner Erzeugers mit artgerechter Haltung. Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung. Gabriela und Peter Poellot, Bredowstr. 33, 1 Berlin 21, Tel.: 030/395 67 88.

*Gabriela und Peter Poellot*

Wir freuten uns über den Artikel „Körnerfresser" und den anschl. Katalog der Bio-Läden. Schade, daß wir vergessen wurden.
*Bio-Gartenmarkt Keller, Konradstr. 17, 78 Freiburg i.Br., Tel.: 0761/703 13.*

*Albert Kiefer, 78 Freiburg*

Wer sich über die Vorteile der bio-dynamischen Anbauweise informieren will, kann ein Informationsblatt darüber anfordern beim Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. (BBU), Hellbergstr. 6, 75 Karlsruhe 21 (50 Pfg. + Porto/Verp.). Wer vielleicht im Rahmen einer Veranstaltung einen größeren Kreis von den fatalen gesundheitsschädlichen und energiepolitischen Auswirkungen unserer industrialisierten Landwirtschaft überzeugen will, kann für 45 DM zehn Tage lang den Fernsehfilm „Die unheimliche Ehe – Chemie und Landwirtschaft" als Video-Kassette ausleihen (Hessischer Rundfunk, Archivwesen, Postfach 3111, 6 Frankfurt/Main). Dort bekommt frau auch das Skript zum Film.

*Barbara Simonsohn*
*2100 Hamburg 90*

Ich kam selbst vor einiger Zeit dazu, mich wenigstens teilweise mit Lebensmitteln aus dem biolog.-dynamischen Anbau zu ernähren, was sich auch positiv auf meine Hautkrankheit (Akne) auswirkte. Da die Lebensmittel in den „Alternativläden" aber sehr teuer sind, konnte ich es nie ganz ausführen. Daß die Umwelt langsam, aber sicher einem Chemiewerk gleich gemacht wird, ist klar; gut ist es auch, darüber zu berichten, welche Auswirkungen es auf unser tägliches Leben hat – kann man doch immer schrecklichere Zahlen über die Krankheiten, wie Krebs, Kreislauferkrankungen, Herzkrankheiten, Diabetes, Nervenleiden etc. hören bzw. lesen. Aber der Trend zur alternativen Ernährungsweise ist mir persönlich doch zu kritiklos. Klar ist es möglich, daß die Anbauweise mehr Geld kostet. Aber ist es wirklich ein so großer Unterschied? Es würde mich schon interessieren, wie die Unterschiede in der Bezahlung sind. Zeitweise arbeitete ich in einer Lebenscooperative mit (Co op), hier machte ich die Erfahrung, daß es zwangsläufig nicht unbedingt so sein muß. Verdienen nicht evtl. die Zwischenhändler mehr als genug an der alternativen Ernährungsweise?

*Hela Kreise, 1 Berlin 30*

Es trifft wohl zu, daß jede Muttermilch Rückstände enthält. Das darf aber nicht dazu führen, daß Ihr den Müttern empfehlt, sehr genau zu bedenken, ob sie stillen möchten. Was soll man denn sonst dem Kleinen geben – etwa die auch vergiftete Kuhmilch oder die noch schlechteren Fertigmilchen von Nestle, Milupa etc.? Nein! Die Alternative sieht anders aus: Wer konsequent gesund lebt, das heißt kein oder wenig Fleisch und überwiegend biologisch erzeugte Lebensmittel ißt, der braucht sich keine großen Sorgen um die Rückstände in der Muttermilch zu machen! „ . . . Nun wurde aber im letzten Herbst gefunden, daß die Proben bei Vegetarierinnen in 1/2 bis 1/3 der Fälle pestizidfrei waren. Das mag zum Teil damit zusammenhängen, daß vegetarische Mütter sich mehr an biologisch erzeugte Nahrung hielten, vor allem aber mit dem sehr verschiedenen Pestizidgehalt: Milchprodukte enthalten nur etwa 2/5 Pestizidrückstände verglichen mit Fleisch, Fisch und Geflügel; Öle, Pflanzenfette und Blattgemüse nur etwa 1/7; Früchte und Hülsenfrüchte 1/8; Getreide 1/24 im Vergleich zu Fleisch." (Ernährungsrundbrief des Arbeitskreises für Ernährungsforschung, Bad Liebenzell).

*Roswitha Duffner, 75 Karlsruhe 1*

Kein Zweifel, daß noch viel geschehen muß, bis etwas geschieht; aber immerhin; Ihr könnt inzwischen auf eine Menge Literatur zurückgreifen. Nur tut's bitte etwas gründlicher. Ihr würdet z.B. finden, daß auch Hammel aus türkischen Läden, Vieh aus dem Osten oder gar Wild voller Rückstände sind. Gespritzt und kunstgedüngt wird nämlich auch im Osten gründlich, und die lieben Viecher fressen schließlich Grünes. Von den Norwegern und Schweden z.B. könntet Ihr erfahren, wie die Ruhr via Athmosphäre Seen und Flüsse, bzw. umliegendes Land verseucht.

*Regina Genge*
*Horning, Dänemark*

Ich fange im Herbst mit einer Heilpraktikerin-Ausbildung in München an. Mein Beitrag zur Menschen-Gesundheit. Vor fünf Jahren, da lebte ich noch in Berlin, war in der Frauenbewegung aktiv (damalige Biff und Aufbau der PSIFF) und wurde mit meinem Ernährungs-Tick reichlich von den Frauen verlacht. Auch von Frauen wie Sabine, Chrille, Sibylle . . . Das galt damals noch als total spinnert und unpolitisch. Aber die Zeiten ändern sich ja und das Bewußt-Sein auch. Es gibt da zur Ernährung auch noch ein gutes Büchlein von einer Heilpraktikerin. Titel: „Auch dazu ward ihm der Verstand", Verlag Edition Wandlungen, Oldenburg. Der Titel gefällt mir nicht, aber der Inhalt ist ausgezeichnet.

*Biggi Wilbert, 8091 Soyen*

Zuallerletzt muß ich aber noch auf den politischen Aspekt des Ganzen zu schreiben kommen. Der fehlt nämlich. Oder sollte ich ihn übersehen haben? Man sollte meiner Ansicht nach aus den Feststellungen, die ihr gemacht habt, und die, wie gesagt, teilweise der Wahrheit entsprechen, die Konsequenz ziehen, daß die Verbraucherverbände mehr in dieser Richtung tun, aufklären, darauf drängen, daß die LM-Gesetzgebung überprüft wird. Die Verbraucher sollten selbstkritischer an die Sache gehen. Es ist nicht damit getan, „Demeter"-Produkte anzubieten, denn die können sich nur Leute mit größerem Geldbeutel kaufen. Dieser Ausweg ist ein Ausweg für Privilegierte. Welche berufstätige Frau kann schon ihr eigenes Brot backen? Sie ist wahrscheinlich froh, wenn sie überhaupt abends nach Geschäftsschluß noch ein Brot bekommt. Meint Ihr nicht auch, daß Ihr diesen Frauen ein schlechtes Gewissen mit Euren Artikel initiiert? Und diese Frauen stellen die Mehrheit dar, nicht wir, die wir überhaupt Zeit haben über so etwas nachzudenken.

*Erika Tischer, 7302 Ostfildern*

## Spiritualismus

Gerade lese ich den Artikel von Susanne Kahn-Ackermann. Es ist der 1. Artikel, den ich in der neuen Juni-Courage ausgewählt habe zum Lesen, weil ich mich gerade mit Spiritualismus und weiblicher Energie beschäftige. Ich finde es wirklich klasse, daß Ihr dies als Schwerpunkt der Zeitschrift gewählt habt, aber dieser Artikel ist so ziemlich das Letzte und Schlechteste, was ich in den Couragen dieses Frühjahrs gelesen habe. Wie kann frau derart abgehoben über ein solches Thema berichten. Wie ist es möglich, dieselben abstrakten Denkstrukturen und so viele Fremdwörter zu benutzen, wenn frau doch gerade gegen eine bestimmte männliche Weltanschauung protestiert. Obwohl ich Studentin bin und mich mit Magie etc. gerade auseinandersetze, ist ein Großteil der Worte und Zitate für mich unverständlich.



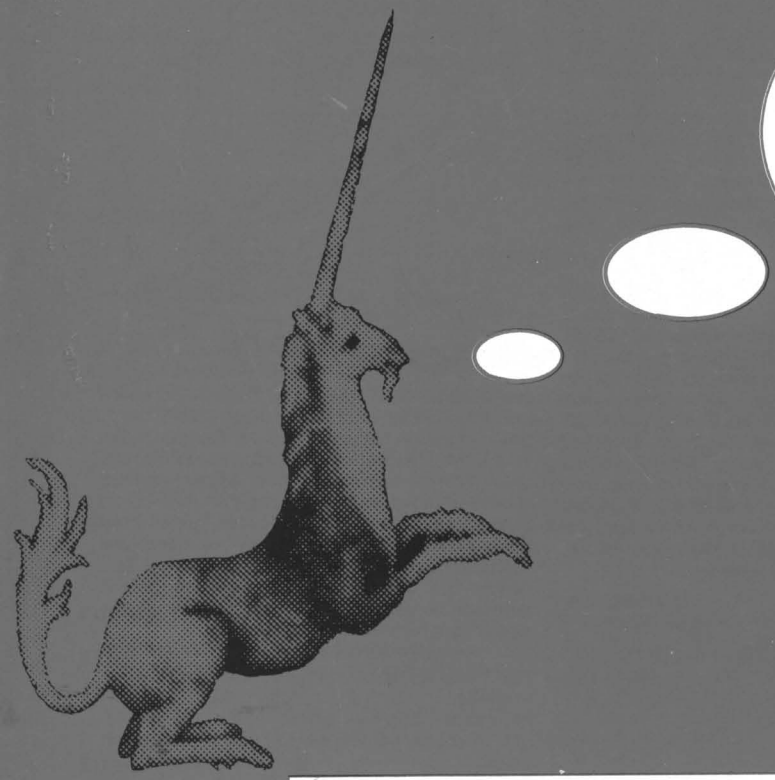

*Cornelia Freise, 66 Saarbrücken*

Ich finde es echt toll, daß Ihr darüber geschrieben habt, Euch Gedanken gemacht habt über diejenige Wirklichkeit, die eigentlich nicht erwähnt werden darf. Sicherlich werden sich viele Frauen bewußt negativ über dieses Thema äußern und es gar als hinderlich in Beziehung auf die Frauenbewegung darstellen. Doch dies werden gerade die Frauen sein, die sich in Angst um ihre eigene Identität und Persönlichkeit, die es in Wahrheit gar nicht gibt, und in Angst um ihr eigens von ihnen selbst aufgebautes Realitätsbewußtsein verzweifelt gegen den spirituellen Ursprung von allem wehren. Sie haben Angst, etwas zu verlieren, was sie gar nicht besitzen. Noch etwas zu Euren Artikeln. Ich finde, Ihr habt in einer Art geschrieben, als ob Ihr über irgendetwas Fremdes schreibt, etwas, das doch fern von Euch liegt. Ihr habt Zitate aus Büchern aneinandergereimt, was zu einem Teil ja ganz gut sein mag; aber wo bleibt Eure eigene Erfahrung? Ich finde, es genügt nicht, Sachen, die andere geschrieben haben, zu kritisieren. Wenn Ihr wirklich ein Verstehen wollt, so sucht nicht außerhalb von Euch, sondern in Euch und seht, was ist.

*Kerstin Strathus, 6070 Langen*

Die Seiten über Hexensabate und Spiritualismus sind zwar auch faszinierend, aber sie gehen von falschen Voraussetzungen hier aus und gehen leicht ein: wir tanzen alle schwesterlich um ein kultisches Feuer, sind alle Hexen mit übernatürlichen, aber verschütteten Fähigkeiten – wieder einmal Mythologisierung der Frau einfach dadurch, daß sie eine Frau ist, und das, wie mir scheint, zu einem denkbar gefährlichen Augenblick, da der Feminismus immer mehr zu einer Privatsache von einzelnen wird. Der Kommentar von Karen Lindsey stellt zwar eine gewisse Distanz her, aber der Raum, den das Ganze einnimmt, mißt doch klare Bedeutungen zu. Mich regt der Gedanke auf, daß ihr – und nicht nur ihr – damit eine Abdrängung in eine Art Sektierertum und damit gänzliche Auslieferung an die Bestrebungen dieses Staates nach Isolierung und Privatisierung mitbetreibt und die ganz akuten Schwierigkeiten, denen der Feminismus heute ausgesetzt ist, so ziemlich unterschlagt.

*Almut Blaß, 3 Hannover*



*Viele Bücher sind zu teuer. Deshalb haben wir die Gelegenheit genutzt, an ein teures Buch billig heranzukommen.*
*Unser Geschenk an die nächsten 1.000 Abonnentinnen:*

*Irmtraud Morgners*
*„Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz"*

*(im Laden: 32,– DM!)*

*Das Buchgeschenk, das Ihr frei Haus zugeschickt bekommt, gilt nur für Abonnements ab einem Jahr.*

## *Abonnement*

*Ich abonniere Courage ab Nr. ...../79*
*Auslandsabo: 21,– bzw. 42,– DM*

*Bleibtreustr. 48, 100 Berlin 12,*
*Tel.: 030/883 65 29 / 69*

*6 Hefte DM 18,–*
*12 Hefte DM 36,–*

*für mich:* .....

*für:* .....

*Absender.* .....

.....

*Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.*

*Datum:* .....

*Unterschrift:* .....

## *Einzugsermächtigung*

*Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.*

*Name der Kontoinhaberin* .....

*Geldinstitut* .....

*Kontonummer* .....

*Bankleitzahl, Ort* .....

*Datum und Unterschrift* .....

**Courage 8/79 erscheint am 30.7.79**
**Schwerpunkt: Lürik**

Frankreich frs. 7,00 Dänemark dkr. 10,00 Italien L 1200 Luxemburg Nr. 52,00 Niederlande ml. 4,00 Österreich os 35,00 Portugal Esc. 50,00